SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Jahresbericht 2008

Blossfeld, Hans-Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Tätigkeitsbericht, Jahresbericht / annual report

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Blossfeld, H.-P. (2008). *Jahresbericht 2008.*. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-125504

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*
*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

**Terms of use:**
*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*
*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg

ifb

# Jahresbericht 2008

# Jahresbericht 2008

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg

Leiter: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
Stellv. Leiterin: Dr. Marina Rupp

**Das *ifb*** **4**
1. Forschungsauftrag 4
2. Struktur und Organisation 5
3. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 6
4. Der Institutsrat des *ifb* 8

**Forschungsschwerpunkte des *ifb*** **9**
1. Familienberichterstattung – Entwicklung der Familienformen 10
2. Vereinbarkeit von Familie und Beruf 12
3. Familienbildung 15
4. Familie im internationalen Vergleich 19

**Forschungsprojekte im Überblick** **22**
Evaluation der Erziehungshilfe „Freiheit in Grenzen" 24
Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern 28
MAJA – Familienbildung als neues Aufgabenfeld für Hebammen 31
Flexibilität in der späten Erwerbskarriere
und beim Übergang in die Rente 34
Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern 37
*ifb*-Familienreport Bayern 42
Internationaler Vergleich von demographischem Wandel 46
Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften 49
Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik 53
Unter anderen Umständen schwanger 56
Vielfalt der Europäischen Familie – Dritter Europäischer
Fachkongress Familienforschung 58
Zweiter Bayerischer Landessozialbericht 60
Zwischen Wunsch und Wirklichkeit 62

**Wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts** **65**
1. Veröffentlichungen 65
2. Zeitschrift für Familienforschung 66
3. Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 68
4. Tagungen 95
5. Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen 95
6. Forschungsanträge – Forschungsaufträge 97
7. Wissenschaftliche Begleitung der Politik und Praxis 98

**Jahresarbeitsprogramm 2009 – Vorschau** **100**

**Information in English** **102**
State Institute for Family Research at the University of Bamberg (*ifb*) 102
Main Research Areas 103
Projects 2009: Overview and Selected Summaries 106

**Abgeschlossene Forschungsprojekte** **110**

**Chronik des *ifb*** **114**

Inhalt

# Das *ifb*

**Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ist ein wissenschaftlich unabhängiges Forschungsinstitut, das gleichzeitig auch als Informationsquelle und Beratungsinstanz für Politik und Praxis dient. Entsprechend breit ist das Arbeitsspektrum des Instituts.**

## 1. Forschungsauftrag

Der Forschungsauftrag des *ifb* verbindet familienwissenschaftliche Grundlagenforschung mit angewandter Forschung zu den Lebensbedingungen und -bedürfnissen von Familien. Dabei stehen insbesondere familiale Entwicklungsverläufe und die Veränderung von Familienstrukturen im Zentrum des Interesses. Beispiele hierfür sind die Zunahme von Ein-Eltern-Familien, das steigende Alter beim Übergang zur Elternschaft, die zunehmenden Scheidungsraten oder die sozialen und ökonomischen Verhältnisse, in denen Familien heute leben. Weiterhin gehören die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, die Lebenssituation von Kindern, Fragen des Zusammenlebens der Generationen sowie die Auswirkungen von Wirtschaft, Arbeitswelt und Medien auf die Familie zu den Themen der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung des Instituts.
Angesichts des raschen Wandels des Familienlebens benötigen Entscheidungsträger und Interessenvertreter – vor allem die politisch Verantwortlichen und die Familienverbände – verlässliche Informationen. Die familienwissenschaftliche Forschung ist daher eine wichtige Grundlage für gesellschaftspolitische Diskussionen und Entscheidungen. Dies setzt allerdings einen hohen Anwendungsbezug der wissenschaftlichen Produkte voraus. Eine Vertiefung erfährt der Praxisbezug der Arbeiten des *ifb* durch die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation von Modellmaßnahmen und die familienwissenschaftliche Politikberatung. Diese umspannt wiederum ein breites Aufgabenfeld und umfasst sowohl umfangreiche Forschungsaufträge wie auch Stellungnahmen, Referate, Expertisen oder kurze Informationen. Der Kreis der Nachfragenden erstreckt sich auf Ministerien, Verbände und viele andere Organisationen, die sich direkt oder indirekt mit Familie befassen.





## 2. Struktur und Organisation

Das *ifb* arbeitet wissenschaftlich unabhängig und in enger Kooperation mit der Praxis und anderen Forschungseinrichtungen. Dies steht unter anderem vor dem Hintergrund, dass die Verordnung über die Errichtung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg festlegt, dass die Arbeit des Instituts den wissenschaftlichen Standards entspricht. Das *ifb* ist somit ein An-Institut der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und zugleich eine nachgeordnete Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS).
Während die Universität wichtige Ressourcen für die Weiterbildung der *ifb*-Mitarbeiter(innen) bereit stellt, engagieren sich diese – quasi im Gegenzug – im Rahmen von Lehraufträgen in der universitären Ausbildung. Des Weiteren findet durch gemeinsame Projekte, kooperative Gestaltung von Tagungen sowie Austausch in Form von Kolloquien eine rege Zusammenarbeit mit den Kolleg(inn)en an der Universität statt.
Die enge Verbindung mit der Universität wird auch darin deutlich, dass die Leitung des Instituts von einem Professor der Otto-Friedrich-Universität Bamberg übernommen wird. Seit dem 1. Juni 2003 hat diese Position Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld inne, der zugleich Inhaber des Lehrstuhls I für Soziologie ist. Unterstützt wird er durch eine stellvertretende Leiterin, der die Geschäftsführung obliegt. Diese Funktion wird seit 1. Januar 2003 von Dr. Marina Rupp ausgeübt.
Auf den durch das StMAS bereit gestellten Planstellen des *ifb* sind derzeit neun wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) beschäftigt, davon sechs in Teilzeit. Für begrenzte Zeit stehen dem *ifb* zusätzlich zwei halbe Stellen für die Bearbeitung der Praxisprojekte zur Verfügung. Im Rahmen von verschiedenen Drittmittelprojekten waren 2008 vier wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) halbtags angestellt; zudem konnten zwei Teilzeitbeschäftigungen in ihrem Umfang erhöht werden. In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Soziologie I ist das *ifb* in weitere durch die DFG geförderte Forschungsarbeiten eingebunden.
In Trägerschaft des Staatsinstituts erscheint dreimal pro Jahr die *Zeitschrift für Familienforschung,* in der nicht nur häufig Beiträge der Mitarbeiter(inn)en publiziert werden, sondern auch unter der Rubrik „*ifb*-Mitteilungen" über die aktuelle Arbeit des Instituts berichtet wird. Die Redaktion der Zeitschrift obliegt Dr. Kurt P. Bierschock.

# 3. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

**Leiter:**
Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
0951 96525-12
hans-peter.blossfeld@ifb.uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

**Stellv. Leiterin:**
Dr. rer. pol. Marina Rupp
0951 96525-27
marina.rupp@ifb.uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

**Sekretariat:**
Luise Graser (1/4)
0951 96525-0
luise.graser@ifb.uni-bamberg.de

Monika Hütter (3/4) (ab 1. Oktober 2008)
0951 96525-90
monika.huetter@ifb.uni-bamberg.de

Angelika Liebig (1/2)
0951 96525-13
angelika.liebig@ifb.uni-bamberg.de
redaktion-zff@ifb.uni-bamberg.de
sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Irene Steigerwald (1/4)
0951 96525-21
irene.steigerwald@ifb.uni-bamberg.de

**Verwaltung:**
Dorothée Dürksen (1/2)
(ab 1. Oktober 2008)
0951 96525-12
dorothee.duerksen@ifb.uni-bamberg.de

Monika Schwab (bis 30. Juni 2008)
0951 96525-21
monika.schwab@ifb.uni-bamberg.de

Petra Zierer (3/4) († 1. Juni 2008)
0951 96525-12
petra.zierer@ifb.uni-bamberg.de

**Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:**

Dipl.-Soz. Loreen Beier (1/2)
(ab 1. Juni 2008 bis 31. Dezember 2009 als Elternzeitvertretung)
0951 96525-17
loreen.beier@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Psych. Pia Bergold (3/4)*
0951 96525-23
pia.bergold@ifb.uni-bamberg.de

Dr. phil. Kurt P. Bierschock
0951 96525-24
kurt.bierschock@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Anna Dechant (1/2)*
(ab. 1. Dezember 2008)
0951 96525-26
anna.dechant@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Andrea Dürnberger (3/4)
0951 96525-23
andrea.duernberger@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Dirk Hofäcker (1/2)
0951 96525-17
dirk.hofaecker@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Annika Jabsen (1/2)*
0951 96525-15
annika.jabsen@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Julia Marold (1/2)*
0951 96525-15
julia.marold@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Heilpäd. (FH)
Birgit Mayer-Lewis (1/2)
0951 96525-35
birgit.mayer-lewis@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Päd. Melanie Mengel (1/2)
0951 96525-14
melanie.mengel@ifb.uni-bamberg.de

Dr. rer. pol. Tanja Mühling (1/2)
(ab 1. Juni 2008 bis 31. Dezember 2009 in Elternzeit)
0951 96525-17
tanja.muehling@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Sinikka Oeckinghaus (3/4)*
0951 96525-25
sinikka.oeckinghaus@ifb.uni-bamberg.de

Ass. jur. Kerstin Rosenbusch (1/8)*
0951 96525-26
kerstin.rosenbusch@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Harald Rost
0951 96525-18
harald.rost@ifb.uni-bamberg.de

Dr. rer. pol. Adelheid Smolka (3/4)
0951 96525-19
adelheid.smolka@ifb.uni-bamberg.de

Dipl.-Soz. Florian Schulz (1/2)**
0951 96525-15
florian.schulz@ifb.uni-bamberg.de

* *ifb*-Mitarbeiter(innen), deren Stellen durch externe Forschungsaufträge finanziert und die befristet beschäftigt werden.

** Mitarbeiter(innen) mit Arbeitsplätzen in Räumen der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, deren Stellen durch externe Forschungsaufträge finanziert werden.

## 4. Der Institutsrat des *ifb*

Die wissenschaftliche Arbeit des *ifb* wird durch einen Institutsrat begleitet, der unter anderem die Gewährleistung dafür übernimmt, dass die Forschungstätigkeiten den wissenschaftlichen Standards entsprechend ausgeführt werden. Der Institutsrat setzt sich aus zwei Professor(inn)en, die Mitglieder des Forschungsschwerpunkts Familienforschung sind, einer/einem Vertreter(in) des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, einer/einem Vertreter(in) der Mitarbeiter(innen) sowie dem Leiter des Instituts zusammen. Der stellvertretenden Leitung kommt in diesem Gremium eine beratende Funktion zu.

**Zu den Aufgaben des Institutsrates des *ifb* gehören insbesondere:**

- die Gestaltung des Jahresarbeitsprogramms,
- die wissenschaftliche Beratung und Begleitung der Forschungsarbeit des Instituts,
- die Beschlussfassung über die Drittmitteleinwerbung und
- die Mitwirkung bei der Besetzung wissenschaftlicher Stellen.

**Derzeitige Mitglieder des Institutsrates sind:**

Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld

Prof. Dr. Gudrun Cyprian

Ltd. MR Josef Ziller

Prof. Dr. Johannes Schwarze

Dr. Adelheid Smolka





# Forschungsschwerpunkte des *ifb*

Familienforschung ist, wie auch die Familienpolitik, eine Querschnittsaufgabe. Da familiale Belange durch nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche tangiert werden, erstreckt sich die Familienforschung auf die verschiedensten Themenbereiche wie auch auf den gesamten Lebenslauf mit seinen verschiedenen Abschnitten.
Daraus ergibt sich für die Tätigkeit des *ifb* eine breite Palette an Forschungsthemen. Sie reicht von der vorgeburtlichen Familienphase – beispielsweise mit der wissenschaftlichen Begleitung eines Beratungsmodells bei pränataler Diagnostik – bis zur Lebenssituation der älteren Generationen, welche Gegenstand mehrerer früherer Forschungsprojekte des *ifb* war. Das Themenspektrum erstreckt sich von der Fertilität bis zum Verlust eines Kindes, von der Kinderlosigkeit bis zum Kinderreichtum, es umfasst Vereinbarkeit von Familie und Beruf ebenso wie die innerfamiliale Aufgabenteilung. Bedeutsame Forschungsgegenstände sind weiterhin die soziale Lage von Familien, familiale Unterstützungsleistungen, Familienpolitik im internationalen Vergleich sowie das weite Feld der Familienbildung. Daneben werden immer wieder aktuelle Sonderthemen behandelt, wie in jüngerer Zeit zum Beispiel die Situation von verwaisten Eltern und die Lebensbedingungen von Kindern, die in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften aufwachsen. Um dieser breiten Palette von Themen gerecht zu werden, verfügen die Forscher(innen) über hohe fachliche Qualifikationen und ein breit gefächertes methodisches Repertoire, welches in verschiedenen Forschungskonzepten zum Einsatz kommt.
Damit bei diesem breiten Spektrum an Forschungsthemen trotz der geringen Anzahl an Planstellen für Forscher(innen) eine gewisse Kontinuität und Tiefe gewährleistet werden kann, setzt sich das *ifb* Forschungsschwerpunkte, das heißt Themenbereiche, zu denen es über einen längeren Zeitraum hinweg arbeitet und/oder die sich in mehreren Projekten widerspiegeln. Derzeit wird schwerpunktmäßig in vier Themenbereichen geforscht, die im Folgenden ausführlicher dargestellt werden.

Forschungsschwerpunkte des *ifb*

# 1. Familienberichterstattung – Entwicklung der Familienformen

**Zur gesellschaftlichen Situation**

In der Lebensgestaltung der Menschen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten viel verändert. Deutlich wird dies vor allem bei der Zusammensetzung der Haushalte: Die Menschen leben häufiger alleine oder als kinderloses Paar; demgegenüber hat sich der Anteil der Haushalte verringert, in denen Kinder aufwachsen. Die Hintergründe für diese Entwicklungen sind ausgesprochen vielfältig und sperren sich gegen eindimensionale Interpretationen, wie zum Beispiel die Behauptung, das Modell Familie sei überholt und passe nicht in moderne Gesellschaften. Höhere Lebenserwartung, spätere Familiengründung, steigende Trennungsraten bei Partnerschaften und Ehen sind einige der wesentlichen Eckdaten der neueren Entwicklungen und führen dazu, dass die Dynamik in der Familienbiographie steigt und in der Folge nicht-familiale Lebensformen zunehmen. Dies geht auch darauf zurück, dass die Zahl derjenigen steigt, die sich gegen eine Familiengründung entscheiden. Beide Phänomene gründen sowohl auf individuellen Motivlagen als auch auf sozialstrukturellen Einflussfaktoren.

Weiterhin ist das Familienleben selbst – in Deutschland wie in Europa – vielfältiger geworden. Die Entwicklung während der Nachkriegszeit verläuft über die Konzentration auf ein akzeptiertes Familienmodell in den 1950er und frühen 1960er Jahren zu gesteigerter Vielfalt. Neben der „Normalfamilie", bestehend aus einem Ehepaar, das mit seinen leiblichen Kindern zusammenlebt, gibt es zunehmend wieder andere Familienkonstellationen: Alleinerziehende, unverheiratete Eltern, Familien mit zwei Haushalten, sogenannte „Patchwork-Familien" etc. Je genauer man hinsieht, umso variantenreicher erscheint das moderne Familienleben.

**Forschungsstand und Forschungsaktivitäten**

Veröffentlichungen über die jüngere Entwicklung und die modernen Familienformen gibt es viele. Das Thema wird nicht nur von vielen Forscher(inne)n untersucht – zugleich sind die Schlüsse, die aus den Daten gezogen werden, sehr unterschiedlich, so dass es hier zu weit führen würde, den Forschungsstand referieren zu wollen.

Da aktuelle und differenzierte Informationen über die Entwicklungen im Bereich Familie für die Familienpolitik unverzichtbar sind, ist die Erstellung des *ifb*-Familienreports Bayern eine Daueraufgabe des Instituts. Hiermit wird eine solide und differenzierte Datenbasis für Bayern geschaffen und auf dem aktuellen Stand gehalten. Der Tabellenband zum Report wird daher kontinuierlich aktualisiert und der Report insgesamt im Abstand von zirka drei Jahren komplett neu aufgelegt – mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten.

Weitere Themen des Forschungsschwerpunkts waren in jüngerer Zeit die Leitbilder und die realen Konzepte, nach denen das familiale Leben gestaltet wird, die Lebenssituation von Familien gleichgeschlechtlicher Paare und die Einkommenssituation der Familien unter besonderer Berücksichtigung der staatlichen Umverteilungsmechanismen.

## 2. Vereinbarkeit von Familie und Beruf

**Zur gesellschaftlichen Situation**

Familie und Beruf befriedigend zu verbinden, ist für viele Eltern heute ein wichtiges Ziel, das aber immer noch viele Schwierigkeiten birgt. Aus diesem Grund wird die Problematik der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und -erziehung mit einer Erwerbstätigkeit seit langem wie kaum ein anderes Thema auf der politischen und wissenschaftlichen Ebene diskutiert und untersucht.

Infolge zunehmender Frauenerwerbstätigkeit und abnehmender Geburtenzahlen wurden bereits 1986 familienpolitische Maßnahmen eingeführt. Sie boten sowohl eine monetäre Anerkennung für die Erziehungsarbeit als auch eine Freistellung von der Erwerbstätigkeit nach der Geburt eines Kindes – damals bemerkenswerterweise noch als „Urlaub" bezeichnet. Eine Arbeitsplatzgarantie sollte zudem den Wiedereinstieg der Mütter in den Arbeitsmarkt erleichtern. Durch die zeitliche Erweiterung der Elternzeit auf drei Jahre, eine flexiblere Handhabung - zum Beispiel durch die Option, dass sich beide Partner abwechseln können und sie die Möglichkeit haben, einer Teilzeitbeschäftigung nachzugehen – versuchte man später, den Bedürfnissen von jungen

Eltern durch größere Gestaltungsspielräume entgegen zu kommen. Mit der Einführung des Elterngeldes ab 2007 wurden neue politische Akzente gesetzt: Das Elterngeld wird als Lohnersatzleistung in Höhe von 67 Prozent des letzten Nettoeinkommens gewährt und bei fehlendem oder zu geringem Einkommen in Form einer Pauschale gezahlt. Die finanzielle Leistung wird maximal für 14 Monate gewährt, in einigen Bundesländern aber durch ein Landeserziehungsgeld ergänzt. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Kinderbetreuung, insbesondere für die unter dreijährigen Kinder auszubauen. Auf der politischen Ebene erhofft man sich durch diese Maßnahmen höhere Geburtenzahlen, da die mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf als ein wichtiger Grund dafür angesehen wird, dass junge Paare weniger Kinder bekommen als sie sich eigentlich wünschen. Auch wird erwartet, dass die Anreize zur Beteiligung der Väter an der Elternzeit das Engagement der Männer im familialen Bereich einerseits und damit einhergehend auch die Akzeptanz beruflicher Pausen im Erwerbssystem andererseits fördern. Erste Statistiken weisen auch tatsächlich einen Anstieg des Väteranteils unter den Antragstellenden aus. Während nur etwa 3 bis 5 Prozent der Väter den damaligen Erziehungsurlaub (vor 2007) in Anspruch nahmen, lag der Anteil der Väter, die das neue Elterngeld beantragten, im ersten Halbjahr 2008 bundesweit bei 13,7 Prozent. Bayerische Väter liegen dabei mit 16,4 Prozent deutlich über dem Durchschnitt.

**Forschungsstand und Forschungsaktivitäten**

Die Familienforschung beobachtet und analysiert die Thematik vor allem vor dem theoretischen Hintergrund des Wandels der Geschlechterrollen. Dabei treten widersprüchliche Trends zu Tage: Empirische Studien zeigen auf der einen Seite, dass sich die Einstellungen von Frauen und Männern stark gewandelt haben und immer mehr Frauen nach der Geburt möglichst bald wieder in den Beruf zurückkehren möchten. Gleichzeitig sind immer mehr Väter damit unzufrieden, ausschließlich die Ernährerrolle zu übernehmen, und wünschen sich mehr Teilhabe an Kindererziehung und -betreuung. Auf der anderen Seite verdeutlichen die Ergebnisse der Familienforschung aber auch, dass entsprechende Vorstellungen von einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung in der Realität nur selten umgesetzt werden.

Eine Reihe von Projekten am *ifb* hat sich in der Vergangenheit zum Ziel gesetzt, die Gründe für diese Diskrepanz zu erforschen. Das Projekt „Väter und Erziehungsurlaub" machte deutlich, dass im Wesentlichen die Befürchtung erheblicher finanzieller Einbußen, beruflicher Schlechterstellung nach dem Wiedereinstieg, geringerer Aufstiegschancen oder gar direkter Sanktionen durch Vorgesetzte und Kollegen dem entgegen stehen, dass mehr Väter die Elternzeit wahrnehmen. Auch traditionale Rollenvorstellungen – vor allem in der Ar-

beitswelt – erschweren Vätern eine höhere Beteiligung an der Familienarbeit. Die männliche Berufskarriere gilt – trotz vorhandener Gegenbeispiele – für viele noch immer als unvereinbar mit einer familienbezogenen Berufspause oder einer Teilzeitbeschäftigung. Im Rahmen des Projekts „Auf der Suche nach den neuen Vätern" konnte auf Basis ausführlicher Interviews mit Eltern gezeigt werden, dass gleich hohe Einkommen der Partner eine offenbar notwendige, aber keinesfalls hinreichende Voraussetzung für eine partnerschaftliche Aufteilung der Familienarbeit sind. Es zeigt sich, dass vor allem eine stabile berufliche Situation, zum Beispiel eine hohe Arbeitsplatzsicherheit durch eine Beschäftigung im öffentlichen Sektor und eine geringe Karriereorientierung des Mannes, verbunden mit einer starken Berufsorientierung der Frau egalitäre Arrangements fördern.

Dem Aufgabenspektrum des *ifb* entsprechend werden die hier skizzierten Forschungsfragen aus verschiedenen Blickwinkeln bearbeitet. Im Bereich der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung führte das *ifb* in Kooperation mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg das von der DFG geförderte Projekt „Innerfamiliale Arbeitsteilung als Prozess" durch. Dieses Forschungsvorhaben beschäftigte sich mit der Verteilung von Erwerbs-, Haushalts- und Familienarbeit zwischen Frauen und Männern in Paarbeziehungen. Ziel war es unter anderem herauszufinden, welche Ursachen für die weitgehende Stabilität traditioneller Geschlechterrollen in der Bundesrepublik Deutschland verantwortlich sind. Neben diesen eher theoretischen Fragestellungen treten aber auch solche nach konkreten Veränderungsansätzen in der Praxis. Hierzu werden eine Reihe von praxisorientierten Forschungsprojekten bearbeitet. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt „Familienfreundliche Hochschule", das ebenfalls in Kooperation mit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg durchgeführt wird. Die Aufgabe des *ifb* besteht dabei in der wissenschaftlichen Begleitung des Auditierungsverfahrens als familiengerechte Hochschule. In diesem Zusammenhang wurde beispielsweise eine Bedarfserhebung bei studierenden Eltern zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Studium" vorgenommen. Ein weiterer Baustein ist eine qualitative Studie, in der werdende Eltern zunächst während der Schwangerschaft nach ihren Vorstellungen und Plänen befragt wurden. Als ihr erstes Kind zirka ein halbes Jahr alt war, wurde ein zweites Interview durchgeführt, um festzustellen, wie die konkrete Realität gestaltet wird und welche Erklärung es für die jeweilige Lösung gibt.





## 3. Familienbildung

**Zur gesellschaftlichen Situation**

Durch verschiedene gesellschaftliche Veränderungen ist das Familienleben vielfältiger, dynamischer und in vieler Hinsicht – vor allem für die Erziehenden – auch anspruchsvoller geworden. Zugleich werden die Anforderungen an die Erziehungsleistung der Eltern heute mit neuen Ansprüchen verbunden – und das nicht erst seit die Ergebnisse der PISA-Studien durch die Medien publik gemacht wurden. Schon seit langem wird durch den Ausbau der Familienbildung versucht, die Familien bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Dabei wird der Tatsache Rechnung getragen, dass sich Familien bezüglich der Anforderungen, die sie zu bewältigen haben, und ihrer Leistungsfähigkeit, welche unter anderem von den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen abhängt, zum Teil erheblich unterscheiden. Während ein Teil der Familien ihren Kindern intensive Förderung angedeihen lässt, mangelt es in anderen an Basiskompetenzen und Ressourcen. Beispielsweise sind manche Eltern in ihren Erziehungsaufgaben oder bei der Haushaltsführung überfordert oder sie können ökonomisch nicht „mithalten". Dies ist um so bedenklicher, als gerade der frühen Förderung der Kinder eine ausgesprochen hohe Bedeutung für ihre Gesamtentwicklung zukommt. Dabei ist die Familie der Ort, an dem die frühkindliche Entwicklung überwiegend stattfindet. Die große Verantwortung, die Eltern in diesem Zusammenhang tragen, ist den meisten bewusst. Dies führt bei einigen aber auch zu Verunsicherung. Dies wird durch die aktuelle öffentliche Diskussion über die Leistungen – und auch Fehlleistungen – der Familien noch verstärkt. Informations- und Unterstützungsbedarfe ergeben sich allerdings vielfach als Resultat unserer modernen Gesellschafts- und Familienstrukturen, die zum Beispiel Alltagserfahrungen im Umgang mit Kindern wie auch generationenübergreifende Hilfen erschweren. Diese Lücken zu schließen und Familien zu stärken, ist das zentrale Anliegen der Familienbildung. Das Thema umspannt damit ein sehr weites Feld: Gemäß den Forderungen des § 16 SGB VIII ist darunter alles zu verstehen, was die Erziehungskompetenz stärkt.

Bei der Fortentwicklung der Familienbildung ist daher eine Vielzahl von Aspekten zu berücksichtigen, die sich sowohl auf die Familienphase, die Familienbiographie und die Familienkonstellationen als auch auf die materiellen und sonstigen Rahmenbedingungen sowie andere spezifische Faktoren, welche das konkrete Familienleben charakterisieren, erstrecken. Zu beachten ist auch, dass die zentralen Adressaten der Familienbildung Erwachsene sind, die als selbsttätige Lernende aktiv an einem Bildungsprozess teilnehmen.

Weiterhin sind hier zwei wichtige Perspektiven einzunehmen: Zum einen geht es um die Ausgestaltung der Aktivitäten und Angebote selbst, das heißt die Frage, inwieweit diese den Kriterien der Prävention, Niedrigschwelligkeit und Bedarfsgerechtigkeit genügen. Zum anderen ist die Einbettung der Aktivitäten und Angebote in den sozialen Raum und in eine Gesamtangebotsstruktur zu thematisieren. Hier stellt sich die Frage, inwieweit es gelingt, niedrigschwellige Zugangswege zu eröffnen und Anschlussfähigkeit herzustellen, die letztlich für die Nachhaltigkeit der Unterstützung von großer Bedeutung ist.

**Gestaltung von Aktivitäten und Angeboten**

Familienbildung findet in sehr verschiedenen Kontexten statt – das Spektrum reicht vom curricular aufgebauten Kurs unter fachlicher Leitung bis zu an Gelegenheitsstrukturen ausgerichtetem informellen Austausch zwischen Eltern, Kindern und anderen.

Ein Ziel der eher institutionalisierten Familienbildung ist es, den Familien Förderung und Hilfestellung anzubieten – und zwar auch solchen Familien, die nicht zu den typischen Nutzern zählen. So soll der vielfach kritisierte „Mittelschichtsbias" der Familienbildung abgebaut werden. Diese Zielsetzung lässt sich in der Praxis allerdings nicht leicht realisieren, weil diese Familien – auch aufgrund der Verschiedenheit ihrer Bedarfslagen – schwer erreichbar sind und oft gar nicht nach Unterstützung suchen. Gerade in diesem Zusammenhang ist es wichtig, Anlaufstellen und Gelegenheiten zu schaffen, in denen auch eher bildungsferne Familien Raum für Austausch finden und Anregungen erhalten, die ihnen helfen, ihre Stärken auszubauen.

**Vernetzung und Anschlussfähigkeit der Angebote**

Die bestehende Vielfalt an Trägern, Anbietern und Initiativen ist begrüßenswert, da sie für ein breites Spektrum familienbildender Angebote sorgt. Leider geht damit teils auch eine gewisse Unübersichtlichkeit und eher geringe Transparenz des Gesamtangebotes einher. Es ist daher wichtig, dass durch Vernetzung Überblicksinformationen und Anlaufpunkte entstehen. Ein weiteres Anliegen gelungener Kooperation ist auch die Abgleichung des Angebotes. Dies kann zu einer Optimierung der Ressourcennutzung beitragen, wenn zum Beispiel auf Mehrfachangebote zugunsten anderer, eventuell neuer Aktivitäten verzichtet wird. Eine weitere wichtige Zielsetzung, die nur durch Kooperation und Vernetzung erreicht werden kann, ist die Herstellung von Anschlussfähigkeit. Nur wenn das Gesamtangebot transparent ist, kann eine gezielte Weiterverweisung erfolgen, zum Beispiel wenn sich herausstellt, dass spezielle Unterstützung, Beratung oder Begleitung benötigt wird.





**Forschungsstand und Forschungsaktivitäten**

Das größte Manko im Bereich der Familienbildung ist die bislang fehlende theoretische Konzeption des Forschungsbereiches – während in der Praxis sehr viele Initiativen und Aktivitäten zu verzeichnen sind. So existieren bislang weder eine einheitliche Definition von Familienbildung noch adäquate Standards in Bezug auf Qualitätsanforderungen. Ziel der Arbeiten des *ifb* ist es daher, diese Lücken zu schließen. In diesem Zusammenhang wird seit Ende 2006 an der Entwicklung eines Gesamtkonzeptes zur Familienbildung gearbeitet. Eine zentrale Aufgabe bildet dabei die Ausarbeitung einer Definition von Familienbildung, auf deren Basis dann Qualitätskriterien ausformuliert werden können. Einen weiteren Baustein bildet die Sondierung und Dokumentation des existierenden Fundus an Modellprojekten und familienbildenden Konzepten. Zudem werden die nicht sehr zahlreichen wissenschaftlichen Analysen oder Evaluationen einzelner Maßnahmen ausgewertet und eigene empirische Erhebungen zum Bestand der Angebote in Bayern durchgeführt.

Die Befassung mit dem Thema Familienbildung gehört seit langem zu den zentralen Arbeitsbereichen des *ifb*, so dass auf vielseitige Erfahrungen aufgebaut werden kann. Eine wichtige Vorarbeit für die Entwicklung dieses integrativen Konzeptes der Eltern- und Familienbildung stellt unter vielen anderen Projekten der „Leitfaden für niedrigschwellige Familienbildung" dar. Dabei handelt es sich um eine systematische Zusammenstellung von innovativen Modellen und Konzepten der Familienbildung. In ihm finden sich vielfältige Beispiele für gelungene Zielgruppenorientierung, Zugangswege und Kooperationen mitsamt Hinweisen auf weitere Informationsmöglichkeiten und Kontaktadressen.

Um die „Nachfrageseite" besser einschätzen zu können und den Bedarf zu sondieren, wurden unter dem Titel „Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag" zwei repräsentative Befragungen von bayerischen Eltern durchgeführt, die erste im Jahr 2002, die zweite im Jahr 2006. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen, welche Präferenzen und Bedarfe Eltern haben und wie diese sich ändern. Die Ergebnisse der Studien erfreuen sich reger Nachfrage.

Aktuelle größere Projekte im Themenbereich waren beziehungsweise sind weiterhin:

- Im Projekt „Fit fürs Baby" wurden ausgehend von einem Familienzentrum niedrigschwellige Angebote und eine Gehstruktur aufgebaut.
- „Primi Passi" nennt sich eine Initiative zur Unterstützung von verwaisten Eltern, die vom *ifb* wissenschaftlich begleitet wurde.
- Bei der bayernweiten Hebammenschulung MAJA handelt es sich um ein Fortbildungsprogramm, das familienbildende Inhalte in die Arbeitspraxis der Hebammen integrieren und somit an werdende und junge Eltern herantragen soll. Dabei sollen die Hebammen auch eine Lotsenfunktion zum allgemeinen Hilfesystem übernehmen.
- Weiterhin hat das *ifb* die Evaluation von zwei konkreten, aber sehr unterschiedlichen Familienbildungsangeboten in Bayern durchgeführt: des HIPPY-Programms und der Erziehungshilfe „Freiheit in Grenzen". Die Ergebnisse werden im Frühjahr 2009 auf der *ifb*-Homepage veröffentlicht.

## 4. Familie im internationalen Vergleich

**Zur gesellschaftlichen Situation**

Seit Ende der 1960er Jahre befindet sich die Familie in Europa und Nordamerika in einem tiefgreifenden Wandel. Einen besonders umfassenden Einschnitt stellt der deutliche Rückgang der Geburtenrate in westlichen Industrieländern dar: War die Nachkriegszeit noch durch einen Wiederanstieg der nationalen Geburtenraten im Zuge des „Babybooms" gekennzeichnet, erreicht gegenwärtig kein westlicher Wohlfahrtsstaat mehr die sogenannte „Nettoreproduktionsrate" von durchschnittlich 2,08 Kindern pro Frau, welche eine stabile nationale Bevölkerung gewährleistet.

Im Kontext dieses demografischen Wandels haben sich auch die Familienstrukturen verändert. Insbesondere die Anzahl der Familien mit drei oder vier Kindern hat in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Ländern deutlich abgenommen. Darüber hinaus werden in einer Reihe von modernen westlichen Gesellschaften (etwa Deutschland und den USA) Kinderlose zu einer immer bedeutsameren gesellschaftlichen Gruppe.

International vergleichende Zahlen zeigen zudem, dass die Bedeutung der Ehe als gesellschaftliche und auch Familien konstituierende Institution in den vergangenen Jahrzehnten abgenommen hat. Gegenwärtige Trends deuten auf eine Pluralisierung der Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens hin. In zunehmendem Maße leben zum Beispiel junge Menschen über längere Zeiträume in nichtehelichen Lebensgemeinschaften zusammen. Werden diese im (west)deutschen Kontext meist noch als „Übergangsstadium" für den Eintritt in eine spätere Ehe verstanden, haben sie sich insbesondere in skandinavischen Ländern als mögliches „Alternativmodell" zur klassischen Ehe etabliert.

Zunehmend verändert hat sich auch die geschlechtsspezifische Rollenverteilung in den Familien. Infolge der Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Frauen im Zuge der Bildungsexpansion, der wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften im expandierenden Dienstleistungssektor sowie der zunehmenden familienpolitischen Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat die Erwerbsbeteiligung von Frauen deutlich zugenommen. Aufgrund der steigenden Unsicherheit von Beschäftigungsverhältnissen kann die materielle Versorgung von Familien heutzutage durch nur ein Erwerbseinkommen nicht ausreichend sichergestellt werden. Die unter anderem daraus resultierende Erwerbstätigkeit beider Ehepartner schafft veränderte Grundlagen für die Verteilung von Erwerbs- und Hausarbeit innerhalb der Familie, die in der Folge neu gestaltet werden muss. Begleitet wird dieser Prozess zudem durch einen bemerkenswerten „Wertewandel", im Rahmen dessen das „klassische

Ernährermodell" in der öffentlichen Befürwortung zunehmend durch ein „egalitäres Zweiverdienermodell" abgelöst wird.
Diese Entwicklungsmuster von Familien stellen die nationale Politik vor neue Herausforderungen. Die Gestaltung allgemeiner wohlfahrtsstaatlicher Transfers und Dienstleistungen muss den gewandelten Bedingungen von Familie und Arbeitsmarkt Rechnung tragen. Insbesondere vor dem Hintergrund sinkender Geburtenraten muss es die nationale Arbeitsmarkt- und Familienpolitik anstreben, Familienfreundlichkeit auch in Zeiten sozialen und ökonomischen Wandels sicherzustellen.
Dem deutschen Sozialsystem werden in diesem Zusammenhang vielfach noch Defizite unterstellt. Dabei wird darauf verwiesen, dass die Geburtenrate in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten deutlich unterhalb des statistischen Bestandserhaltungsniveaus lag. Als ein Grund für diese Entwicklung wird in den Medien oft die mangelnde materielle Unterstützung von Familien angesehen, die dazu führe, dass Kinder zum Armutsrisiko werden können. Darüber hinaus kritisieren viele Sozialwissenschaftler(innen) Grundzüge der deutschen Familienpolitik, die Frauen durch das steuerliche Ehegattensplitting, den Mangel an frühkindlichen Betreuungseinrichtungen und die fehlende Flexibilität im Arbeitsleben vielfach die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit erschwere. Ebenso fehlten in Deutschland bislang familienpolitische und betriebliche Anreize für Väter, sich verstärkt bei Hausarbeit und Kinderbetreuung zu engagieren und damit einen größeren Anteil an diesen Tätigkeiten zu übernehmen. Vor diesem Hintergrund bleibt abzuwarten, wie sich die Anreize des neuen Elternzeitmodells längerfristig in der Praxis auswirken.
In der Diskussion um alternative familienpolitische Strategien zur Verbesserung der Situation bietet ein internationaler Vergleich mit anderen europäischen und nordamerikanischen Ländern wichtige Anhaltspunkte. Das deutsche Modell kann im Rahmen eines solchen Vergleichs den familien- und arbeitsmarktpolitischen Strategien anderer Länder gegenübergestellt werden, denen es gelungen ist, die Geburtenrate auf einem höheren Niveau zu stabilisieren oder auch Kinderarmut effektiver zu bekämpfen. Es ist daher sinnvoll, familien- und arbeitsmarktpolitische Programme anderer Länder zu analysieren und ihre Vorbildfunktion beziehungsweise Übertragbarkeit auf den deutschen Fall kritisch zu hinterfragen.





**Forschungstätigkeit**
Zu Fragen des internationalen Vergleichs von Familie und ihren spezifischen nationalen Kontextbedingungen werden beziehungsweise wurden zwei mehrjährige Forschungsarbeiten durchgeführt. Im Rahmen des Projektes „Internationaler Vergleich familienpolitischer Leistungen" wurden die institutionellen und kulturellen Rahmenbedingungen ausgewählter sozialer Sicherungssysteme in Deutschland, Frankreich und Schweden gegenübergestellt und auf ihre differenziellen Konsequenzen für die Lebensbedingungen von Familien hin untersucht. Anhand detaillierter Länderexpertisen wurden sozialrechtliche Strukturen, konkrete familienpolitische Leistungsprofile sowie daraus resultierende Vermögens- und Einkommensverteilungen von Familien in den drei Ländern systematisch miteinander verglichen. Das noch laufende Projekt „Internationaler Vergleich von demografischem Wandel" legt den Fokus explizit auf die Entwicklung des Fertilitätsverhaltens in unterschiedlichen modernen Industrienationen. Dabei sollen sowohl die institutionellen (Charakteristika des Arbeitsmarktes, familienpolitische Leistungen) als auch die kulturellen Rahmenbedingungen (Einstellungsmuster, Familienleitbilder, Rollenkonzepte) als Einflussfaktoren für die Entwicklung unterschiedlicher Fertilitätsmuster in modernen Gesellschaften untersucht werden. Im Rahmen dieses Projektes wird eine internationale Datenbank mit Informationen rund um die Fertilität, Erwerbsbeteiligung und weitere demographische Einflussfaktoren aufgebaut.

# Forschungsprojekte im Überblick

| Nr. | Projekttitel | Kontext des Projekts | Gesamtlaufzeit |
|---|---|---|---|
| 1 | **Evaluation der Erziehungshilfe „Freiheit in Grenzen“** | Kooperation mit dem IFP und der LMU, Lehrstuhl Prof. Schneewind | 7/06 bis 4/08 |
| 2 | **Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern** | Eigenprojekt* | 1/05 bis 4/08 |
| 3 | **MAJA – Familienbildung als neues Aufgabenfeld für Hebammen** | Wiss. Begleitung im Auftrag des StMAS | 6/05 bis 12/08 |
| 4 | **Flexibilität in der späten Erwerbskarriere und beim Übergang in die Rente** | Kooperation mit Lehrstuhl I für Soziologie, DFG-Projekt Fortsetzung | 11/07 bis 10/09 |
| 5 | **Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern** | Auftrag des StMAS | 1/07 bis 12/08 |
| 6 | ***ifb*-Familienreport in Bayern** | Auftrag des StMAS | fortlaufend |
| 7 | **Internationaler Vergleich von demographischem Wandel** | Eigenprojekt* | 7/06 bis 6/09 |
| 8 | **Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften** | Auftrag des BMJ Kooperation mit IFP und FaFo | 11/06 bis 10/08 |
| 9 | **Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik** | Wiss. Begleitung im Auftrag des StMAS | 12/07 |
| 10 | **Unter anderen Umständen schwanger** | Wiss. Begleitung im Auftrag des StMAS | 1/08 bis 12/09 |
| 11 | **Vielfalt der Europäischen Familie – Dritter Europäischer Fachkongress Familienforschung** | Kooperation mit dem ÖIF und der Universität Mainz | Juni 2008 |
| 12 | **Zweiter Bayerischer Landessozialbericht** | Auftrag des StMAS | 12/07 bis 6/08 |
| 13 | **Zwischen Wunsch und Wirklichkeit** | Eigenprojekt* in Kooperation mit Uni Yale | 1/08 bis 12/08 |

* mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

## Evaluation der Erziehungshilfe „Freiheit in Grenzen"

**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Psych. Pia Bergold
**Laufzeit:**
7/2006 bis 4/2008
Eigenprojekt, Kooperation mit dem IFP und der LMU München, Lehrstuhl Prof. Schneewind

### Gegenstand der Untersuchung

Erziehungsratgeber haben Konjunktur und das Angebot reicht vom Fachbuch bis zur Fernsehsendung. Die hohen Einschaltquoten letzterer belegen einmal mehr den Bedarf an niedrigschwelligen Informationen. Um diesem Bedarf wissenschaftlich fundiert, aber doch in Form eines attraktiven Angebots gerecht zu werden, entwickelte Prof. Schneewind auf der Grundlage seines Erziehungskonzepts „Freiheit in Grenzen" eine gleichnamige interaktive CD-ROM für Eltern von Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren. Den Schwerpunkt dieser CD bilden kurze Videofilme zu ganz typischen und alltäglichen Erziehungssituationen. Diese werden zunächst anhand einer kurzen Videosequenz dargestellt. Anschließend können sich die Eltern aus drei gespielten Reaktionsmöglichkeiten eine auswählen und sich die Interaktion zwischen Eltern und Kind(ern), die sich daraus ergibt, betrachten. Das gewählte Erziehungsverhalten wird im Anschluss von einem Sprecher kommentiert und es wird erläutert, was Kinder aus dem einen oder anderen Verhalten lernen. Die CD bietet Eltern die Möglichkeit, sich mit dem Thema Erziehung ganz im Privaten auseinanderzusetzen. Sie ist kostengünstig und weist daher mehrere Merkmale eines niedrigschwelligen Angebotes auf.

### Projektziel und Studiendesign

Im Rahmen der vorliegenden Studie sollte geprüft werden, ob und wie „Freiheit in Grenzen" sich auf die elterlichen Erziehungskompetenzen auswirkt und welche Rolle dabei der Form des Angebotes zukommt. Hierzu wurde ein so genanntes experimentelles Design gewählt und die teilnehmenden Väter und Mütter mit Kindern zwischen 6 und 12 Jahren wurden in drei gleich große Gruppen von Eltern eingeteilt:

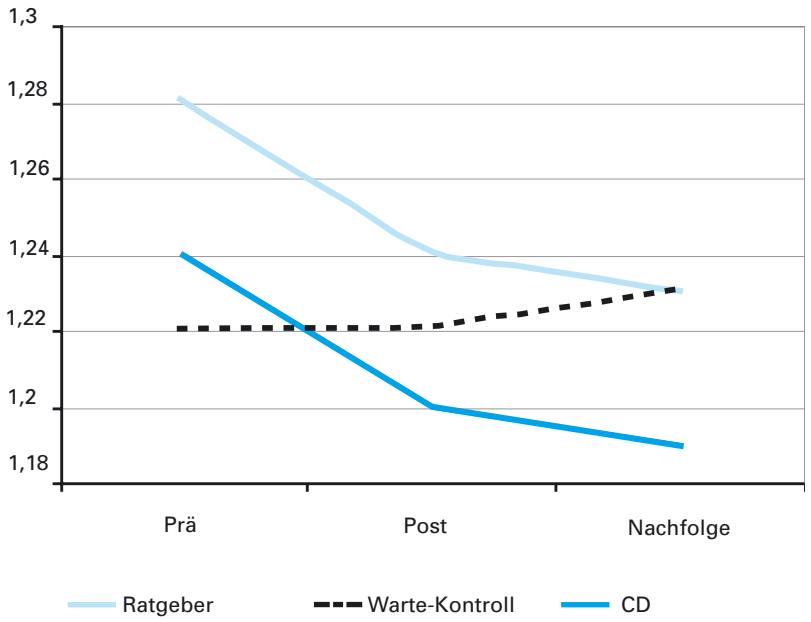
- eine, die sich mit der CD-ROM „Freiheit in Grenzen" beschäftigten sollte (**CD-Gruppe**),
- eine weitere, der ein komprimierter Erziehungsratgeber zur Lektüre gegeben wurde (**Ratgeber-Gruppe**) und
- eine dritte, in der die Eltern erst nach Abschluss der Datenerhebungen bei den anderen beiden Gruppen die CD-ROM zur Bearbeitung erhielt (**Warte-Kontroll-Gruppe**).

Alle interessierten Familien durchliefen zunächst eine *telefonische Eingangsuntersuchung*. Im Anschluss an diese Befragung erhielten die Eltern die CD-ROM beziehungsweise den schriftlichen Elternratgeber, eine Gruppe bekam wie erwähnt zunächst keine Elternhilfe. Nach sechs und acht Wochen wurden alle Eltern dann ein zweites Mal befragt und nach rund vier Monaten ein drittes Mal. Die Interviews wurden mit einem eigens dafür erstellten Fragebogen durchgeführt, in den jedoch erprobte Messinstrumente aufgenommen wurden. Die Fragen behandelten verschiedene Bereiche rund um Familie und Erziehung wie Aufgabenteilung in Bezug auf Erwerbstätigkeit, Haushalt und Kindererziehung, Kenntnis und Nutzung familienbildender Angebote. Einen zentralen Baustein bildete die Erfassung und Veränderungsmessung von kindbezogenen Merkmalen wie emotionalen Probleme, sozialem Verhalten, Verhaltensproblemen. Weiterhin sollten die Eltern die Nützlichkeit der CD beziehungsweise des Ratgebers beurteilen.
Die zentrale Hypothese der Studie lautet, dass Eltern, die das Programm „Freiheit in Grenzen" anhand der interaktiven CD-ROM durcharbeiten, davon profitieren, und zwar in einem stärkeren Ausmaß, als dies bei den Nutzer(inne)n anderer Medien der Fall ist.
An der Eingangsbefragung nahmen insgesamt 133 Elternpaare, also 266 Eltern teil. Im Laufe der Studie reduzierte sich Teilnehmerzahl auf 121 Mütter und 118 Väter. Die teilnehmenden Eltern wiesen einen sowohl hohen schulischen als auch beruflichen Bildungsstand auf, sie waren fast ausschließlich verheiratet (96 Prozent) und beide leibliche Elternteile des Kindes.

## Ausgewählte Ergebnisse

Unterschiede zwischen den Müttern der drei Gruppen haben sich weder in den kind-, eltern- noch in den familienbezogenen Merkmalen ergeben. Innerhalb der Gruppen zeigen sich jedoch einige positive Entwicklungen im Zeitverlauf: Bei Müttern der **CD-Gruppe** nehmen Ablehnung und Bestrafung im Erziehungsverhalten wie auch der Erziehungsstress ab, die Verbundenheit in der Partnerschaft und Verbundenheit mit der Familie dagegen nehmen zu.
Für die Mütter der **Ratgeber-Gruppe** ergeben sich im Untersuchungsverlauf ebenfalls positive Entwicklungsverläufe: Sie erleben im Schnitt weniger emotionale Probleme ihres Kindes, Ablehnung und Bestrafung werden reduziert, das Gefühl der Selbstwirksamkeit in der Erzieherrolle wird gestärkt und der Familienstress nimmt ab.

**Erziehungsverhalten (Mütter): Ablehnung und Strafe**




Auch für die Mütter der **Warte-Kontroll-Gruppe** zeigten sich, allerdings unerwartet, positive Veränderungen: Diese Mütter entwickeln eine stärker ausgeprägte autoritative Erziehungseinstellung, fühlen mehr Selbstwirksamkeit bei der Erziehung und berichten über ein sinkendes Familienstressniveau.
Für die Vätergruppen sind drei bedeutsame Ergebnisse zu berichten: So verringern Väter der CD-Gruppe stärker ihre permissive Haltung gegenüber ihrem Kind als die Väter der Ratgebergruppe. Das heißt sie reduzieren im zeitlichen Verlauf inkonsequentes Erziehungsverhalten. Bemerkenswerterweise zeigt sich – entgegen den Annahmen – dass vor allem bei Vätern der Ratgeber-Gruppe im Vergleich zu den Vätern der CD-Gruppe der Stress in der Elternrolle und auf der Paarebene abnimmt.
Weiterhin beurteilen Väter der CD-Gruppe mit Dauer der Studie das Verhalten ihres Kindes als weniger problematisch und berichten von weniger emotionalen Probleme des Kindes. Sie nehmen sich selbst als kompetenter in der Erziehung wahr, kontrollieren und überbehüten ihre Kinder weniger, sind zufriedener in ihrer Elternrolle und sind weniger durch das Familienleben gestresst. Für die Väter der Ratgeber-Gruppe zeigt sich eine Reduzierung des Stressniveaus in allen familialen Beziehungen. Auch in der Warte-Kontroll-Gruppe ergibt sich – ohne Elternhilfe – ein positiver Veränderungseffekt, da auch hier der Stress im Familienkontext abnimmt.
Die subjektive Einschätzung der Eltern zeigte, dass sie mit beiden Erziehungshilfen weitgehend zufrieden waren und diese auch weiterempfehlen würden. Die Beispiele werden überwiegend als realitätsnah und hilfreich erachtet. Der Ratgeber wird dabei etwas häufiger zur Hand genommen als die CD, diese wird andererseits von den Eltern häufiger gemeinsam genutzt. Dies wiederum wirkt sich förderlich auf die Paarkommunikation und auf die Elternallianz aus.

## Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern

**Projektleitung:**
Dr. Kurt P. Bierschock
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Soz. Andrea Dürnberger, Dr. Kurt P. Bierschock
**Laufzeit:**
1/2005 bis 4/2008
Eigenprojekt

### Gegenstand der Untersuchung

HIPPY (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters) ist ein niedrigschwelliges Frühförderprogramm für nicht-deutsche, teils auch für sozial benachteiligte Familien. Mit Hilfe von standardisierten Spiel- und Lernmaterialien werden die Kinder in ihrer sprachlichen, sozialen und motorischen Entwicklung unterstützt. Hierzu sollen die Eltern täglich zirka 15 Minuten mit ihren Kindern kleine Lernübungen durchführen und aus den eigens für HIPPY entwickelten Büchern vorlesen. Das Angebot richtet sich an Kinder zwischen vier und sechs Jahren und zielt darauf ab, den Kindern die Einschulung zu erleichtern.
Das Programm sieht im zweiwöchigen Wechsel Hausbesuche und Gruppentreffen vor. Bei den Hausbesuchen erhalten die Mütter in der Familienwohnung eine Einweisung in die Nutzung der HIPPY-Lernmaterialien, was in Form von Rollenspielen geschieht.
Die Gruppentreffen finden dagegen in den Räumlichkeiten der HIPPY-Koordination am jeweiligen Standort statt und befassen sich mit Themen wie Erziehungsfragen, Einschulungsmodalitäten sowie den Erfahrungsberichten der Hausbesucherinnen und Familien. Die Gruppentreffen gelten als wichtiger Programmbaustein, weil hierdurch auch die Integration der Mutter gefördert werden soll.
HIPPY wird gegenwärtig an 24 Standorten in Deutschland durchgeführt, fünf davon befinden sich in Bayern. Die Evaluation des Programms durch das *ifb* erfolgte an vier bayerischen Standorten: Erlangen, Fürth, Nürnberg und München.

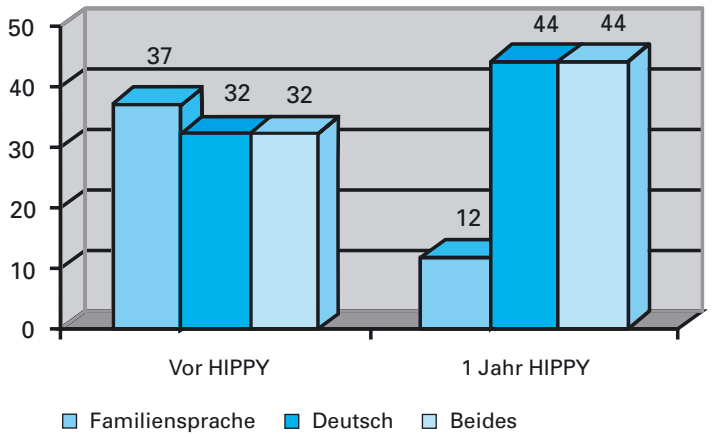
### Methodisches Vorgehen

Die wissenschaftliche Begleitung erstreckt sich über einen kompletten Programmzyklus von zwei Jahren. Die Entwicklung der HIPPY-Familien soll dabei im Rahmen einer kleinen Längsschnittstudie von der ersten Kontaktaufnahme durch die Koordinatorin (Aufnahmegespräch) über die kontinuierliche Begleitung in Form von regelmäßigen Wochenberichten bis hin zu abschließenden Beurteilungen durch die Eltern und die Hausbesucherinnen nachgezeichnet werden. Zudem werden unter anderem die Motivationen und Erwartungen an HIPPY, Entwicklungen in den sozialen Kompetenzen der Mütter und abschließend die wahrgenommenen Entwicklungen der Kinder abgebildet. Die Erhebung erfolgte durch die Hausbesucherinnen, wodurch zugleich das Problem des Zugangs zu den Familien gelöst wurde.

### Ergebnisse

Insgesamt nahmen 460 Familien an den evaluierten Kursen teil, wovon 50 das Programm jedoch vorzeitig verließen. In mehr als der Hälfte der Familien (58 Prozent) ist Türkisch die Familiensprache, bei 17 Prozent Russisch und bei 7 Prozent Deutsch. Obgleich die Fragebögen nur in diesen Sprachen vorlagen, konnten zumindest einzelne Familien aus anderen Sprachkreisen einbezogen werden. Die Eltern in den teilnehmenden Familien sind überdurchschnittlich oft verheiratet (92 Prozent) und die Mütter sehr häufig nicht berufstätig (72 Prozent). Als ein Effekt der Teilnahme am HIPPY-Programm lässt sich eine Zunahme in der Nutzung der deutschen Sprache feststellen. Die Familienmitglieder wechseln häufiger zwischen den Sprachen und kommunizieren seltener ausschließlich in der Familiensprache.

**Abb. 1: Welche Sprache wird zum Vorlesen oder Erzählen genutzt? (in Prozent)**




Quelle: Eigene Erhebungen 2005-2007

Nicht nur in den Familien gewinnt die deutsche Sprache an Bedeutung, sondern auch im sozialen Umfeld der Kinder. So steigt der Anteil der Kinder, die sich im Kindergarten ausschließlich auf Deutsch unterhalten, von 28 auf 46 Prozent an. Beide Sprachen nutzten vor HIPPY 23 Prozent, nach einem Jahr bereits 37 Prozent der Kinder im Umgang mit ihren Spielgefährten.
Ein Abschlussbericht mit vertieften Auswertungen wird im Frühjahr 2009 erscheinen.





## MAJA - Familienbildung als neues Aufgabenfeld für Hebammen

**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Päd. Melanie Mengel, Dipl.-Soz. Sinikka Oeckinghaus
**Laufzeit:**
5/2005 bis 12/2008
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

### Projektbeschreibung

Die Anforderungen an Elternschaft sind komplex und wandeln sich – sowohl im Hinblick auf die äußeren Bedingungen als auch auf das innere Verhältnis zwischen Erziehenden und Kindern. Bereits der Erwerb von Wissen und Kompetenzen für das Zusammenleben als Familie gestaltet sich aufwändig, da alltägliche Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Lernen keine selbstverständlichen Bestandteile des Aufwachsens und des Erwachsenenlebens mehr sind und damit nicht mehr „en passent" erworben werden. Familienbildung als präventive Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe will dabei eine Unterstützungsleistung für *alle* Eltern und Erziehenden sein – unabhängig von der konkreten Lebenslage oder bereits bestehenden Schwierigkeiten.
In den letzten Jahrzehnten hat sich ein breites Angebot der Familienbildung entwickelt, doch nicht alle Elterngruppen nehmen dieses Angebot gleichermaßen wahr. Vor allem, wenn dazu eigens eine Einrichtung aufgesucht werden muss, sind zusätzliche Barrieren und Hemmnisse zu überwinden. Die Nutzung von alltäglichen und akzeptierten Einrichtungen und Orten sowie aufsuchende Angebote sind Strategien, solche institutionellen Schwellen niedrig zu halten und möglichst viele Familien anzusprechen. Unter dem Vorzeichen der Prävention kommt gerade dem Zeitraum rund um die Geburt eine besondere Bedeutung zu und der Unterstützungsbedarf ist hoch (*ifb*-Elternbefragung 2006). Hebammen sind eine wertgeschätzte und mit wenig Berührungsängsten belegte Berufsgruppe. Sie bieten konkrete Hilfeleistungen in der Vorsorge und den Geburtsvorbereitungskursen während der Schwangerschaft wie

auch nach der Geburt bei der Versorgung des Kindes. In der alltäglichen Arbeit von Hebammen ergeben sich allerdings häufig über die gesundheitlichen Aspekte der Betreuung hinaus Fragen zu verschiedenen aktuellen Themen der jungen Familie. Um diese ausgesprochen gute Basis zu nutzen und den Eltern eine professionelle Ansprechpartnerin an die Seite zu stellen, die gegebenenfalls eine Brücke ins weitere Hilfesystem sein kann, wurde die familienpädagogische Weiterbildung MAJA entwickelt.
In Kooperation mit verschiedenen Fachkräften und dem Bayerischen Hebammen Landesverband erarbeitete das *ifb* ein zunächst sechstägiges Fortbildungsprogramm, das bereits seit Ende 2007 in allen sieben bayerischen Regierungsbezirken angeboten wird. Seine Inhalte bilden neben den Veränderungen, welche die Familien selbst wie auch die Partnerschaftsrollen betreffen, die Auseinandersetzung mit der Herkunftsfamilie und mit zeitlichen, sozialen und finanziellen Ressourcen. Einen Schwerpunkt bilden Kommunikation und Gesprächsführung mit den Eltern, wobei konkrete Methoden für die praktische Arbeit vermittelt werden. Auch die Themen Prävention und Vernetzung nehmen breiten Raum ein: Es werden Kontakte zu anderen Hilfseinrichtungen geknüpft und auf die veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen zum Kinderschutz eingegangen. Die Unterstützung durch die Hebamme zielt darauf ab, die Eltern zur frühzeitigen Reflexion der Veränderungen, die sich beim Übergang zur Elternschaft ergeben, sowie zu deren aktiver Gestaltung anzuregen. Sie soll diesen Informationen und Handlungsstrategien vermitteln und dabei eine Lotsenfunktion ins weitere Hilfesystem übernehmen. Die Zielgruppe der MAJA-Hebammen sind nicht einzelne Risikogruppen, sondern alle Familien. Damit unterscheidet sich MAJA von der Ausbildung zur „Familienhebamme". Die Teilnahme an MAJA wird zertifiziert und ist in die berufsverbandliche Qualitätsentwicklung integriert.
Bis Ende 2008 fanden in den 10 regionalen Familienbildungseinrichtungen 26 MAJA-Kurse mit insgesamt 414 Hebammen statt.

## Aufgaben und Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung

Die Entwicklung des Fortbildungskonzepts und die Umsetzung des gesamten Programms werden durch das *ifb* wissenschaftlich begleitet. Nach der Phase der Ausarbeitung der inhaltlichen Bausteine und der umfangreichen Kursmaterialien stand für das Jahr 2008 zunächst die Begleitung und kontinuierliche Optimierung der Durchführung im Vordergrund. Hierzu werden verschiedene Instrumente eingesetzt: Die Erhebung der Teilnehmerzufriedenheit erfolgt zum einen detailliert für jedes Modul anhand teilstandardisierter Fragebögen. Zum anderen wird ein halbes Jahr nach Abschluss des Kurses nach den längerfristigen Wirkungen auf die Arbeitspraxis der Hebammen gefragt (Transferevaluation). Auf Ebene der Kursleitungen wird der Ablauf jeder Kurseinheit dokumentiert sowie deren Einschätzungen mithilfe teilstandardisierter Fragen erhoben. Zudem fanden Auswertungen in Form von Gruppendiskussionen mit den Kursleitungen statt.
Eine Zwischenauswertung zum Herbst 2008 spiegelt eine durchaus positive Einschätzung des Kurskonzepts wider: 94 Prozent der Teilnehmerinnen beurteilten den Nutzen von MAJA für ihre Arbeit als Hebamme positiv und ein Anteil von insgesamt 91 Prozent zeigte Interesse an einer Fortführung.
Einen zweiten Schwerpunkt stellte die Entwicklung zweier neuer inhaltlicher Bausteine dar: Die Auswertung der ersten Kurse hatte ergeben, dass die Zufriedenheit mit MAJA zwar insgesamt hoch, jedoch im Hinblick auf den Praxistransfer verbessert werden könnte. Zudem wurde (noch) mehr Raum für den als grundlegend betrachteten Bereich der Kommunikation und auch für das Thema der frühkindlichen Bindungsförderung gewünscht. Die neuen Module werden ab Herbst 2008 als zweitägige Einheit für die bereits zertifizierten Hebammen angeboten. Alle ab 2009 durchgeführten neuen Kurse finden entsprechend als achttägiges Programm in nun vier Blöcken statt. Weitere Aufgaben sind die kontinuierliche Kommunikation mit allen beteiligten Akteuren, die Öffentlichkeitsarbeit für MAJA, beispielsweise auf den bayerischen Kinderschutzkonferenzen, sowie die koordinierte Weiterentwicklung organisatorisch-konzeptioneller Rahmenbedingungen der Hebammenarbeit.
Ein ausführlicher Projektbericht mit detaillierten Ergebnissen wird im Frühjahr 2009 erstellt.

## Flexibilität in der späten Erwerbskarriere und beim Übergang in die Rente

**Projektleitung:**
Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
**Projektbearbeitung:**
Dr. Sandra Buchholz, Dipl.-Soz. Annika Jabsen, Dipl.-Soz. Julia Marold
**Laufzeit:**
11/2007 bis 10/2009
Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

### Gegenstand der Untersuchung

Aufgrund des gestiegenen Wettbewerbsdrucks der letzten Jahrzehnte sehen sich viele nationale Regierungen veranlasst, Reformen zur Erhöhung der Beschäftigungsflexibilität einzuführen. Es liegt auf der Hand, dass diese Reformen potentiell Auswirkungen auf die sozialen Ungleichheitsstrukturen in diesen Gesellschaften haben. Das Projekt konzentriert sich auf die Auswirkungen von Flexibilisierungsprozessen auf die späte Erwerbskarriere und den Übergang in die Rente. Nicht nur bei Berufseinsteigern, sondern auch für ältere Arbeitnehmer erwarten wir überdurchschnittlich hohe Erwerbsrisiken. Denn mit dem beschleunigten technologischen Wandel und dem verstärkten globalen Wettbewerb werden die Qualifikationen der älteren Beschäftigten zunehmend als „überholt" eingeschätzt und auf den Arbeitsmärkten weniger nachgefragt. Darüber hinaus sind ältere Beschäftigte für Unternehmen vergleichsweise teuer. Frühverrentungen, Arbeitslosigkeit und berufliche Abstiege von älteren Arbeitnehmer(inne)n erscheinen als daher wahrscheinliche „Lösungswege". Unsichere oder geringfügige Beschäftigungsformen wie auch längere Phasen der Arbeitslosigkeit stellen dabei nicht nur eine problematische Phase im späten Erwerbsverlauf dar, sie dürften darüber hinaus Folgen für das Renteneinkommen - und damit auch für das Risiko von Altersarmut haben. Das Ausmaß von derartigen Veränderungsprozessen ist allerdings stark von den nationalen rechtlichen und sozialen Rahmenbedingungen geprägt. Während beispielsweise in flexiblen Systemen individuelle Ressourcen eine sehr wichtige Rolle als Schutz vor unsicheren Beschäftigungsverhältnissen spielen dürften, werden in stark regulierten Systemen andere Mechanismen, wie etwa die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Arbeitsmarktbereich oder bestimmten Wirtschaftsbranchen, von größerer Bedeutung sein.

### Inhaltliches und methodisches Vorgehen

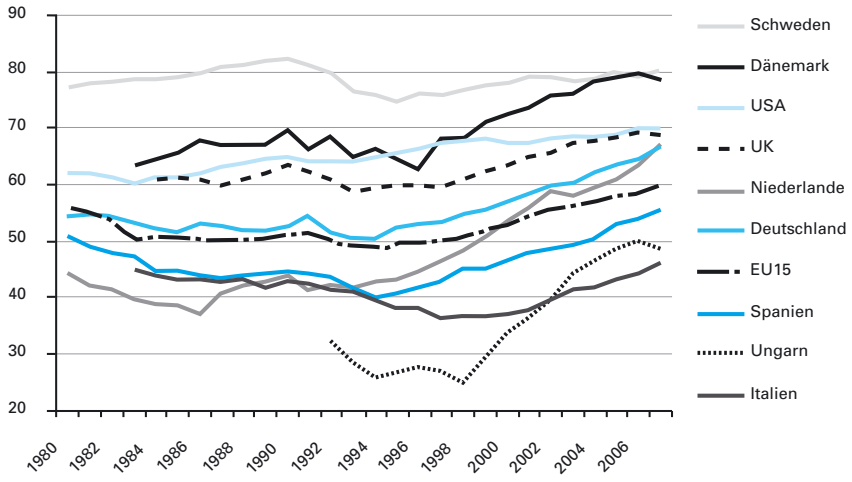
Das Ziel dieser Studie ist es, international vergleichend den Einsatz von Flexibilitätsstrategien in ihren Auswirkungen auf die späte Erwerbskarriere und den Übergang in die Rente zu untersuchen und zu klären, welche Folgen sich durch unterschiedliche sozialpolitische Strategien für die soziale Ungleichheit in diesen Gesellschaften ergeben. In die Untersuchung werden folgende Länder einbezogen: Deutschland, Großbritannien, USA, Italien, Spanien, Niederlande, Dänemark, Schweden, Ungarn und Estland. Diese Länder unterscheiden sich in charakteristischer Weise in Bezug auf die institutionellen Rahmenbedingungen, vor allem im Hinblick auf die jeweiligen wohlfahrtsstaatlichen Ausrichtungen, Arbeitgeber-Arbeitnehmerbeziehungen und Bildungssysteme. Ein wichtiges Interesse des Projektes liegt auch in der Untersuchung sozialen Wandels. Dazu sollen in den einzelnen Ländern mehrere Altersgruppen miteinander verglichen werden. Der Fokus liegt vor allem auf der Frage, inwieweit der Einsatz von Strategien zur Flexibilisierung von Beschäftigungsverhältnissen zu einer Rückverlagerung von Marktrisiken auf die Individuen und zu einer Verstärkung sozialer Ungleichheiten in modernen Gesellschaften beiträgt und darüber hinaus, inwieweit sich diese Prozesse in den untersuchten Ländern unterscheiden. Als wichtige Dimension innerhalb sozialer Ungleichheit sollen auch Einkommensentwicklungen in der späten Erwerbskarriere und die Höhe des Renteneinkommens abgebildet und verglichen werden.

### Erste Ergebnisse

Die Beschäftigungsquoten älterer Arbeitnehmer unterscheiden sich im internationalen Vergleich stark. Während in den skandinavischen und englischsprachigen Ländern relativ viele Ältere in den Arbeitsmarkt integriert sind, nimmt in den süd- und osteuropäischen Staaten ein deutlich geringerer Anteil der über 50-Jährigen am Erwerbsleben teil. Allerdings ist in den meisten Ländern eine Steigerung seit Mitte der 1990er Jahre zu beobachten. Die nachstehende Abbildung zeigt beispielhaft die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung für die Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen.

Für Deutschland ergeben sich erste Zeichen einer Abkehr von der über Jahrzehnte extensiv genutzten Frühverrentungsstrategie. Dennoch verlassen ältere Arbeitnehmer in Deutschland den Arbeitsmarkt immer noch vergleichsweise früh. Es sind vor allem die Niedrigqualifizierten, welche die neuen Anforderungen an die Verrentung nicht erfüllen und ihren Erwerbsaustritt nach hinten verschieben (müssen).

**Beschäftigungsquoten älterer Arbeitnehmer in ausgewählten Ländern, 1980-2007**




Quelle: OECD Statistics (2008), employment/population ratio age 55-59

Sie tragen die ökonomischen Konsequenzen und zwar nicht nur in der späten Erwerbsphase, sondern auch in Bezug auf ihr Renteneinkommen.
Auch für das Vereinigte Königreich zeigt sich, dass vor allem die Niedrigqualifizierten von Beschäftigungsunsicherheit in der späten Erwerbskarriere und von staatlichen Rentenkürzungen betroffen sind.
Im vom Konzept der „flexicurity" geprägten dänischen Arbeitsmarkt sind ältere Arbeitnehmer in Dänemark in vergleichsweise hohem Maße integriert und auch späte Wechsel der Arbeitsstelle sind nicht ungewöhnlich. Andererseits nehmen weite Teile der Bevölkerung das finanziell attraktive Angebot des vorzeitigen Arbeitsmarktausstiegs im Rahmen eines freiwilligen Frühverrentungsprogramms wahr. Als Folge sinken seit den frühen 1980er Jahren die Beschäftigungsquoten der über 60-Jährigen rapide und nur eine Minderheit arbeitet bis zum offiziellen Renteneinstiegsalter, das 2004 von 67 auf 65 Jahre gesenkt wurde. Allerdings scheint sich auch in Dänemark der Frühverrentungstrend umzukehren, der Mitte der 1990er Jahre seinen Höhepunkt erreicht hatte.

## Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern

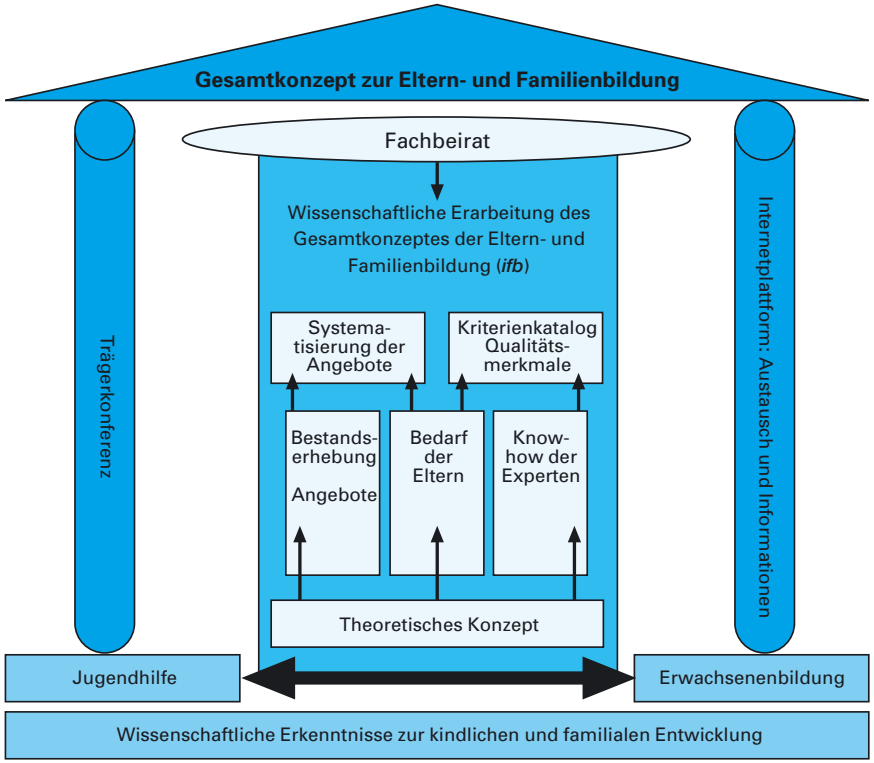
**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Psych. Pia Bergold, Dipl.-Heilpäd. (FH) Birgit Mayer-Lewis, Dipl.-Päd. Melanie Mengel, Dipl.-Soz. Sinikka Oeckinghaus, Dr. Adelheid Smolka, VA Petra Zierer
**Laufzeit:**
1/2007 bis 12/2009
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

### Gegenstand der Untersuchung

In den letzten Jahren ist das Bewusstsein dafür gestiegen, welche Bedeutung der Familienbildung in einer modernen Gesellschaft zukommt. Angesichts veränderter demografischer und familialer Strukturen, erhöhter Mobilität und Dynamik sowie tiefgreifender Veränderungen in den Lebensverläufen können Familien an sehr unterschiedlichen Punkten ihrer Entwicklung Unterstützungsbedarf aufweisen. Diesem Bedarf wird mit § 16 KJHG Rechnung getragen, welcher ein Anrecht auf adäquate Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie formuliert.
Vor diesem Hintergrund sind in den letzten Jahren unzählige Projekte und Modelle zur Familienbildung entwickelt und erprobt worden – mit unterschiedlichem Verbreitungsgrad und Erfolg. Die Vielfalt an Initiativen und Angeboten und das Wachstum dieses Bereichs sind zwar einerseits erfreulich, weil sie die zunehmende Bedeutung des Themas verdeutlichen. Andererseits aber gehen damit unter anderem mangelnde Übersichtlichkeit, geringe Effizienz der Gesamt-Ressourcennutzung und Defizite in der Anschlussfähigkeit einher. Kurz gesagt: Es fehlt ein Gesamtkonzept, welches die Inhalte strukturiert, Bezüge zwischen den einzelnen Modellen herstellt und insgesamt integrativ wirkt.
Ein solches Gesamtkonzept „Eltern- und Familienbildung in Bayern" wird vom *ifb* im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (und in enger Zusammenarbeit mit diesem) entwickelt. Den formalen Rahmen bildet ein Beschluss des Landtages zur Erstellung des Gesamtkonzeptes zur Eltern- und Familienbildung in Bayern aus dem Jahr 2007.

## Methodisches Vorgehen

Kernstück des Gesamtkonzepts zur Eltern- und Familienbildung ist die Entwicklung eines wissenschaftlichen Fundaments. Hierfür ist es unverzichtbar, neben systematischen Recherchen und Analysen des vorhandenen Angebotes theoretische Zugänge zum Themenbereich zu schaffen, sowie die wissenschaftliche Evaluation von familienbildenden Modellen zu berücksichtigen. Daneben gilt es, die Umsetzung in die Praxis bereits bei der Konzeption mitzudenken und Erfahrungen von Praktikern zu nutzen.




Die Basis der Arbeit bildet daher zunächst eine wissenschaftlich fundierte Bestimmung der Aufgabenbereiche und der Ausgestaltung der Familienbildung, für welche von einem interdisziplinären Team sowohl theoretische als auch empirische Befunde aus (Früh-)Pädagogik, Entwicklungspsychologie, Kindheits- und Familiensoziologie, Erwachsenenbildung/Andragogik sowie Organisationspsychologie und -soziologie aufgearbeitet und miteinander in Bezug gesetzt werden. Einbezogen werden ferner die Ergebnisse der beiden Elternbefragungen zur Familienbildung in Bayern sowie der Stand der Familienbildung im internationalen Kontext, welcher im Rahmen einer Expertise dokumentiert wird. Dabei ist es unseres Erachtens wichtig,

- Familie als soziales System zu begreifen, welches wichtige gesellschaftliche Funktionen erfüllt (welche näher zu spezifizieren sind);
- Familie als Teil eines notwendigen sozialen Netzes zu sehen, zu dem sowohl private als auch institutionelle Ansprechpartner gehören (sollten);
- Familie als sich wandelnde und gestaltende Einheit zu betrachten, die bestimmte Entwicklungen durchläuft (auf die sie vorbereitet werden soll);
- Familie als bedeutsame Quelle von Ressourcen zu begreifen (die gefördert, ausgebaut und sinnvoll nutzbar gemacht werden können). In diesem Kontext erfolgt auch eine Definition der Familienbildung selbst wie auch ihrer Qualitätskriterien.

Voraussetzung für die Entwicklung der Konzeption ist weiterhin eine umfassende und präzise Definition dessen, was Familienbildung heute ist. Eine solche wurde im *ifb* entworfen und in einen gemeinsamen Diskussionsprozess mit dem Fachbeirat und der Trägerkonferenz eingespeist. Gleiches gilt für die Kriterien zur Bewertung der vorhandenen familienbildenden Aktivitäten und Modelle. In diesem Zusammenhang werden mittels einer Internetbefragung sowie einer detaillierten Analyse ausgewählter Regionen Projekte und Modelle der Eltern- und Familienbildung in Bayern erfasst und dokumentiert. Hierzu wurden verschiedene Erhebungsinstrumente entwickelt, die sich an Einrichtungen wenden, die Angebote zur Familienbildung in ihrem Programm haben oder entsprechende Initiativen unterstützen.
Das Konzept selbst soll schließlich aus flexibel miteinander zu verbindenden Modulen bestehen, die jeweils passgenau für die familiale Konstellation und Situation sind. Dabei muss Bedarfsgerechtigkeit durch Berücksichtigung verschiedener Kriterien hergestellt werden. Dies sind zum einen die Phasen der kindlichen und familialen Entwicklung und den damit einhergehenden

Anforderungen an die Erziehungsleistung, Familienformen und -konstellationen sowie andererseits familiale Lebenslagen und besondere Situationen und den damit verbundenen Familienaufgaben.

## Erste Ergebnisse

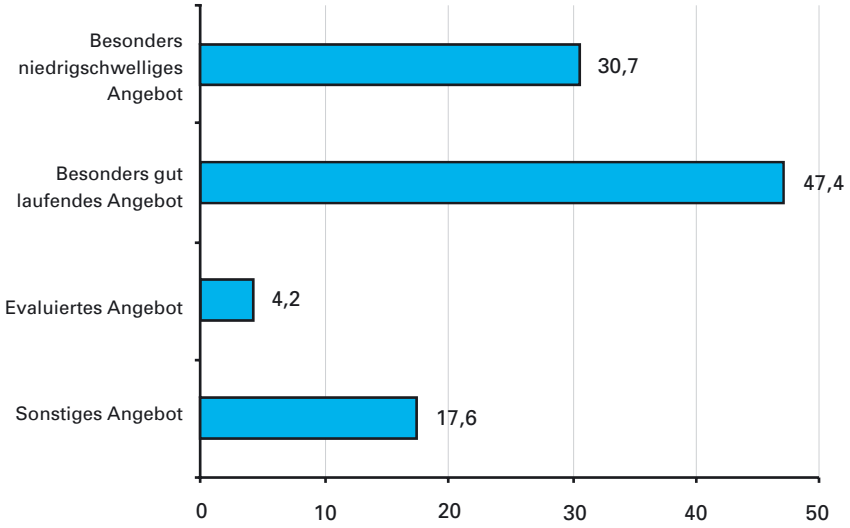
Die Onlinebefragung wurde Mitte 2008 abgeschlossen und hat nach aufwändiger Datenbereinigung und -aufbereitung Informationen über 425 Einrichtungen und 306 Angebote erbracht.
Die Einrichtungen lassen sich verschiedenen Typen zuordnen und repräsentieren je nach Typ zwischen 2,5 Prozent und 58,3 Prozent des gesamten Bestands des jeweiligen Einrichtungstyps in Bayern.

| Einrichtungstyp | Einrichtungen dieses Typs in der Stichprobe (n) | Gesamtbestand an Einrichtungen dieses Typs in Bayern (n) | Anteil der Stichprobe am Gesamtbestand (in Prozent) |
|---|---|---|---|
| Familienbildungsstätten | 7 | 12 | 58,3 |
| Mütter- und Familienzentren | 45 | 100 | 45,0 |
| Jugendämter | 20 | 96 | 20,8 |
| Beratungsstellen | 69 | 458 | 15,1 |
| Frühförderstellen | 16 | 144 | 11,1 |
| Erwachsenenbildung | 27 | 425 | 6,3 |
| Kindertageseinrichtungen | 192 | 7776 | 2,5 |
| Sonstige | 49 | n.b.* | n.b.* |
| **Gesamt** | **425** | | |

* nicht bekannt

Die Angebote sollten bei der Eingabe jeweils einer von drei möglichen Kategorien zugeordnet werden. Sie verteilen sich folgendermaßen:

**Art des Angebots (in Prozent)**




Neben der Internetbefragung wurden im Rahmen einer Regionenanalyse in drei Städten und in sechs Landkreisen in Bayern Interviews mit den dortigen Jugendamtsleiter(inne)n geführt. Erste Auswertungen ergeben wichtige Befunde zur Lage der Familienbildung vor Ort:
In den meisten Kommunen wird von zahlreichen Aktivitäten im Bereich der Familienbildung berichtet. Die Angebote werden – ganz im Sinne der Subsidiarität – meist von externen Trägern durchgeführt, häufig jedoch nach eigener Einschätzung des Bedarfs und ohne Vorgaben des Jugendamts. Häufig wird in diesem Zusammenhang der dezentrale Charakter der familienbildenden Angebote betont, der gleichzeitig jedoch auch zu einer gewissen Unübersichtlichkeit des Angebots führt. In manchen Landkreisen – insbesondere in eher ländlich strukturierten – hat Familienbildung (noch) einen schweren Stand. Vorbehalte werden dabei teils auf Seiten der Politik, teils aber auch auf Seiten der Eltern wahrgenommen.
Die geringe institutionelle Verankerung der Familienbildung in der Jugendhilfe zeigt sich auch an der Tatsache, dass es meist keinen eigenen Haushaltstitel gibt und insgesamt nur ein sehr geringer Teil des Gesamtetats der Jugendhilfe für Familienbildung zur Verfügung steht.

## *ifb*-Familienreport Bayern

**Projektleitung:**
Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Soz. Harald Rost
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Soz. Loreen Beier, Dipl.-Soz. Dirk Hofäcker, Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Soz. Harald Rost
**Laufzeit:**
Fortlaufend
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

### Gegenstand der Untersuchung

Die Dokumentation und Aufbereitung von Informationen über die Situation von Familien in Bayern ist eine der zentralen Aufgaben des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg. Aktuelle Daten und Zeitreihen werden in Tabellenbänden zusammengestellt, die der Öffentlichkeit auf der Homepage des Instituts zeitnah verfügbar gemacht werden. Darüber hinaus erscheint seit 2000 im Dreijahresabstand ein „*ifb*-Familienreport Bayern". Zielsetzung dieser Berichte ist es, eine fundierte Informationsgrundlage für eine familienpolitisch interessierte Leserschaft zu erarbeiten.
Der *ifb*-Familienreport Bayern beinhaltet eine ausführliche Darstellung der zentralen Daten über die aktuelle Situation der bayerischen Familienhaushalte sowie umfangreiche Beschreibungen längerfristiger Entwicklungen und kurzfristiger Trends anhand von Zeitreihen. Auf diese Weise können die Relevanz verschiedener Familienformen sowie Veränderungen im familienbezogenen Verhalten wie zum Beispiel bei Eheschließungen, Geburten, Scheidungen oder Wiederverheiratungen bewertet werden. Um die Aussagefähigkeit der aufbereiteten Daten zu erhöhen, werden den Informationen über Bayern Vergleichswerte aus den übrigen Bundesländern, der Bundesrepublik insgesamt und anderen EU-Staaten gegenübergestellt.
Ergänzt wird die Darstellung der allgemeinen Lage der Familien in Bayern in jedem *ifb*-Familienreport durch ein Schwerpunktthema, das vertieft analysiert wird. Im Jahr 2000 wurden die Bereiche „Familie und Gesundheit" sowie „Familie und Wohnen" näher betrachtet. Der 2003 erschienene Familienreport konzentrierte sich auf die „Ökonomische Situation von Familien" und den Bereich „Familie und Erwerbstätigkeit". Der *ifb*-Familienreport 2006 befasste sich mit der spezifischen Situation der Väter in den Familien. Der *ifb*-Familienreport 2009 wird sich der „Familie im europäischen Vergleich" widmen und dabei über Familienhaushalte im europäischen Vergleich, Familienpolitik, Einstellungen zu Rollenbildern und innerfamilialer Arbeitsteilung, Familie und Erwerbstätigkeit, die sozioökonomische Situation von Familien sowie Alter und Generationenbeziehungen in vergleichender Perspektive informieren.

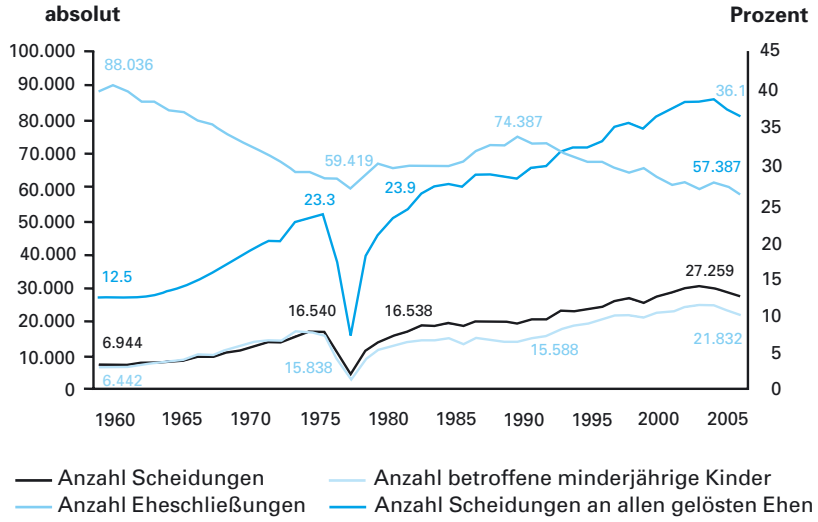
### Methodisches Vorgehen

Die Datendokumentation der *ifb*-Familienreporte basiert auf der kontinuierlichen Sichtung und Auswertung verschiedener Veröffentlichungen der amtlichen Statistik (statistische Jahrbücher, Fachserien, Jugend- und Altenhilfestatistik, Sozialhilfestatistik, Eurostat). Dazu kommen statistische Analysen von Mikrozensusdaten, von Zeitbudgetstudien, des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), des Allbus, des DJI-Familiensurveys, des Eurobarometers, des ISSP sowie eigene Erhebungen aus dem Datenbestand des *ifb*.

### Ausgewählte Ergebnisse

Von 1960 bis 2006 ist in Bayern ein starker Anstieg der Scheidungen zu verzeichnen, der jedoch einige Schwankungen aufweist. So hat sich die Zahl der Scheidungen und die der betroffenen minderjährigen Kinder bis 1976 mehr als verdoppelt. Fast ein Viertel aller Ehen wurde in diesem Jahr gerichtlich gelöst. In den zwei Folgejahren ist ein Einbruch in den Scheidungsziffern zu beobachten, welcher im Zusammenhang mit dem Ehereformgesetz von 1977 und der Reformierung des Scheidungsrechts steht. Hierbei wurde das Verschuldungsprinzip durch das Zerrüttungsprinzip ersetzt und damit faktisch die gerichtliche Trennung einer Ehe erleichtert. Diese Vereinfachung veranlasste viele Scheidungswillige, die Reform abzuwarten. Schon fünf Jahre später war die Anzahl der Scheidungen jedoch wieder auf dem gleich hohen Niveau, die Zahl der betroffenen Kinder erreichte erst 1992 wieder den etwaigen Stand von 1976. Bis 2004 ist abgesehen von leichten Schwankungen ein kontinuierlicher Anstieg zu beobachten. Die Zahl der Scheidungen und die der betroffenen Kinder hat sich seit 1960 mehr als verdreifacht, mittlerweile werden über ein Drittel aller Ehen gerichtlich gelöst. Seit 2004 jedoch scheinen die Scheidungsziffern wieder leicht abzunehmen.
Im Gegensatz zum Anstieg der Scheidungszahlen sind die der Eheschließungen zwischen 1960 und 1978 um ein Drittel gesunken, danach jedoch bis 1990 wieder angestiegen. Seitdem ist wieder ein kontinuierliches Absinken der Eheschließungen zu beobachten. Nachdem 2003 die Zahlen erstmals den Tiefstwert von 1978 erreichten, fielen sie bis 2006 weiter auf 57.387 ab.

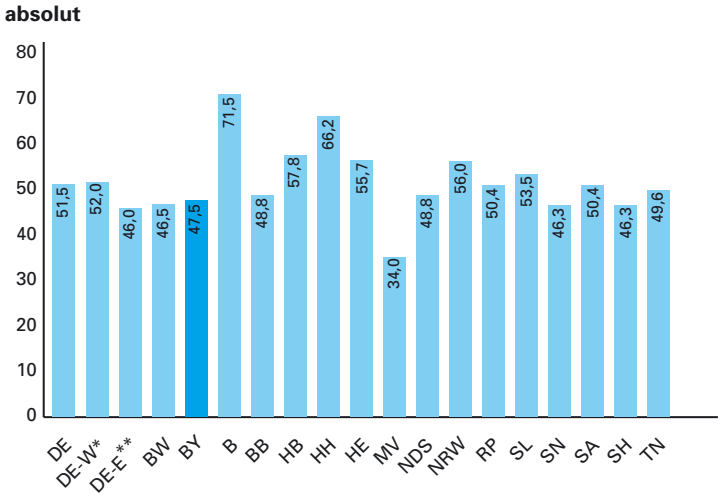
**Abb. 1: Anzahl der Eheschließungen und Scheidungsziffern in Bayern (1960 - 2006)**




Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, *ifb*-Berechnungen

In Deutschland belief sich die Zahl der Scheidungen 2006 auf rund die Hälfte der Eheschließungen in diesem Jahr. In den alten Bundesländern ist diese Scheidungsziffer etwas höher als in den neuen Bundesländern. Berlin weist den höchsten Wert auf, hier kommen auf 100 Eheschließungen rund 72 Scheidungen. Aber auch in Hamburg ist die Scheidungsrate sehr hoch. In Mecklenburg-Vorpommern hingegen ist diese Quote am niedrigsten mit einem Verhältnis von 100 zu 34. Das Verhältnis von Eheschließung und -scheidung in Bayern ist mit 47,5 relativ gering und liegt sowohl unter dem westdeutschen als auch dem gesamtdeutschen Durchschnitt.

**Abb. 2: Anzahl der Scheidungen pro 100 Eheschließungen desselben Jahres in den Bundesländern (2006)**




*Angaben ohne Berlin-West, **Angaben ohne Berlin-Ost

Quelle: Statistisches Bundesamt, *ifb*-Berechnungen

## Veröffentlichungen

Mühling, Tanja/Rost, Harald: ***ifb*** Familienreport Bayern 2006. Zur Lage der Familie in Bayern. Schwerpunkt: Väter in der Familie. *ifb*-Materialienband Nr. 6-2006. Bamberg.

Beier, Loreen/Mühling, Tanja/Rost, Harald: ***ifb*** Familienreport Bayern – Tabellenband 2008. *ifb*-Materialienband Nr. 2-2008. Bamberg.

Der Tabellenband wird laufend aktualisiert und ist auf den Internetseiten des ***ifb*** unter www.ifb-bamberg.de abrufbar.

## Internationaler Vergleich von demographischem Wandel

**Projektleitung:**
Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Dr. Marina Rupp
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Soz. Dirk Hofäcker
**Laufzeit:**
7/2006 bis 12/2009
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Eigenprojekt zur Promotion

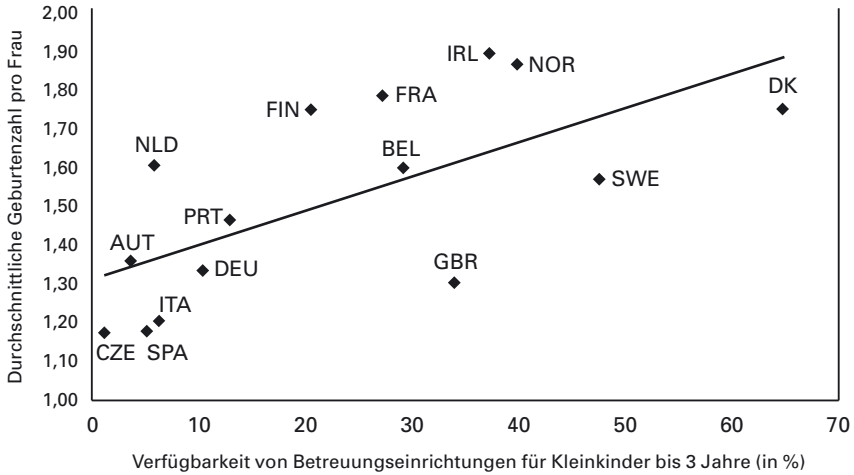
### Projekthintergrund und -zielsetzung

Die Betrachtung der Geburtenentwicklung der letzten 40 Jahre lässt in allen westlichen Industriestaaten einen demografischen Wandel sichtbar werden, der sowohl durch ein Absinken der Geburtenrate als auch eine zeitliche Verlagerung der Familiengründung in ein höheres Lebensalter gekennzeichnet ist. Dieser Trend findet sich in allen modernen Gesellschaften wieder, sein Ausmaß variiert jedoch je nach betrachtetem Land. Während die angelsächsischen und nordeuropäischen Länder mit einer durchschnittlichen Geburtenrate (von Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren) zwischen 1,70 und 2,08 noch vergleichsweise hohe Geburtenraten aufweisen, zählt Deutschland mit einer Geburtenzahl von knapp über 1,3 zu den Industrieländern mit unterdurchschnittlicher Fertilität. Trotz der graduellen Ausweitung der familienpolitischen Leistungen in Deutschland ist bislang keine Umkehr des Trends, sondern lediglich eine Stagnation der Geburtenentwicklung auf niedrigem Niveau zu beobachten. Im Falle einer Fortschreibung dieses Trends ergeben sich für die Sozialsysteme im vereinten Deutschland langfristig gravierende Finanzierungsprobleme. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Forschungsprojektes, die Fertilitätsentwicklung in Deutschland im Kontext internationaler demografischer Trends zu rekonstruieren.

### Ausgewählte Ergebnisse

Im ersten Analyseschritt wurden grundlegende demografische Trends wie die allgemeine Bevölkerungsentwicklung, die Entwicklung von Geburten- und Fertilitätsrate sowie das Timing zentraler familialer Übergänge (erste Geburt, Heirat) nachgezeichnet. Anschließend wurden relevante nationale Kontextbedingungen rekonstruiert. Hierzu zählen einerseits institutionelle Rahmenbedingungen von Wohlfahrtsstaat (zum Beispiel familienpolitische Leistungen, Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf) und Arbeitsmarkt (zum Beispiel Flexibilität von Erwerbsverhältnissen und Arbeitsformen), und andererseits kulturelle Rahmenbedingungen wie individuelle Einstellungsmuster und gesellschaftsweite Normen und Wertvorstellungen. Dabei sollen verschiedene nationale Kontextmuster herausgearbeitet und im Hinblick auf ihre mögliche Vorbildfunktion für den deutschen Fall kritisch diskutiert werden. Im Zentrum des Interesses stehen die Länder der erweiterten Europäischen Union. Eine wichtige Rahmenbedingung für die Bereitschaft zur Gründung einer Familie stellt seit den 1980er Jahren die (staatliche) Förderung der Vereinbarkeit von Familie und individueller Erwerbsbeteiligung dar. Eine zentrale Rolle für die Entscheidung für oder gegen ein Kind kommt dabei insbesondere den zur Verfügung stehenden Kinderbetreuungsangeboten für unter Dreijährige zu. Wie die folgende Abbildung verdeutlicht, bestätigen aktuelle Vergleichsdaten einen nachweisbaren positiven Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der außerfamiliären Kinderbetreuung und der Höhe der Geburtenrate:

**Kinderbetreuung und Geburtenrate (Mitte der 1990er Jahre)**



Vergleichende Analysen von Länderdaten zeigen zudem, dass eine umfassende Integration in den Arbeitsmarkt sich offenbar positiv auf die Geburtenrate eines Landes auswirkt: Je höher das Beschäftigungsniveau in einem Land ist, desto höher fällt dort auch die Fertilitätsrate aus. Dieser Zusammenhang lässt sich auf die stärkere finanzielle Sicherheit zurückführen, die mit dem Vorhandensein einer sicheren Erwerbstätigkeit eines beziehungsweise beider Ehepartner einhergeht. Die finanzielle Sicherheit durch das Einkommen des Mannes ist somit in vielen modernen Staaten allein kein ausreichender Grund mehr für eine hohe Fertilität. Erst durch den Zuverdienst der Frauen wird die materielle Sicherheit groß genug, um einen Einfluss auf die Kinderentscheidung auszuüben. Dies spielt insbesondere in Zeiten zunehmender wirtschaftlicher Unsicherheit eine immer bedeutsamere Rolle.
Die Ergebnisse der vergleichenden Analyse von Kontextbedingungen wurden in einer mehrdimensionalen Typologie von Länderkontexten, die Fertilitätsentscheidungen bestimmen, zusammengefasst.

## Methodische Bausteine

Eine Zielsetzung des Projektes ist die Errichtung einer *ifb*-internen Datenbank, die verschiedene verfügbare Datensätze mit länderspezifischen aber auch länderübergreifenden Informationen, wie zum Beispiel die OECD und Eurostat, zusammenfasst. Derzeit umfasst die Datenbank zirka 200 Indikatoren aus dem Bereich Demografie sowie zu wirtschaftlichen, familiären und politischen Strukturen von bis zu 53 Ländern. Diese Sammlung wird im Projektablauf beständig aktualisiert und auch um neue Indikatoren ergänzt.
Um einen tieferen Einblick in die den Prozess der Familiengründung bestimmenden Faktoren und Entscheidungsmuster zu erhalten, wird seit Sommer 2008 eine qualitative Befragung von Paaren in Bayern und Thüringen durchgeführt. Mittels leitfadengestützter Interviews werden relevante Motivstrukturen, Einstellungen und Wertvorstellungen für die Familiengründung in Erfahrung gebracht.
Im weiteren Verlauf des Projektes ist eine quantitative Analyse auf der Ebene von Individualdaten des Gender and Generation Survey geplant. Die Daten eignen sich ausgesprochen für die zentralen Fragestellungen des Projektes, da sie eine Vielzahl von aussagekräftigen Indikatoren aus dem Bereich Familie und Kinderwunsch beinhalten.

## Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp
**Projektbearbeitung:**
Dipl.-Psych. Pia Bergold, Ass. Jur. Kerstin Rosenbusch,
Dipl.-Soz. Andrea Dürnberger
**Laufzeit:**
11/2006 bis 1/2009
Gefördert durch das Bundesministerium der Justiz

### Gegenstand der Untersuchung

Traditionell – und ganz besonders in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts – ging man davon aus, dass eine Familie aus einem heterosexuellen Elternpaar und dessen leiblichen Kindern besteht. Dieser Umstand drückte sich auch in den Gesetzen aus, welche erst in den letzten Jahren schrittweise an die sich verändernden gesellschaftlichen Realitäten angepasst wurden. Beispielsweise wurde der Tatsache, dass heute eine zunehmende Zahl von Kindern außerhalb einer Ehe geboren wird und bei einem alleinerziehenden Elternteil oder bei nicht verheirateten Eltern aufwächst, durch die Gleichstellung von ehelichen und nichtehelichen Kindern Rechnung getragen. In jüngerer Zeit wurden seitens des Gesetzgebers auch Bestrebungen unternommen, die Benachteiligung homosexuell orientierter Menschen und deren Familien abzubauen. Vor diesem Hintergrund wurde die rechtliche Position von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften durch die Einführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes (LPartG) im August 2001 gestärkt. Von gleichen Rahmenbedingungen wie in der Institution Ehe – insbesondere im Hinblick auf das gemeinsame Aufziehen von Kindern – konnte damit allerdings noch nicht gesprochen werden. Und auch die Überarbeitung des Lebenspartnerschaftsgesetzes wird von einigen Betroffenen noch als unzureichend eingeschätzt.
Die Zielsetzung des Projektes, welches das *ifb* im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz durchführt, ist vielfältig und umfasst mehrere Fragestellungen. Im Zentrum des Interesses steht die Lebenssituation der Kinder, die in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften aufwachsen. Hier ist die vorrangige Fragestellung, wie sich die Ausgestaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen auf die Eltern-Kind-Beziehungen und die Lebensbedingungen der Kinder auswirkt. Wichtige Teilaspekte in diesem Kontext stellen die formalen und informellen Regelungen der Eltern-Kind-Beziehungen einerseits und die

Entstehungsgeschichte der Regenbogenfamilien sowie ihre Konsequenzen für die Betroffenen andererseits dar. Weiterhin ist von besonderem Interesse, ob sich die Ergebnisse zur Entwicklung der Kinder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften, die in anderen Ländern erzielt wurden, auch für die deutsche Situation feststellen lassen.

Da wir über die Lebensrealitäten gleichgeschlechtlicher Paare und Familien bislang kaum fundierte Kenntnisse haben, werden sowohl die Alltagsgestaltung der Familien als auch die Eltern-Kind-Beziehungen einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Dabei spielt der familiale Hintergrund des Kindes und damit der Entwicklungsprozess hin zur Regenbogenfamilie eine wichtige Rolle, zumal sich die Frage stellt, inwieweit Scheidungs- und Trennungserfahrungen zu bewältigen waren. Zudem beeinflusst die Herkunft des Kindes maßgeblich die Gestaltungsmöglichkeiten der Lebenspartner(innen) in rechtlicher wie in sozialer Hinsicht. In diesem Kontext sind auch Erfahrungen mit künstlicher Befruchtung, Co-Parenting und weitere Formen der Elternschaft zu untersuchen. Von Interesse sind auch Haltungen und Reaktionen des Umfeldes – wie zum Beispiel mögliche Stigmatisierungen und Diskriminierungen.

## Methodisches Vorgehen

Eine fundierte rechtstatsächliche Forschung, welche die relevanten Zielgruppen repräsentativ berücksichtigt, bedarf verschiedener Zugänge zur Thematik und damit verbunden einer Kombination von passgenauen Forschungsmethoden. Daher wird hier ein Multi-Method-Design gewählt, das verschiedene Untersuchungsmethoden bei unterschiedlichen Zielgruppen anwendet. Die einzelnen Bausteine der Untersuchung werden im Folgenden hinsichtlich ihrer Inhalte und Methodik kurz dargestellt.

1. Zur Bereitstellung von Basisdaten zur Verbreitung der verschiedenen gleichgeschlechtlichen Lebensformen wurde eine Auswertung der amtlichen Statistik durchgeführt. Nachdem im Mikrozensus 2006 erstmalig der Familienstand „Eingetragene Lebenspartnerschaft" erfasst wurde, sind Auswertungen dieser repräsentativen Datenquelle erstmalig möglich. Diese Aufgabe übernahm die FamilienForschung Baden-Württemberg.
2. Im Fokus dieser Studie stehen Eingetragene Lebenspartnerschaften mit Kind(ern) im Haushalt, doch wäre es zu kurz gegriffen, wenn sich die Untersuchung ausschließlich auf die Fälle von Elternschaft im Kontext der Lebenspartnerschaft beschränken würde. Zum einen ist die Ausgestaltung der Lebenspartnerschaft im Kontext der neuen Regelungen eine maßgebliche Rahmenbedingung für die Familiensituation und zudem ein wichtiger und bislang kaum beleuchteter Untersuchungsgegenstand. Zum anderen können bestimmte Fragestellungen durch das Hinzuziehen einer Kontrollgruppe wesentlich besser bearbeitet werden; dies gilt beispielsweise für die Einflussfaktoren auf die Nutzung und Beurteilung der Rechte. Daher wurde eine Zusatzerhebung bei gleichgeschlechtlichen Elternpaaren ohne Eintragung geplant.

**Zielgruppen der Betroffenenbefragung**

| Eingetragene Lebenspartnerschaften mit Kind im Haushalt | Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften ohne Eintragung mit Kind im Haushalt |
|---|---|

Zur Klärung der Forschungsfragen wurden verschiedene methodische Bausteine genutzt:

- Einerseits werden qualitative Interviews mit Personen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften durchgeführt. Diese dienen zum einen zur Exploration des Feldes im Hinblick auf eine Ausdifferenzierung und fundierte Entwicklung der Fragestellung.
- Den zentralen Erhebungsteil bildet eine standardisierte telefonische Befragung von sozialen und leiblichen Eltern in Regenbogenfamilien. Aufgrund der hohen Heterogenität der Zielgruppe wurde ein ausgesprochen komplexes Erhebungsinstrument entwickelt, in dem unter anderem soziale und rechtliche Beziehungen zum Kind differenziert abgebildet wurden.
- Einen weiteren Baustein der Untersuchung stellen Expertengespräche mit Fachkräften aus dem Beratungsbereich, der Rechtswissenschaft, des Jugendamtes und der Schule dar.
- Die Kinder in den Regenbogenfamilien werden, soweit sie älter als 10 Jahre sind, gleichfalls im Rahmen einer eigenen Befragung in die Studie aufgenommen. Die teilstandardisierten Interviews wie auch deren Auswertung und Dokumentation übernahm das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) München.

## Stand der Bearbeitung

Der Zugang zur Zielgruppe gestaltet sich ausgesprochen kompliziert. Dabei können eingetragene Paare über die Meldebehörden flächendeckend erreicht werden. Zur Gewinnung der Stichprobe wurden rund 13.000 Personen beziehungsweise Paare kontaktiert. Für die Vergleichsgruppe gibt es keinen systematischen Zugang, so dass auf Selbstmeldungen zurückgegriffen werden muss. Um diese zu erreichen, wurde eine breit angelegte Informationskampagne gestartet.
Im Rahmen der standardisierten Befragung konnten letztlich 1.059 Elternteile interviewt werden. Ihre Aussagen bezogen sich auf 825 Kinder, die in 767 Familien aufwachsen. Beim größten Teil der Familien besteht – unter anderem vermutlich aufgrund des besseren Zugangsweges – eine Lebenspartnerschaft. Zur Vertiefung der Informationsbasis quantitativer Daten wurden vor der Entwicklung der standardisierten Befragung bereits 10 Interviews mit gleichgeschlechtlichen Elternpaaren im Rahmen zur Fragebogenentwicklung durchgeführt. In Erweiterung der Analysen und Ergebnisse wurden nochmals je 18 Partner(innen) in ausführlichen Interviews befragt. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Interviewpartner(innen) die große Bandbreite an Familiensituationen widerspiegeln.
Ergänzend wurden mit 29 Expert(innen) ausführliche Gespräche zu deren Erfahrungen mit Eltern und Kindern aus Regenbogenfamilien sowie ihrer Einschätzung der rechtlichen Situation geführt.
An der Kinderstudie nahmen insgesamt 123 Kinder teil, darunter 95 in Eigentragenen Lebenspartnerschaften. Für diese liegen somit ausführliche Informationen zur Eltern-Kind-Beziehung und zu den verschiedenen Befindlichkeitsmaßen in Form einer Selbstbeschreibung vor.
Alle Studienteile werden inzwischen ausgewertet. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im Frühsommer 2009 veröffentlicht.

## Veröffentlichung

Marina Rupp (2007): Rechtstatsächliche Untersuchung zur Situation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften. Online-Veröffentlichung unter: http://www.typo3.lsvd.de/832.0.html.





# Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik

**Projektleitung:**
Dipl.-Heilpäd. (FH) Birgit Mayer-Lewis
**Laufzeit:**
Projektphase I: 7/2004 bis 12/2007
Projektphase II: 1/2008 bis 12/2009

## Gegenstand der Untersuchung

Die schwierigen Handlungs- und Entscheidungsanforderungen, die im Zusammenhang mit pränataldiagnostischen Untersuchungen für schwangere Frauen und ihre Partner entstehen können, erfordern ein qualifiziertes und bedarfsgerechtes Angebot psychosozialer Beratung. Deren Zielsetzung und Aufgabe ist es, für alle Fragen offene Beratung anzubieten, welche die von den Ärzten und Humangenetikern geleistete medizinisch-genetische Aufklärungsarbeit im Zusammenhang mit Pränataldiagnostik insbesondere hinsichtlich psychosozialer Aspekte ergänzt.
Zur qualitativen Weiterentwicklung des psychosozialen Beratungsangebotes arbeiten vier staatlich anerkannte Schwangerenberatungsstellen unterschiedlicher Träger sowie Humangenetiker, Pränatalmediziner aus den Kliniken und niedergelassene Ärzte aus gynäkologischen Praxen zusammen. Geleitet wird das Projekt durch Gertrud Stockert von der Regierung für Mittelfranken. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung, welche das ***ifb*** übernommen hat, ist neben der Dokumentation des gesamten Projektverlaufs auch die Unterstützung der Projektgruppe beim Aufbau und bei der Erprobung von Strukturen, welche die Niedrigschwelligkeit des Beratungsangebotes unterstützen.

## Methodisches Vorgehen

Für die Dokumentation der psychosozialen Beratung bei pränataler Diagnostik wurden bereits in der ersten Projektphase passgenaue Erhebungsinstrumente entwickelt, mit denen der Beratungsverlauf dokumentiert und analysiert werden kann.
Für die zweite Projektphase stehen neben der weiteren Gesamtdokumentation der Beratungsverläufe und -inhalte vor allem die Bemühungen um die Niedrigschwelligkeit des psychosozialen Beratungsangebotes im Vordergrund. Hierfür wird zum einen die Betroffenenperspektive verstärkt mit einbezogen und zum anderen die Kooperationen mit dem Medizinbereich intensiviert.

Zur besseren Einschätzung der Betroffenenperspektive wird in der zweiten Projektphase ein Teil der beratenen Frauen um ein persönliches Gespräch gebeten, das zirka sechs Monate nach ihrem letzten Beratungstermin stattfinden soll. Das Gespräch soll von der Beraterin selbst geführt werden, da zum einen bereits eine Vertrauensbasis zwischen den Betroffenen und der Beraterin existiert und zum anderen das Gespräch genutzt werden kann, weiteren Beratungs- oder Unterstützungsbedarf zu klären.
Die Abbildung der Betroffenenperspektive ermöglicht eine Einschätzung der Bedarfsgerechtigkeit der Beratung sowie die Erfassung von Erfahrungen, Wünschen und Anregungen zur Optimierung des Beratungsangebotes und der Passung der vermittelten Unterstützungsangebote.
Aufgrund der großen Bedeutung, welche die Kooperation mit dem Medizinbereich in der psychosozialen Beratung bei Pränataldiagnostik einnimmt, wird weiterhin an der Verbesserung und Verselbstständigung der Kooperationsbeziehungen gearbeitet. Dabei geht es insbesondere um die Stärkung des proaktiven Ansatzes.

## Erste Ergebnisse

Für alle Beteiligten – die medizinischen Experten, die psychosozialen Beraterinnen und die betroffenen Frauen und Männer – stellen die Fragen und Themen, welche im Zusammenhang mit pränataler Diagnostik entstehen, eine große Herausforderung dar. Seit Beginn der Studie wurden insgesamt 406 Beratungskontakte mit 161 Klient(inn)en beziehungsweise Paaren erfasst. Davon erfolgten 49 Beratungen nach einer Fehlgeburt, Totgeburt oder einem Schwangerschaftsabbruch im Zusammenhang mit Pränataldiagnostik. Erstberatungen werden zu rund 40 Prozent von dem Paar gemeinsam wahrgenommen, am häufigsten kommen die Frauen aber alleine in die Beratung. Im Durchschnitt fanden mit den Klient(inn)en zwei bis drei Beratungskontakte statt, welche durchschnittlich 60 bis 90 Minuten dauerten. Das Alter der Frauen liegt mit breiter Streuung zwischen 16 und 45 Jahren. Der Zeitpunkt der Beratung liegt zwischen der 7. und 40. Schwangerschaftswoche verteilt. Die breite Streuung sowohl hinsichtlich des Alters der schwangeren Frauen als auch des Gestationsalters zum Zeitpunkt der Beratung kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass das Angebot psychosozialer Beratung bei pränataler Diagnostik von schwangeren Frauen unterschiedlichster Altersklassen zu unterschiedlichsten Zeitpunkten im Schwangerschaftsverlauf genutzt wird.
In fast allen Fällen (90 Prozent) wurde auf das Eintreten der Schwangerschaft positiv reagiert, das heißt die Schwangerschaften waren fast immer willkommen. Beim Großteil der Frauen (61 Prozent) handelt es sich nicht um Erstschwangere, wobei 35 Prozent dieser Frauen in früheren Schwangerschaften bereits eine Fehl- oder Totgeburt erlebt haben.

Die meisten Beratungen fanden erst dann statt, wenn nach Inanspruchnahme von Pränataldiagnostik ein auffälliger Befund vorlag. In rund 79 Prozent der Fälle hatten die schwangeren Frauen zum Zeitpunkt der Erstberatung bereits einen auffälligen Befund erhalten. Bei diesen Befunden handelt es sich am häufigsten um Trisomien. In knapp 5 Prozent der Fälle war der Befund zum Zeitpunkt der Erstberatung noch nicht bekannt und die Beratung wurde während der Zeit des „Wartens" aufgesucht. In 16 Prozent der Fälle suchten Frauen die Beratung auf, nachdem sie einen unauffälligen Befund erhalten hatten. Dieser relativ große Anteil von Frauen, die trotz unauffälligem Befund die Beratung in Anspruch nahmen, könnte darauf hinweisen, dass die Themen und Probleme, die durch Pränataldiagnostik initiiert werden, nicht unbedingt befundabhängig sind. So zeigt sich auch in den Beratungsgesprächen, dass die dort angesprochenen Themen und Probleme meist weit in die Bereiche Partnerschaft und Familie sowie Unsicherheits- und Angsterleben hineinreichen. Dabei spielen psychosoziale Themen wie zum Beispiel Gespräche über persönliche Belastungen, Ängste und Unsicherheiten eine deutlich größere Rolle als fachliche befund- oder methodenbezogene Informationen. In den Rückmeldungen der Betroffenen ist zu erkennen, dass ihnen die Möglichkeit für Gespräche über persönliche Belastungen in der psychosozialen Beratung besonders wichtig ist. So gaben 61 Prozent der Befragten an, dass ihnen die persönliche und menschliche Unterstützung durch die Beratung in einer schwierigen Lebenssituation am meisten geholfen hat.

## Unter anderen Umständen schwanger

**Projektleitung:**
Dipl.-Heilpäd. (FH) Birgit Mayer-Lewis
**Laufzeit:**
1/2008 bis 12/2009

### Gegenstand der Untersuchung

Im Frühjahr 2005 gründeten die Verbände Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung – Landesverband Bayern e.V., Landesverband Bayern für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. und DONUM VITAE Bayern e.V. gemeinsam das Praxisprojekt „Unter anderen Umständen schwanger". Das Projekt wurde für drei Jahre von der Aktion Mensch unterstützt und setzte sich zum Ziel, die psychosoziale Beratung während der Schwangerschaft und nach der Geburt zu verbessern. Eine Fortsetzung des Projektes wurde für weitere zwei Jahre durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen gefördert.

### Projektdesign

Die zentrale Aufgabe des Projektes ist es, in Zusammenarbeit mit den Behindertenverbänden ein funktionierendes Netzwerk zu knüpfen, welches Eltern, die mit einem behinderten Kind leben oder ein behindertes Kind erwarten, stärkt. Werdende Eltern sollen bereits während der Schwangerschaft passgenaue Unterstützungsangebote erhalten, welche darüber hinaus sicherstellen, dass sowohl nach der Geburt eines behinderten Kindes als auch nach einer Fehlgeburt, Totgeburt oder einem Schwangerschaftsabbruch qualifizierte Unterstützung verfügbar ist. Die Umsetzung dieses Vorhabens erfolgt über verschiedene Bausteine:

- Vertiefende Kooperationen mit Frühförderstellen und Einrichtungen der Behindertenhilfe
- Vernetzung mit dem Medizinbereich: Pränataldiagnostiker, Gynäkologen und Kinderärzte
- Gestaltung interdisziplinärer Fortbildungsangebote
- Regelmäßige inter-professionelle Projektarbeitstreffen
- Einbindung von Elternerfahrungen
- Entwicklung von Beratungsstandards

Eine zentrale Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung liegt in der Dokumentation des gesamten Projektverlaufs. Hierzu werden auch die Ergebnisse der ersten drei Jahre des Projektes ausgewertet. Weiterhin werden ab Juni 2008 alle neuen Beratungsfälle entlang eines selbst entwickelten Dokumentationsinstrumentes erfasst. In diesem Kontext werden Rahmendaten, personenbezogene Angaben, schwangerschafts-biographische Angaben, Beratungsinhalte und Problembeschreibungen sowie die emotionalen Befindlichkeiten der Betroffenen (aus Sicht der Beraterinnen) genau dokumentiert.
Um die langfristige Implementierung des psychosozialen Beratungsangebotes und den Aufbau eines Kooperationsnetzwerkes mit Einrichtungen der Frühförderung und Behindertenhilfe zu unterstützen, wurde im Sommer 2008 eine Expertenbefragung zu Themen der Beratungsarbeit und der Kooperationsgestaltung durchgeführt. In Form einer qualitativen Erhebung wurden mit sechs erfahrenen Beraterinnen und sechs Mitarbeiterinnen der kooperierenden Frühförderstellen oder Behinderteneinrichtungen leitfadengestützte Interviews geführt. Die Auswertungen der Interviews sollen dazu beitragen, die gemeinsamen und unterschiedlichen Themen der untersuchten Einrichtungen transparenter zu machen, um Kooperationsstrukturen etablieren beziehungsweise ausbauen zu können.
Da das Erleben der schwangeren Frauen und Paare für die Annahme des Angebotes psychosozialer Beratung von besonders hoher Bedeutung ist, sollen auch die Erfahrungen betroffener Eltern erfasst werden. Dabei geht es vor allem darum, die Auswirkungen von Pränataldiagnostik auf die Betroffenen, den Verlauf der Entscheidungsfindung und die Zufriedenheit mit den Unterstützungsleistungen zu erfassen. Hierzu soll – soweit möglich – ein persönliches Gespräch mit fünf bis zehn betroffenen Frauen stattfinden.
Zur Dokumentation aller weiteren Entwicklungen im Projekt nimmt die wissenschaftliche Begleitung an allen Arbeitstreffen teil und unterstützt die Projektgruppe bei der Entwicklung von Beratungskriterien.
Weiterhin übernimmt das *ifb* die Organisation eines Fachtages, welcher in Zusammenarbeit mit Ärzten, Hebammen, Frühförderstellen, Behindertenverbänden und den bayerischen Schwangerschaftsberatungsstellen ausgerichtet wird. In Vorträgen und Workshops werden Themen der Pränataldiagnostik und der psychosozialen Beratungsarbeit vorgestellt und diskutiert. Der Fachtag wird am 28. Januar 2009 stattfinden und soll neben der fachlichen Auseinandersetzung und Weiterbildung vor allem auch der Stärkung interdisziplinärer Vernetzung und Kooperation der teilnehmenden Fachkräfte dienen.

## Vielfalt der Europäischen Familie
## Dritter Europäischer Fachkongress Familienforschung

**Projektleitung:**
Dr. Marina Rupp (*ifb*) in Kooperation mit Dipl.-Soz. Olaf Kapella und Mag. Christiane Rille-Pfeiffer vom Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) und Prof. Dr. Norbert F. Schneider von der Universität Mainz

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Er ist inzwischen eine kleine Institution geworden: der Europäische Fachkongress für Familienforschung. Seine Veranstalter, das ÖIF, das *ifb* und die Universität Mainz, haben ihn bereits zum dritten Mal als ein bewusst interdisziplinär gehaltenes Forum für Familienforschung organisiert. Er fand vom 12. bis 14. Juni in Wien statt.
Die Vielfalt der Familie ist seit langem ein Merkmal, das wichtige Trends in der jüngeren Entwicklung familialen Zusammenlebens zutreffend beschreibt. Bezieht man dieses Charakteristikum auf die europäische Ebene, müssen neben Formenvielfalt und Dynamik auch die unterschiedlichen nationalen und regionalen Rahmenbedingungen und entsprechende Entwicklungen berücksichtigt werden. Dieses ausgesprochen weite und differenzierte Forschungsfeld wurde bei der Konferenz durch vier Themenbereiche erschlossen.
Unter dem Titel „Familienbilder" setzten sich Referenten unterschiedlicher nationaler und disziplinärer Herkunft mit den verschiedenen Vorstellungen von Familienleben auseinander. Sie betrachteten kulturelle, normative Vorgaben, gesellschaftliche Rahmenbedingungen und empirische Kriterien für die vielfältigen vorhandenen Leitbilder. Familienbilder oder Familienleitbilder erwiesen sich als geeignete Kategorien für eine familienwissenschaftliche Betrachtung. Sie lassen sich gut dazu nutzen, aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven einen weitgespannten Zugang zu den Vorstellungen über, Einstellungen zu sowie normativen Vorgaben für die familiale Lebensgestaltung in der Familie zu öffnen. Die Offenheit des Begriffs „Familienbilder" erlaubt verschiedene Akzente und ermöglicht es, die unterschiedlichen bis widersprüchlichen Bilder, die von Familie und von den Rollen innerhalb der Familie existieren, breit zu diskutieren. Veränderungen und Beharrungstendenzen in den Geschlechterrollen bilden ein zentrales Spannungsfeld für die Familien.





3. Europäischer Fachkongress für
Familienforschung
Wien 12.-14. Juni 2008

Veränderungen vor allem in den weiblichen Rollenkonzepten und Lebensplänen wurden in den europäischen Gesellschaften in unterschiedlichem Maß durch gesellschaftliche und sozialpolitische Entwicklungen unterstützt. Es gab Anpassungsprozesse bezüglich der männlichen Rollenerwartungen in unterschiedlicher Stärke und unterschiedlichem Tempo, aber generell sehr verhalten. Das zeigen die Befunde der Männer- und Frauenforschung ebenso wie die deutliche Diskrepanz zwischen Vorstellungen und Verhalten.
Während veränderte Geschlechterrollen zu einer spürbaren Umgestaltung der Binnenstruktur der Familien in den letzten Jahrzehnten beigetragen haben, wurden deren Formen und formale Strukturen durch eine zunehmende Dynamik familialer Entwicklungsverläufe einerseits und einer abnehmenden Institutionalisierung andererseits geprägt. Daraus ergab sich die erwähnte neue Vielfalt. Dynamische Prozesse, Übergänge und Veränderungen haben nicht nur gesellschaftliche Konsequenzen, sondern können auch auf der individuellen oder Familienebene mit Belastungen einhergehen. In diesem Zusammenhang haben auch die Kompetenzen und Ressourcen der Familienmitglieder, mit diesen Transitionen umzugehen und diese zu meistern, an Relevanz gewonnen.
Die zunehmenden Anforderungen, denen Familien im Zuge der Globalisierungsprozesse ausgesetzt sind, unterstreichen das noch. Sie führen auf individueller Ebene zu mehr Unsicherheiten in den verschiedensten Bereichen, wie zum Beispiel Arbeit, Einkommen, Planungshorizont, Vertrauen in Institutionen. Die Auswirkungen dieser Trends lassen sich auf verschiedenen Ebenen erkennen: den individuellen, den nationalen, der europäischen und der globalen. Auf allen Ebenen stellen sie uns vor spezifische Herausforderungen.
Dieser kurze Überblick über die Themenblöcke zeigt die Bandbreite der Beiträge. Sie werden in ihrer Originalsprache in einem separaten Kongressband zusammengefasst, der im Frühjahr 2009 veröffentlicht wird.
Unterstützt wurde der Fachkongress von: Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend und Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich; Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; ERSTE Stiftung; Wirtschaftskammer Österreich; Industrielle Vereinigung Österreich.

## Zweiter Bayerischer Landessozialbericht

**Projektleitung und Projektbearbeitung:**
Dr. Tanja Mühling, Dipl.-Soz. Harald Rost, Dr. Marina Rupp
**Laufzeit:**
12/2007 bis 6/2008
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Im Rahmen des Zweiten Bayerischen Landessozialberichts erarbeitete das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg das Kapitel „Familien". Die inhaltlichen Schwerpunkte dabei waren:
Die Entwicklung der Lebens- und Familienformen, so zum Beispiel die Veränderung der Anzahl von Familienhaushalten seit 1970 inklusive einer Differenzierung der aktuellen familialen Lebensformen in Bayern.
Die Lebenssituation von Familien mit folgenden Schwerpunkten:
Tatsächliche Erwerbstätigkeit und tatsächlicher Erwerbstätigkeitswunsch von Müttern; einschließlich der Entwicklung der Frauenerwerbstätigenquote, dem Erwerbsstatus von Müttern sowie der Erwerbskonstellationen bei Paaren mit Kindern.
Der Zeitaufwand für Kinder, das heißt die Zeitverwendung der Elternteile für verschiedene kindbezogene Tätigkeiten und insbesondere die Zeit, den Väter für die Kinderbetreuung aufwenden.
Die finanzielle Situation von Familien, welche über verschiedene Indikatoren, wie die Basen des Lebensunterhaltes von Familien, die monatlichen Einkommen, die relative Wohlstandsposition, Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen sowie das Armutsrisiko von Familien und die Zufriedenheit mit dem Lebensstandard, dargestellt werden.
Die Armut von Kindern und Jugendlichen wird mittels des Armutsrisikos von Kindern und Jugendlichen und der Zahl beziehungsweise Anteile von Bedarfsgemeinschaften mit Kindern und Jugendlichen, die Leistungen gemäß SGB II beziehen, verdeutlicht.
Zur Wohnsituation werden Informationen über die Wohnverhältnisse von Familien, deren Einschätzung ihres Wohnumfeldes und ihrer Zufriedenheit mit der Wohnsituation dargelegt.
Hinsichtlich der familienpolitischen Leistung „Elterngeld" liefert das Kapitel Daten zur Struktur der Elterngeldbezieher, der Höhe und Dauer des Elterngeldbezuges, wobei insbesondere die Informationen für Väter herausgearbeitet werden.

Der Kenntnisstand zu Alleinerziehenden wird differenziert nach Geschlecht, Familienstand und Kinderzahl dargelegt. Zudem werden sozialstrukturelle Merkmale und finanzielle Situation von Alleinerziehenden in Bayern dokumentiert.
Im Hinblick auf die Situation von kinderreichen Familien werden die Staatsangehörigkeit, Familienform sowie sozialstrukturelle Merkmale thematisiert. Hier ist auch die materielle Lage der Familien in Bayern von besonderem Interesse.
Gewalt in Familien beziehungsweise im sozialen Nahraum ist ein schwieriger Themenbereich, da er ein großes Dunkelfeld aufweist. Soweit bekannt werden im Sozialbericht die Gewalterfahrung von Frauen und Männern im Kontext der häuslichen Gewalt und im sozialen Nahraum festgehalten.
Die Datengrundlage für diesen Beitrag bildeten der Mikrozensus 2006, das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2003, Daten des „Zentrum Bayern, Familie und Soziales" und die Polizeiliche Kriminalstatistik.

## Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

**Projektleitung/Projektbearbeitung:**
Dr. Marina Rupp, Dipl.-Soz. Harald Rost, Dipl.-Soz. Florian Schulz, Dipl.-Soz. Annika Jabsen
**Laufzeit:**
1/2008 bis 12/2008
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

### Gegenstand der Untersuchung

In der Diskussion über einen Wandel der Geschlechterrollen steht in jüngster Zeit verstärkt das Rollenbild des Mannes und insbesondere das der Väter im öffentlichen und akademischen Blickfeld. So wird beispielsweise aufgrund der Verbesserungen der Bildungs-, Erwerbs- und Karrierechancen der Frauen seit den 1960er Jahren erwartet, dass sie mit der Zeit zu einem nachhaltigen Abbau traditioneller Geschlechterrollen in der Familie führen. Empirische Studien zeigen zudem, dass sich die Einstellungen in den vergangenen Jahrzehnten auch zugunsten egalitärer Rollenarrangements verschoben haben. Dieses Infragestellen alter Rollenbilder erfasst zunehmend auch die Väter. Der moderne Vater möchte mehr als nur der Ernährer der Familie sein, vielmehr möchten die „neuen Väter" eine engagierte Vaterschaft leben. Diese zeichnet sich aus durch eine stärkere Vater-Kind-Beziehung, zunehmendes Engagement bei der Kinderbetreuung und der Hausarbeit sowie einer höheren Verantwortlichkeit für das Wohlergehen des Kindes. Ergebnisse repräsentativer Umfragen zeigen, dass heute zirka ein Fünftel der Väter solche Vorstellungen artikulieren. In der Realität zeigt sich dieser Wandel jedoch nur bedingt; Einstellungen und Verhalten scheinen noch immer weit auseinander zu klaffen.

An dieser Stelle setzt das Projekt an. Ziel ist es, durch die Analyse qualitativer Längsschnittdaten besser verstehen und erklären zu können, wie und warum sich die Arbeitsteilung im Bereich der Hausarbeit im Zuge des Übergangs zur Elternschaft verändert und wie diese Veränderung von beiden Partnern gedeutet wird. Aus quantitativen Untersuchungen ist bekannt, dass die häusliche Arbeitsteilung mit zunehmender Beziehungsdauer immer stärker nach traditionellen geschlechtsspezifischen Mustern erfolgt und dass gerade der Übergang zur Elternschaft diesen Prozess deutlich intensiviert. Offen ist jedoch bislang, welche Umstände dafür verantwortlich sind, dass selbst qualifizierte, erwerbsorientierte Paare nach der Geburt ihres ersten Kindes dauerhaft traditionelle geschlechtsspezifische Verhaltensmuster wählen.
Dabei orientieren sich die Analysen an den folgenden konkreten Beispielfragen:

- Welche Muster der Vereinbarkeit von Familie und Beruf werden von den Paaren vor der Geburt antizipiert und schließlich praktiziert?
- Wie und warum verändern sich die Anforderungen an die Hausarbeit und die Verteilung der Aufgaben nach der Geburt des ersten Kindes?
- Wie können die Erwartungen bezüglich der Arbeitsteilung und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei Paaren mit verschiedenen sozioökonomischen Ressourcen erklärt werden?
- Wie gehen die Paare mit dem Widerspruch um, dass sie zwar egalitäre Vorstellungen haben, die Alltagspraxis aber zunehmend durch Traditionalisierung gekennzeichnet ist?

### Inhaltliches und methodisches Vorgehen

Bei der Studie handelt es sich um eine Längsschnittbefragung von 14 jungen Paaren beim Übergang zur Elternschaft. Diese Paare wurden zum ersten Mal im Frühsommer 2006 während der Schwangerschaft zu ihrer aktuellen beruf-

lichen und privaten Situation, zu vorausgegangenen Entwicklungen seit der Paargründung sowie zu ihren Plänen und Wünschen in Bezug auf die Übernahme beziehungsweise Vereinbarung von Berufstätigkeit, Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung befragt. Etwa ein halbes Jahr nach der Geburt ihres ersten Kindes wurden die Paare im Juni 2007 ein zweites Mal zu diesen Themen interviewt. Einen zusätzlichen inhaltlichen Schwerpunkt bildete nun die Frage, ob sie ihre Vorstellungen und Wünsche der Alltagsgestaltung bei der Hausarbeit, der Kinderbetreuung und hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf verwirklichen konnten, welche unterstützenden oder hinderlichen Rahmenbedingungen dabei relevant waren und wie die jungen Väter und Mütter ihre derzeitige Situation subjektiv erleben.

### Erste Ergebnisse

Während vor der Geburt des ersten Kindes beide Partner berufstätig sind und sich die Hausarbeit tendenziell eher partnerschaftlich aufteilen, verschieben sich diese Muster bei den meisten unserer untersuchten Paare nach der Geburt des ersten Kindes deutlich. Die Auswertungen der qualitativen Interviews zeigen, dass sich die Paare nach der Geburt des ersten Kindes die Arbeiten eher traditionell aufteilen. Die Männer konzentrierten sich verstärkt auf die Erwerbstätigkeit und die Frauen auf die Hausarbeit und Kinderbetreuung. Dabei ist es interessant zu sehen, dass diese Entwicklungen in der Regel von den befragten Paaren bereits vor der Geburt antizipiert wurden. In den meisten Fällen schätzen sowohl Männer als auch Frauen die beruflichen und privaten Konsequenzen des Übergangs zur Elternschaft recht zutreffend ein. Nur wenigen Paaren gelingt es offenbar, an einem partnerschaftlichen Arbeitsteilungsmodell festzuhalten und den Traditionalisierungstendenzen zu widerstehen.





# Wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts

## 1. Veröffentlichungen

In der Anfangszeit des *ifb* wurden die Ergebnisse der Forschungsarbeiten hauptsächlich in zwei institutseigenen Publikationsreihen veröffentlicht, den *ifb*-Forschungsberichten und den *ifb*-Materialien. Im Zuge der jüngeren Entwicklung ist diese Praxis verändert und modernisiert worden.

- Umfassendere Forschungsergebnisse werden in Buchform veröffentlicht, was den Vorzug hat, dass ein größeres Publikum erreicht wird.
- Aktuelle Beiträge oder Forschungsergebnisse werden zudem in Fachzeitschriften und Readern veröffentlicht.
- Produkte für spezielle Zielgruppen, wie zum Beispiel Broschüren oder Handreichungen, werden als attraktive Sonderdrucke (teils im Rahmen der Veröffentlichungsreihe des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, teils vom *ifb* selbst) herausgegeben und gezielt verteilt.
- Zwischenberichte oder auch Ergebnisse kleinerer Studien des *ifb* erscheinen weiterhin in der Reihe *ifb*-Materialien. Seit 2005 sind diese auf der Homepage des *ifb* abrufbar (www.ifb-bamberg.de).

Wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts

## 2. Zeitschrift für Familienforschung

Das *ifb* trägt die redaktionelle Verantwortung für die *Zeitschrift für Familienforschung*, die im Verlag Barbara Budrich erscheint.
Die inhaltliche Gestaltung obliegt fünf Herausgeber(inne)n: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld (Otto-Friedrich-Universität Bamberg als geschäftsführender Herausgeber), Prof. Dr. Johannes Huinink (Universität Bremen), Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld (Universität Rostock), Prof. Dr. Ilona Ostner (Universität Göttingen), Prof. Dr. Norbert F. Schneider (Universität Mainz), Prof. em. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics. Die Herausgeber(innen) werden durch einen wissenschaftlichen Beirat aus den verschiedenen Disziplinen der Familienforschung beraten. Dr. Kurt P. Bierschock ist für die Redaktion verantwortlich.
Die *Zeitschrift für Familienforschung* veröffentlicht wissenschaftliche Arbeiten aus allen Bereichen der Familienforschung, die ein umfassendes anonymisiertes Begutachtungsverfahren durchlaufen haben. Im Mittelpunkt stehen grundlagen- und anwendungsorientierte Beiträge, insbesondere Originalarbeiten aus der empirischen Forschung sowie Übersichtsartikel und Kurzbeiträge. Beiträge werden in deutscher oder englischer Sprache veröffentlicht.
Seit 2008 wird die *ZfF* im *Social Sciences Citation Index* (SSCI) referiert. Im Jahr 2008 wurden unter anderem Beiträge zu folgenden Themen veröffentlicht:

- Entwicklungen in der Reproduktionsmedizin – mit welchen Konsequenzen müssen wir uns auseinandersetzen?
- Medienerziehung in der Familie: Regeln und Motive, Umfang und Auswirkungen der Nutzung von Computer, Fernseher und Videokonsole
- Beziehungserfahrungen und Partnerschaftsverläufe vor der Heirat. Eine empirische Analyse von Angehörigen der Eheschließungskohorte 1999-2005
- „Ich und meine Familie" – Reflexionen von Scheidungskindern über ihre Familie
- Häusliche Pflege und die Auswirkungen auf die Zeitverwendung der Angehörigen

Neben den regulären Veröffentlichungen erscheinen in unregelmäßigen Abständen Sonderhefte der *ZfF*. Zur Zeit befindet sich ein Sonderheft in Vorbereitung: Günter Burkart (Hrsg.): Die Zukunft der Familie – Szenarien und Prognose, Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Für 2009 sind zwei Schwerpunktthemen in englischer Sprache geplant: Kinderarmut in Europa und Heiratsmigration aus vergleichender europäischer Perspektive.
Wesentliche Informationen über die *Zeitschrift für Familienforschung* – unter anderem die Zusammenfassungen beziehungsweise Abstracts und Inhaltsverzeichnisse sowie die Volltexte älterer Beiträge – sind unter folgender Internet-Adresse in deutscher und englischer Sprache einzusehen:
www.zeitschrift-fuer-familienforschung.de

Anschrift der Redaktion:
Zeitschrift für Familienforschung (ZfF)
Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*)
Heinrichsdamm 4
96047 Bamberg
Telefon: 0951 96525-13
Redakteur: Dr. Kurt P. Bierschock
Sekretariat: Angelika Liebig
E-Mail: redaktion-zff@ifb.uni-bamberg.de

# 3. Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

## 3.1 Ehrungen

Der Leiter des *ifb*, Professor Dr. Hans-Peter Blossfeld, ist im Frühjahr 2008 in die Bayerische Akademie der Wissenschaften (Philosophische-historische Klasse) aufgenommen worden. Bereits im Jahr 2007 wurde Herr Blossfeld in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften in Berlin und im Jahr 2006 in die Akademie der Naturforscher Leopoldina (seit Juli 2008 Deutsche Akademie der Wissenschaften) aufgenommen. Professor Blossfeld gehört damit als einer der wenigen deutschen Wissenschaftler gleichzeitig mehreren Wissenschaftlichen Akademien an.

Im August wurde Professor Dr. Hans-Peter Blossfeld zum Direktor des Instituts für bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung (INBIL) in der Universität Bamberg und zum Leiter des Nationalen Bildungspanels (National Educational Panel Study, NEPS), das vom BMBF und von der DFG zunächst in den ersten fünf Jahren mit 70 Millionen Euro gefördert wird, bestellt.

## 3.2 Neueste Publikationen

Im Berichtsjahr wurden von den Mitarbeiter(innen) des *ifb* folgende Publikationen fertig gestellt:

### Bergold, Pia

(zusammen mit Marina Rupp, Klaus A. Schneewind und Monika Wertfein), 2008: „Wirksamkeit der CD-ROM ‚Freiheit in Grenzen' zur Stärkung von Elternkompetenzen – eine kontrollierte Vergleichsstudie". In: *ifb*-Materialien 1-2008, Bamberg (im Erscheinen).

### Bierschock, Kurt

„Familienbildung in internationaler Perspektive". Unveröffentlichte Expertise.

(zusammen mit Andrea Dürnberger und Marina Rupp): Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern. *ifb*-Materialien 3-2008, Bamberg (im Erscheinen).

### Blossfeld, Hans-Peter

(zusammen mit Sandra Buchholz, Dirk Hofäcker, Heather Hofmeister, Karin Kurz und Melinda Mills): Globalisierung und die Veränderung sozialer Ungleichheiten in modernen Gesellschaften. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse des GLOBALIFE-Projekts, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2007, Jg. 59, S. 667-691.

(zusammen mit Daniela Grunow und Florian Schulz): What determines change in the division of housework over the course of marriage? Zur Begutachtung eingereicht (Journal of Family Issues).

(zusammen mit Heather Hofmeister, Melinda Mills, Sandra Buchholz, Dirk Hofäcker und Fabrizio Bernardi): Globalization and life course inequality, erscheint in: European Sociological Review, 2009.

(zusammen mit Melinda Mills, Heather Hofmeister, Dirk Hofäcker, Sandra Buchholz und Karin Kurz): Converging divergencies? An international comparison of the impact of globalization on industrial relations and employment careers, in: International Sociology, 2008, Vo. 23, S. 561-595.

(zusammen mit Annika Jabsen): Häusliche Pflege und die Auswirkungen auf die Zeitverwendung der Angehörigen, in: Zeitschrift für Familienforschung, 2008, Jg. 20, S. 293-321.

(zusammen mit Marcel Raab, Michael Ruland, Benno Schönberger, Dirk Hofäcker, Sandra Buchholz und Paul Schmelzer): Global Index. A sociological approach to globalization measurement, erscheint in: International Sociology, 2008, Vol. 23, S. 596-631.

Globalisierung, wachsende Unsicherheit und der Wandel der Arbeitsmarktsituation von Berufsanfängern in modernen Gesellschaften, in: Journal für Generationengerechtigkeit, 2008, Jg. 8, S. 21-27.

(zusammen mit Thorsten Schneider und Jörg Doll): Die Längsschnittstudie Nationales Bildungspanel: Notwendigkeit, Grundzüge und Analysepotential, erscheint in: Pädagogische Rundschau, 2009.

(zusammen mit Wiebke Paulus und Lydia Kleine): Die Formation elterlicher Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I, erscheint in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 2009.

Partnersuche im Internet, erscheint in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2009.

(zusammen mit Wilfried Bos, Dieter Lenzen, Detlef Müller-Böling, Manfred Prenzel und Ludger Wößmann): Bildungsrisiken und -chancen im Globalisierungsprozess. Jahresgutachten des Aktionsrats Bildung 2008, Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

(zusammen mit Sandra Buchholz, Erzsébet Bukodi und Karin Kurz): Young workers, globalization and the labor market: Comparing early working life in eleven countries, Cheltenham (UK) und Northampton (MA, USA): Edward Elgar, 2008.

(zusammen mit Hans-Günther Roßbach): Frühpädagogische Förderung in Institutionen, Sonderheft 11 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

(zusammen mit Marina Rupp): Familiale Übergänge: Eintritt in nichteheliche Lebensgemeinschaften, Heirat, Trennung und Scheidung, Elternschaft, in: Norbert F. Schneider (Hg.): Lehrbuch Moderne Familiensoziologie, 2008, Leverkusen-Opladen: UTB, S. 139-166.

(zusammen mit Erzsébet Bukodi, Ellen Ebralize und Paul Schmelzer): Struggling to become an insider: Does increasing flexibility at labor market entry affect early careers? A theoretical framework, in: Hans-Peter Blossfeld, Sandra Buchholz, Erzsébet Bukodi und Karin Kurz (Hrsg.): Young workers, globalization and the labor market. Comparing early working life in eleven countries, Cheltenham (UK) und Northampton (MA, USA): Edward Elgar, 2008, S. 3-27.

(zusammen mit Karin Kurz, Sandra Buchholz und Paul Schmelzer): Young people's employment chances in flexible labor markets: A comparison of changes in eleven modern societies, in: Hans-Peter Blossfeld, Sandra Buchholz, Erzsébet Bukodi and Karin Kurz (Eds.): Young workers, globalization and the labor market. Comparing early working life in eleven countries, Cheltenham (UK) und Northampton (MA, USA): Edward Elgar, 2008, S. 337-353.

Causation as a generative process. The elaboration of an idea for the social sciences and an application to an analysis of an interdependent dynamic social system, in: Henriette Engelhardt-Wölfler, Hans-Peter Kohler und Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Hrsg.): Causal analysis in population studies: Concepts, methods, applications, Springer, 2008, S. 1-44.





Causal inference and statistical models in modern social sciences, erscheint in: Björn Wittrock und Peter Hedström (Hrsg.): The frontiers of sociology, Leiden (NL): Brill Academic Publishers, 2008.

(zusammen mit Jutta von Maurice, Cordula Artelt, Gabriele Faust, Hans-Günther Roßbach und Sabine Weinert): Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter: Überblick über die Erhebungen in den Längsschnitten BiKS-3-8 und BiKS-8-12 in den ersten beiden Projektjahren, PsyDok [On-line], 2007/1008. Verfügbar unter: URN: urn:nbn:de:bsz:291-psydok-10089; URL: http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2007/1008/

(zusammen mit Sandra Buchholz, Dirk Hofäcker, Marcel Raab und Michael Ruland): Globalisierungsprozesse in modernen Gesellschaften. Theoretische Grundlagen, empirische Erfassung und Auswirkungen auf individuelle Lebensverlaufsmuster, erscheint in: Birgit Pfau-Effinger, Sladana Sakac-Magdalenic und Christof Wolf (Hrsg.): Konsequenzen der Globalisierung für die international vergleichende Sozialforschung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

(zusammen mit Sandra Buchholz): Beschäftigungsflexibilisierung in Deutschland: Wen betrifft sie und wie hat sie sich auf die Veränderung sozialer Inklusion/Exklusion in Deutschland ausgewirkt? In: Rudolf Stichweh und Paul Windolf (Hrsg.): Inklusion und Exklusion. Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit, Wiesbaden: VS Verlag 2009.

(zusammen mit Melinda Mills): Uncertain and unable to commit. A 14-country comparison of the impact of globalization on the early life course, erscheint in: Ingrid Schoon und Rainer K. Silbereisen (Hrsg.): Transition from school to work, New York: Cambridge University Press, 2009.

(zusammen mit Florian Schulz): Division of work in the family. Results from a longitudinal analysis, erschein in: Ursula Müller und Mechthild Oechsle (Hrsg.): Fatherhood and late modernity, Leverkusen-Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Cross-national comparative life course research: Studying similarities and differences in modern societies using longitudinal data, erscheint in: Glen Elder und Janet Z. Giele (Hrsg.): Craft of the life course studies, New York: Guilford Press, 2009.

Globalisierung, wachsende Unsicherheit und der Wandel der Arbeitsmarktsituation von Berufsanfängern in modernen Gesellschaften, in: Detlef Sembill (Hrsg.): Zeit-gemäße Führung – zeitgemäßer Unterricht, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2008, S. 12-28.

(zusammen mit Sonja Drobnič): Theoretical perspectives on couples' careers, erscheint in: Walter R. Heinz, Johannes Huinink und Ansgar Weymann (Hrsg.): Modern societies and the life course, Frankfurt a. M. und New York: Campus Verlag, 2008.

Ereignisanalyse, erscheint in: Heinz Holling und Bernhard Schmitz (Hrsg.): Handbuch der Psychologischen Methoden und Evaluation, Göttingen: Verlag Hogrefe, 2009.

Globalization, erscheint in: Deborah Carr (Hg.): Encyclopedia of the life course and human development, Farmington Hills: Gale, 2009.

Globalisation, incertitudes et changements dans la prime biographie en sociétés modernes, erscheint in: Patrick Festy und Joë Gaymu (Hrsg.): Méthodes de la comparison international, collection Méthodes at Savoirs, Paris: INED, 2009.

(zusammen mit Sandra Buchholz und Dirk Hofäcker): Life course inequalities in the globalization process, erscheint in: Timo Ohnmacht (ed.): Mobilities and inequality, Surrey (UK): Ashgate, 2009.

(zusammen mit Florian Schulz und Jan Skopek): Bildungshomophilie im Onlinedating, erscheint im Konferenzband der DGS zum Soziologentag in Jena, 2009.

(zusammen mit Ilona Relikowski und Thorsten Schneider): Primary and secondary effects of social origin in migrant and native families at the transition to the tracked German school system, erscheint in: Mohamed Cherkaoui (Hg.): A Festschrift for Raymond Boudon, 4 Volumes, Paris: Bradwell Press, 2009.





## Dürnberger, Andrea

(zusammen mit Annika Jabsen und Dirk Hofäcker): Nutzungsmöglichkeiten der VSKT_2005 im Bereich der Familienforschung. In: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): Die Versicherungskontenstichprobe als Scientific Use File, DRV-Schriften Band 79, Berlin, S. 114-124.

(zusammen mit Kurt Bierschock und Marina Rupp): Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern. *ifb*-Materialien 3-2008, Bamberg (im Erscheinen).

## Hofäcker, Dirk

(zusammen mit Melinda Mills, Heather Hofmeister, Sandra Buchholz, Hans-Peter Blossfeld und Karin Kurz): Globalization and changes of institutional settings in modern societies: Convergence or path dependence? In: International Sociology, 23, 4 (2008), S. 563-597.

(zusammen mit Marcel Raab, Michael Ruland, Benno Schönberger, Hans-Peter Blossfeld, Sandra Buchholz und Paul Schmelzer): Global-Index – A sociological approach to globalization measurement. In: International Sociology 23, 4 (2008), S. 599-634.

(zusammen mit Sandra Buchholz and Štepánka Pollnerová): Older Workers under Globalisation: A Cross-National Comparison of Late Careers and Retirement. In: Peter A. Kemp, Karel van den Bosch and Lindsey Smith (Hrsg.): Social Protection in an Ageing World; International Studies on Social Security, Vol. 13, Antwerp et al.: Intersentia, S. 113-136.

(zusammen mit Detlev Lück): The values of work and care among women in modern societies; in: Birgit Pfau-Effinger, Michael Opielka and Wim van Oorschot (Hrsg.): Culture and Welfare State. Values and Social Policy in Comparative Perspective, Cheltenham: Edward Elgar, S. 289-311.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld, Heather Hofmeister und Karin Kurz): Globalisierung, Flexibilisierung und der Wandel von Lebensläufen in modernen Gesellschaften; in: Marc Szydlik (Hrsg.): Flexibilisierung: Folgen für Familie und Sozialstruktur, Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23-46.

(zusammen mit Annika Jabsen und Andrea Dürnberger): Nutzungsmöglichkeiten des VSKT_2005 im Bereich der Familienforschung. In: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): Die Versicherungskontenstichprobe als Scientific Use File; Workshop des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung am 30. und 31. Oktober in Würzburg; DRV-Schriften Band 79, Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund, S. 114-124.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld, Marcel Raab, Michael Ruland und Sandra Buchholz): Globalisierungsprozesse in modernen Gesellschaften. Theoretische Grundlagen, empirische Erfassung und Auswirkungen auf individuelle Lebensverlaufmuster. In: Birgit Pfau-Effinger, Sladana Sakac-Magdalenic, Christof Wolf (Hrsg.): Konsequenzen der Globalisierung für die international vergleichende Sozialforschung, Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften 2009; im Erscheinen.

(zusammen mit Heike Schröder): Betriebliche Personalpraktiken und die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer – ein deutsch-britischer Vergleich. Erscheint in: Informationsdienst soziale Indikatoren (ISI), Nr. 41 (2009).

(zusammen mit Heike Schröder): HRM and the employment of older workers: Germany and Britain compared. Erscheint in: International Journal of Human Resource Management and Development, Vol. 9.

Pension Systems and the Challenge of Population Ageing: What does the Public Think? Erscheint in: Ricca Edmondson and Hans-Joachim v. Kondratowitz (Hrsg.): Ageing, Wisdom, Norms and Values: Towards a Humanist Gerontology; Bristol: Policy Press.

## Jabsen, Annika

(zusammen mit Andrea Dürnberger und Dirk Hofäcker): Nutzungsmöglichkeiten der VSKT_2005 im Bereich der Familienforschung. In: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): Die Versicherungskontenstichprobe als Scientific Use File, DRV-Schriften Band 79, Berlin, S. 114-124.

Zeit für Hausarbeit – wie sich Paare die Arbeit teilen. In: Stimme der Familie, Jg. 55, Heft 3-4.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld): Häusliche Pflege und die Auswirkungen auf die Zeitverwendung der Angehörigen. In: Zeitschrift für Familienforschung, Bamberg, Jg. 20, Heft 3/2008, S. 293-321.

## Marold, Julia

Zwischen Kind und Karriere. Familienpolitische und kulturelle Rahmenbedingungen für die Berufstätigkeit von Müttern in Deutschland, Dänemark und den Niederlanden. VDM Verlag Dr. Müller.

## Mengel, Melanie

MAJA. Hebammen helfen Eltern. Kursmanual für Teilnehmerinnen, Teil 4 und Manual für Kursleiter(innen). München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2008 (Autorin und Mitherausgeberin).

## Mühling, Tanja

(zusammen mit Marina Rupp): Familie. In: Baur, N./Korte, H./Löw, M./Schroer M. (Hrsg.): Handbuch Soziologie. VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S. 77-95.

(zusammen mit Harald Rost und Marina Rupp): Familie. In: Landessozialbericht Bayern 2008, Kapitel 6 (im Erscheinen).

Familienpolitische Leistungen im europäischen Vergleich. In: Bündnis für Familie (Hrsg.): Erziehung – (kein) einfaches Geschäft. Nürnberg: emwe-Verlag, S. 9-31.

## Oeckinghaus, Sinikka

MAJA – Familienbildung als neues Arbeitsfeld für Hebammen. In: Bündnis für Familie (Hrsg.): Stark durch Erziehung – die Kampagne Erziehung. Tagungsdokumentation des 7. Offenen Forums Familie „Stark durch Erziehung". Nürnberg: emwe-Verlag, S. 158-164.

## Rost, Harald

(zusammen mit Loreen Beier und Tanja Mühling): *ifb*-Familienreport Bayern – Tabellenband 2008. *ifb*-Materialienband 2-2008.

(zusammen mit Florian Schulz und Annika Jabsen): Zwischen Wunsch und Wirklichkeit - Der Alltag erwerbsorientierter Paare beim Übergang zur Elternschaft. Methodenbericht einer qualitativen Längsschnittstudie. *ifb*-Materialienband 4-2008.

## Rupp, Marina

(zusammen mit Tanja Mühling): Familie. In: Baur, N./Korte, H./Löw, M./Schroer M. (Hrsg.): Handbuch Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S. 77-95.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld): Familiale Übergänge: Nichteheliche Lebensgemeinschaften, Heirat, Trennung und Scheidung, Elternschaft. In: Schneider, N.F. (Hrsg.): Moderne Familiensoziologie – Ein Lehrbuch. Verlag Barbara Budrich, Leverkusen-Opladen 2008, S. 139-166.

Freiheit der Familie – Vielfalt der Familie. In: Höver, G./de Kruijf, G.G./O'Donovan, O./Wannenwetsch, B. (Hrsg.): Die Familie im neuen Europa. Ethnische Herausforderungen und interdisziplinäre Perspektiven. LIT-Verlag, Berlin 2008, S. 167-198.

Kinderlosigkeit. In: Günter Burkart (Hrsg.): Zukunft der Familie – Szenarien und Prognosen, Schwerpunktheft der Zeitschrift für Familienforschung. Verlag Barbara Budrich, Leverkusen-Opladen, im Erscheinen.

## Schulz, Florian

Tagein, tagaus. Zur Erhebung der Zeitverwendung im Rahmen der Vorstudie zum Beziehungs- und Familienentwicklungspanel. S. 291-319 in: Michael Feldhaus & Johannes Huinink (Hrsg.) (2008): Neuere Entwicklungen in der Beziehungs- und Familienforschung. Vorstudien zum Beziehungs- und Familienentwicklungspanel (PAIRFAM). Würzburg: Ergon Verlag (ISBN 978-3-89913-619-7).

(zusammen mit Jan Skopek, Doreen Klein & Andreas Schmitz): Wer nutzt Internetkontaktbörsen in Deutschland? In: Zeitschrift für Familienforschung, Bamberg, Jg. 20, Heft 3/2008, S. 271-292.





## Smolka, Adelheid

Angebote der Familienbildung im Erziehungsalltag – Bedarf und Nutzung aus Elternsicht. In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis 3/2008, S. 67-71.

Die neue Elternbefragung zur Familienbildung in Bayern 2006. In: Bündnis für Familie (Hrsg.) (2008): Erziehung – (k)ein einfaches Geschäft. Nürnberg: emwe-Verlag, S. 57-73.

Familienbildung in Bayern – Bedarf und Nutzung aus Elternsicht. In: Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V. (Hrsg.): Familienpolitische Informationen, Nr. 1, Januar/Februar 2008, S. 1-2.

### 3.2 Vorträge

#### Bergold, Pia

„Die psychosoziale Entwicklung von Kindern in Regenbogenfamilien", im Seminar „Familie im Lebenslauf: Die Regenbogenfamilie als neue Familienform". Sommersemester 2008.

#### Blossfeld, Hans-Peter

Vortrag beim Aktionsrat Bildung zum Thema Globalisierung am 13.10.2007 in München.

Vortrag auf der Konferenz „Inklusion & Exklusion" vom 25. bis 26. Oktober 2007 in Berlin.

Vortrag beim Meeting des ESRC National Strategy Committee on Longitudinal Studies am 30. Oktober 2007 in London.

Vortrag zum Thema „Längsschnittforschung in den Sozialwissenschaften", GESIS, Köln, am 31. Oktober 2007 in Mannheim.

Gutachter bei der Bewertung der Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Amsterdam, vom 7. bis 9. November 2007 in Amsterdam.

Vortrag beim Aktionsrat Bildung zum Thema „Folgen der Globalisierung" am 10. November 2007 in München.

Vortrag bei der KMK-Amtschefkommission Qualitätssicherung in der Hochschule vom 14. bis 15. November 2007 in Bonn.

Vortrag beim Familienministerium vom 15. bis 16. November 2007 in Düsseldorf.

Vortrag auf der Dahlem-Konferenz vom 18. bis 22. November 2007 in Berlin.

Vortrag auf der GESIS-Konferenz am 29. November 2007 in Mannheim.

Leiter des ZfE-Forums vom 13. bis 15. Dezember 2007 in Berlin.

Teilnahme an der Informationsveranstaltung zum Thema „Forschungsförderung in Europa" am 16. Januar 2008 in Erlangen. Vortrag auf der Konferenz des Aktionsrats Bildung zum Thema Globalisierung und Bildung vom 23. bis 24. Januar 2008 in München.

Forschungsaufenthalt am Nuffield College mit mehreren Vorträgen vom 17. bis 29. Februar 2008 in Oxford.

Vortrag auf der Tagung des Aktionsrats Bildung am 6. März 2008 in München.

Teilnahme an der Gutachtersitzung der Alexander von Humboldt Stiftung vom 6. bis 7. März 2008 in Bonn.

Leitung des Workshops „Ereignisanalyse" an der Universität Utrecht vom 8. bis 14. März 2008 in Utrecht.

Wissenschaftliches Gespräch mit Prenzel und Baumert am IPN in Berlin (Bildungspanel) am 17. März 2008 in Kiel.

Vorbereitungssitzung des QMMS2-Programms vom 3 bis 4. April 2008 in Straßburg.

Vortrag zum Thema „Bedeutung des Geschlechts im Bildungsprozesse", Aktionsrat Bildung vom 4. bis 5. April 2008 in München.

Konferenzteilnahme und Vortrag zum Thema „Diffusionsprozesse nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften" vom 16. bis 21. April 2008 in New Orleans.

Teilnahme an der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaft am 9. Mai 2008 in München.

Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats der KZfSS am 16. Mai 2008 in Köln.

Vortrag zum Thema Globalisierung an der Jacobs University Bremen vom 16. bis 19. Mai 2008 in Bremen.

Leitung des ECSR Board Meetings vom 30. bis 31. Mai 2008 in Paris.

Vortrag über das Nationale Bildungspanel an der Universität Utrecht vom 1. bis 3. Juni 2008 in Utrecht.

Teilnahme an der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 6. Juni 2008 in München.

Vortrag zum Thema Globalisierung an der Universität Passau am 10. Juni 2008 in Passau.

Vortrag zum Thema Globalisierung und Familienbildung bei der Konferenz der Universität Wien vom 10. bis 15. Juni 2008 in Wien.

Begutachtung des DFG-Antrags „Nationales Bildungspanel" am 16. Juni 2008 in Bonn.

Vortrag zum Thema Globalisierung und soziale Ungleichheit, International Institute of Sociology (IIS) vom 26. bis 30. Juni 2008 in Budapest.

Gutachtersitzung der Alexander von Humboldt Stiftung am 2. Juli 2008 in Bonn.

Vortrag auf dem Symposium „Flexibilisierung des Arbeitsmarkts" vom 3. bis 6. Juli 2008 in Berlin.

Vortrag zum Thema „Geschlechtsspezifische Ungleichheiten im Bildungsprozess", Aktionsrat Bildung am 13. Juli 2008 in München.

Teilnahme an der DJI-Beiratssitzung am 17. Juli 2008 in München.

Vortrag an der ECSR-Graduate School zum Thema Besserung der Globalisierung mit Hilfe des Global Index vom 28. August bis 2. September 2008 in Trent.

Teilnahme am Meeting des TransEurope-Projekts vom 4. bis 6. September 2008 in Stockholm.

Vortrag und Teilnahme an der Konferenz „Life Course Research" vom 13. September bis 5. Oktober 2008 in Canberra.

Vortrag zum Thema „Soziale Marktwirtschaft und Globalisierung", Universität Passau am 9. Oktober 2008 in Passau.

Vorstellung des Nationalen Bildungspanels mit Bildungsministerin Schavan am 20. Oktober 2008 in Berlin.

Vortrag zum Thema „Arbeitsteilung in der Familie" auf der Tagung des Bundesfamilienministeriums in der Villa Vigoni vom 20. bis 22. Oktober 2008 in Lugano.

Leitung des Workshops „Quantitative Methods in the Social Sciences" an der Universität in Oslo vom 23. bis 25. Oktober 2008 in Oslo.

## Dürnberger, Andrea

„Parenthood in Families with Same-Sex Couples". Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums am Lehrstuhl für Soziologie I am 15. Januar 2008 an der Universität Bamberg.





„Compatibility of Family Work and Occupation in Families with Same-Sex Couples". Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums am Lehrstuhl für Soziologie I am 10. Juni 2008 an der Universität Bamberg.

## Hofäcker, Dirk

(zusammen mit Florian Wohlkinger): Globalisierung und der Rückgang der Geburtenrate – ein internationaler Vergleich von allen 29 OECD-Ländern. Vortrag auf der Frühjahrstagung der Sektion „Modellierung und Simulation" der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) am 27. März 2008 in Flensburg.

(zusammen Hans-Peter Blossfeld, Marcel Raab, Michael Ruland und Benno Schönberger): Global Index. Ein mehrdimensionaler Ansatz zur Messung von Globalisierung. Vortrag auf der Frühjahrstagung der Sektion „Modellierung und Simulation" der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) am 27. März 2008 in Flensburg.

(zusammen mit Sandra Buchholz): Globalisierung und die Veränderung sozialer Ungleichheiten in modernen Gesellschaften. Vortrag auf der Frühjahrstagung der Sektion „Modellierung und Simulation" der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) am 28. März 2008 in Flensburg.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld, Marcel Raab, Michael Ruland und Benno Schönberger): Global Index. Vortrag auf der Jahrestagung der Sektion „Methoden und Forschungsdesign" der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) am 29. Mai 2008 in Salzburg/Österreich.

Posterpräsentation „Demographischer Wandel im internationalen Vergleich" auf dem 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien/Österreich.

Life Courses in the Globalization Process: The Development of Social Inequalities in Modern Societies. Vortrag auf der Tagung „Social Change and Human Development: Concepts and Results" am 16. Juli 2008 in Würzburg.

(zusammen mit Hans-Peter Blossfeld und Sandra Buchholz): Late Careers and Career Exits under Globalization: Becoming Retired in Times of Accelerating Structural Change. Vortrag auf der 103. Jahrestagung der American Sociological Association (ASA) „Worlds of Work" am 2. August 2008 in Boston, Massachusetts/USA.

Globalization, Transnationalization and Mid-Career Mobility – Conceptual Framework and International Comparison. Vortrag auf dem 2. TransEurope Workshop „Transnationalization, Globalization and their effects on mid-career mobility transitions" am 5. September 2008 in Stockholm/Schweden.

Secure employment? An international comparison of labour market mobility and individually perceived job security. Vortrag auf dem 2. TransEurope Workshop „Transnationalization, Globalization and their effects on mid-career mobility transitions" am 5. September 2008 in Stockholm/Schweden.

Teilnahme und Vortrag auf dem 29th GIF Meeting „Understanding Contemporary Migration: „Challenges to Society" vom 17. bis 19. November 2008 in Kibbutz Tsuba/Israel.

## Jabsen, Annika

Increasing trend towards instable late careers in Germany? Vortrag auf dem flexCAREER Workshop am 17. Oktober 2008 in Leipzig.

(zusammen mit Julia Marold): Flexibilization of late careers and the effect on social inequality – a conceptual framework. Vortrag auf dem flexCAREER Workshop am 17. Oktober 2008 in Leipzig.

(zusammen mit Julia Marold und Paul Schmelzer): Flexibilization on the labor market and its effect on the late career and social inequality – a conceptual framework. Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums des Lehrstuhls für Soziologie I der Otto-Friedrich-Universität am 6. Mai 2008 in Bamberg.

Verteilung der Hausarbeit in Paarbeziehungen – Neue Erkenntnisse aus der Zeitbudgetforschung. Vortrag im Rahmen der Expertentagung „Anforderungen an eine familiengerechte Zeitpolitik" des Familienbundes der Katholiken vom 11. bis 13. April 2008 in Bad Staffelstein.





## Marold, Julia

(zusammen mit Annika Jabsen und Paul Schmelzer): Flexibilization on the labor market and its effect on the late career and social inequality – a conceptual framework. Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums des Lehrstuhls für Soziologie I der Otto-Friedrich-Universität am 6. Mai 2008 in Bamberg.

(zusammen mit Annika Jabsen): Flexibilization of late careers and the effect on social inequality – a conceptual framework. Vortrag auf dem flexCAREER Workshop am 17. Oktober 2008 in Leipzig.

Flexibilization on the labor market and its effect on the late career and social inequality – the case of Denmark. Vortrag auf dem flexCAREER Workshop am 17. Oktober 2008 in Leipzig.

## Mayer-Lewis, Birgit

Modellprojekt „Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik", Dokumentationsergebnisse 2004 bis 2007. Vortrag beim Ärztetreffen im Rahmen des Modellprojektes „Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik in Mittelfranken" am 11. März 2008 in Nürnberg.

Wie kann Entwicklung pädagogisch verstanden werden? Qualitative Interviews mit schwangeren Frauen. Vortrag im Doktorandenkolloquium am 6. Februar 2008, Pädagogisches Institut, Julius-Maximilians-Universität in Würzburg.

## Mengel, Melanie

Familienbildung – gesellschaftliche Bedarfe und aktuelle Ansätze. Vortrag bei der Fachtagung „Familien stärken – Zukunft des BRK gestalten. Neue Ansätze der Eltern- und Familienbildung" des Bayerischen Roten Kreuzes am 7. Oktober 2008 in Nürnberg.

Konzepte früher Prävention durch Hebammen: MAJA und Familienhebammen. Vortrag bei der Kinderschutzkonferenz der Regierung von Mittelfranken am 23. April 2008 in Ansbach.

### Oeckinghaus, Sinikka

(zusammen mit Marina Rupp): MAJA – Frühe Elternbildung als neues Aufgabengebiet für Hebammen. Vortrag im Rahmen des Vernetzungstreffens zum Projekt „MAJA. Hebammen helfen Eltern" im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 27. Mai 2008 in München.

(zusammen mit Petra Hemmerle): Konzepte früher Prävention durch Hebammen: MAJA und Familienhebammen. Vortrag im Rahmen der Kinderschutzkonferenz der Regierung von Oberfranken am 2. Juli 2008 in Bayreuth.

(zusammen mit Petra Hemmerle): Konzepte früher Prävention durch Hebammen: MAJA und Familienhebammen. Vortrag im Rahmen der Kinderschutzkonferenz der Regierung von Oberbayern am 11. Dezember 2008 in München.

### Rost, Harald

„Zur Situation von Familien in Bayern". Vortrag im Rahmen der Konferenz zum 2. Bayerischen Sozialbericht am 11. und 12. März 2008 in St. Quirin.

„Demographischer Wandel und Fachkräftemangel. Folgen für die zukünftige Vereinbarkeit von Familie und Beruf". Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Work-Life-Balance. Arbeitswelt der Zukunft – familienfreundliche Unternehmen" am 3. Juli 2008 in Scheßlitz.

### Rupp, Marina

„Familie zwischen Wunsch und Wirklichkeit – Leben im Spannungsfeld des gesellschaftlichen, demografischen und sozialpolitischen Wandels". Fachtagung Paritätischer Wohlfahrtsverband, Bezirksverband Unterfranken, am 29. Januar 2008 in Würzburg.

„Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern – Stand der Entwicklung". Vorstellung des Projektes bei der konstituierenden Sitzung der Arbeitsgruppe „Familienbildung" am 26. Februar 2008 in München.





„Gewalt im sozialen Nahraum – ein gesamtgesellschaftliches Phänomen – Einflüsse der gesellschaftlichen Entwicklung auf Aggression". Fachtagung des Fortbildungsinstituts der Bayerischen Polizei (BPF) am 17. März 2008 in Ainring.

„Vorstellung der Projekte des *ifb*" zusammen mit Hans-Peter Blossfeld anlässlich des Besuches von Staatssekretärin Melanie Huml und des Präsidenten der Universität Bamberg Godehard Ruppert am 30. April 2008 in Bamberg.

„MAJA. Hebammen helfen Eltern". Vortrag im Rahmen des Fachgesprächs „MAJA – Weiterbildung zur niedrigschwelligen Familienbildung und Förderung der Vernetzung" am 27. Mai 2008 in München.

„Vielfalt der Familie – Results Revisited". Zusammenfassung der Parallel-Sessions beim 3. Europäischer Fachkongress für Familienforschung am 14. Juni 2008 in Wien.

„Zur Frage der Qualität". Beitrag im Rahmen der 4. Fachbeiratssitzung zum „Gesamtkonzept für die Eltern- und Familienbildung im Rahmen der Jugendhilfe in Bayern" am 20. November 2008 in München.

„Gemeinsam Familie leben: Familienbildung in den Mütter- und Familienzentren". Fachtagung „Niederschwellige Familienbildung" der Hanns-Seidel-Stiftung in Kooperation mit dem Netzwerk Mütter- und Familienzentrum in Bayern e.V. und dem Bayerischen Ministerium für Arbeit und Sozialordnung am 24. Oktober 2008 in München.

### Schulz, Florian

Die Aufteilung der Hausarbeit im Beziehungsverlauf. Vorlesung im Rahmen der Abendakademie der Fachhochschule Coburg am 20. Mai 2008.

Online mate search, and spouses' division of housework. Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums des Lehrstuhls für Soziologie I am 24. Juni 2008 an der Universität Bamberg.

Bildungshomophilie im Onlinedating. Vortrag im Rahmen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Ad hoc-Gruppe „Onlinedating – Neue Wege der Partnerwahl" am 7. Oktober 2008 in Jena.

Mate selection as mutual choice. Empirical evidence from online dating. Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums des Lehrstuhls für Soziologie I am 9. Dezember 2008 an der Universität Bamberg.

### Smolka, Adelheid

Onlinebefragung zu Einrichtungen und Angeboten der Familienbildung in Bayern – erster Zwischenstand. Präsentation in der 3. Sitzung des Fachbeirats für das Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 29. Mai 2008 in München.

Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern – Stand der Entwicklung. Vortrag bei der Fachtagung „Fokus Jugendhilfeplanung" des Bayerischen Landesjugendamtes am 10. Juli 2008 in Rothenburg o. d. T.

Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern – Stand der empirischen Erhebungen. Präsentation in der 4. Sitzung des Fachbeirats im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 20. November 2008 in München.

Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern – Stand der empirischen Erhebungen. Präsentation in der 4. Sitzung der Trägerkonferenz im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 2. Dezember 2008 in München.

Gesamtkonzept zur Eltern- und Familienbildung in Bayern – Zur Frage der Qualität. Präsentation in der 4. Sitzung der Trägerkonferenz im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 2. Dezember 2008 in München.





## 3.3 Sonstige Wissenschaftliche Aktivitäten

### Bergold, Pia

Mitarbeit am Netzwerk Familie. Eine gemeinsame Initiative von Öffentlichem Hörfunk und Fernsehen, Internetanbietern, Beratungs- und Erwachsenenbildungseinrichtungen und wissenschaftlichen Instituten in Bayern und Österreich.

Teilnahme an der Tagung „Familie bewegen". 5. Münchner Tagung für Familienpsychologie vom 15. bis 16. Februar 2008 in München.

Teilnahme an der „10. CAQD Tagung in Marburg" vom 6. bis 7. März 2008 in Marburg.

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

Teilnahme an der Jahresfachtagung „Brennpunkte der Familienbildung" der Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung & Beratung e.V. (AGEF) vom 17. bis 19. September 2008 in Schwerin.

### Bierschock, Kurt P.

*Redakteur der Zeitschrift für Familienforschung / Journal of Family Research (ZfF/JFR)*

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie", vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

### Blossfeld, Hans-Peter

Seit 2008 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Philosophisch-historische Klasse), München

Seit 2008 Mitglied des Steering Committee des Forschungsprogramms „Quantitative Methods in the Social Sciences 2" (QMSS2) der European Science Foundation (ESF) und Team Leader des Netzwerkes zum Thema 'Analyzing the Life Course'

Seit 2008 Direktor des Instituts für bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung (INBIL) in der Universität Bamberg

Seit 2008 Leiter des Nationalen Bildungspanels (National Educational Panel Study, NEPS)

Seit 2007 Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Sozialwissenschaftliche Klasse, Berlin

Seit 2006 Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina (bis Juli 2008: Deutsche Akademie der Naturforscher), Sektion Ökonomik und Empirische Sozialforschung, Halle

Seit 2006 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Bayerischen Absolventen Panels (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung), München

Seit 2006 Fellow des Center for the Study of Poverty and Inequality an der Stanford University, CA, USA

Seit 2006 Fachgutachter der Alexander von Humboldt Stiftung

Seit 2004 Chairman des European Consortium of Sociological Research (ESRC)

Seit 2004 Associate Editor von International Sociology (IS) (SAGE)

Seit 2003 Geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift für Familienforschung (ZfF) (Verlag Barbara Budrich)

Seit 2002 Mitglied des ESRC National Strategy Committee on Longitudinal Studies, London, Vereinigtes Königreich

Seit 2002 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des Deutschen Jugendinstituts, München

Seit 2002 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS) (VS Verlag)

Seit 2000 Fellow der European Academy of Sociology, London

Seit 1999 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift für Soziologie (ZfS) (LUCIUS Verlag)

Seit 1998 Mitglied des Editorial Board für die Buchreihe „Social Inequality in Modern Societies" (Stanford University Press)

Seit 1997 Mitherausgeber der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE) (VS Verlag)

Seit 1990 Editor-in-Chief des European Sociological Review (ESR) (Oxford University Press)





## Dürnberger, Andrea

Teilnahme an der CAQD 2008: 10. MAXQDA-Anwendertagung vom 6. bis 7. März 2008 in Marburg.

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

## Hofäcker, Dirk

Teilnahme an der Frühjahrstagung der Sektion „Modellierung und Simulation" der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) vom 27. bis 28. März 2008 in Flensburg.

(zusammen mit Prof. Hans-Peter Blossfeld, Dr. Sandra Buchholz und Kathrin Kolb): Ko-Organisation und Leitung der Tagung „The Flexibilization of European Labor Markets: The Development of Social Inequalities in an Era of Globalization" vom 9. bis 10. Mai 2008 in Bamberg.

Teilnahme an der Jahrestagung der Sektion „Methoden und Forschungsdesign" der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) vom 29. bis 30. Mai 2008 in Salzburg/Österreich.

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

Moderation der Session „Globalisierung" auf dem 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" am 13. Juni 2008 in Wien.

Organisation und Leitung der Session „Globalization and Life Course Patterns in Modern Societies – Towards Increasing Life Course Inequality?" auf dem 38. Weltkongress des International Institute of Sociology (IIS) vom 26. bis 30. Juni 2008 in Budapest/Ungarn.

Teilnahme an der Tagung „Social Change and Human Development: Concepts and Results" vom 16. bis 17. Juli 2008 in Würzburg.

Teilnahme an der 103. Jahrestagung der American Sociological Association (ASA) „Worlds of Work" vom 1. bis 4. August 2008 in Boston, Massachusetts/USA.

(zusammen mit Prof. Michael Tahlin und Michael Hällsten): Ko-Organisation des TransEurope Workshops „Transnationalization, Globalization and their effects on mid-career mobility transitions" vom 5. bis 6. September 2008 in Stockholm/Schweden.

Teilnahme am 2. TransEurope Workshop „Transnationalization, Globalization and their effects on mid-career mobility transitions" vom 5. bis 6. September 2008 in Stockholm/Schweden.

Teilnahme an der 20. Jahrestagung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (GIF), vom 16. bis 21. November 2008 in Jerusalem.

Teilnahme an der Tagung „Governance of Supplementary Pensions in Europe (GOSPE): Cross-national Variations in Participation and Social Inequality", vom 4. bis 6. Dezember 2008 im Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES).

Erstellung einer Fachexpertise für das Jahresgutachten 2009 des Aktionsrats Bildung zum Thema „Bildungsrisiken und Bildungschancen im Globalisierungsprozess".

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift „European Sociological Review".

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift „International Sociology".

Koordinator des ESF-Forschungsnetzwerks „TransEurope – Transnationalisation and Changing Life Course Inequality in Europe" (seit 07/2006).

## Jabsen, Annika

Gutachterinnentätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung und die European Sociological Review.

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

## Marold, Julia

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

Kooperationsaufenthalt am SFI in Kopenhagen vom 11. bis 22. August 2008, mit finanzieller Unterstützung durch das TransEurope Forschungsnetzwerk.





## Mayer-Lewis, Birgit

Teilnahme an der Fachtagung zur Pränataldiagnostik „Da stimmt doch was nicht ..." Logik, Praxis und Folgen vorgeburtlicher Diagnostik vom 29. Februar bis 1. März 2008 in Dresden.

Teilnahme an der Resümeeveranstaltung „Pränataldiagnostik: Schwanger – unter anderen Umständen?" am 5. März 2008 in Augsburg.

Teilnahme an den 5. Görlitzer Heilpädagogischen Tagen mit dem Thema „Inklusion – von der Vision zur Wirklichkeit" vom 6. bis 8. Juni 2008 in Görlitz.

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

## Mengel, Melanie

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

## Oeckinghaus, Sinikka

Teilnahme am Workshop des DJI „Wie erreicht Familienbildung und -beratung muslimische Familien?" am 29. April 2008 in München.

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

## Rost, Harald

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung.

Mitglied der Kommission „Familienfreundliche Universität Bamberg" zur Auditierung der Universität Bamberg als Familiengerechte Hochschule.

Gutachtertätigkeit im Rahmen des Familienförderpreises des Regionalmanagements Wirtschaftsregion Bamberg-Forchheim.

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

### Rupp, Marina

„Franken 2020 – wie gestalten wir unsere Zukunft?" Podiumsdiskussion, Fränkischer Tag, am 25. September 2008 in Stegaurach.

Organisation und Moderation der Tagung der Aktionsgemeinschaft Familie AGF. Gemeinsame Veranstaltung von: Deutscher Familienverband (DFV), Familienbund der Katholiken (FDK), Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (EAF) am 22. November 2008 in Nürnberg.

Mitglied in der Projektgruppe „Familienfreundliches Oberfranken".

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung.

„Papa, Mama, Kind. Familie – ein Auslaufmodell?" Livesendung im Deutschlandfunk: „Journal am Vormittag – Lebenszeit" am 4. April 2008.

### Schulz, Florian

Gutachtertätigkeit für die Zeitschrift für Familienforschung und die European Sociological Review.

(zusammen mit Andreas Schmitz & Hans-Peter Blossfeld): Organisation der Ad hoc-Gruppe „Onlinedating – Neue Wege der Partnerwahl" auf dem 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie am 7. Oktober 2008 in Jena.

Teilnahme am 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.

### Smolka, Adelheid

Moderation der Parallel-Session „Familienbilder" beim 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung „Vielfalt der europäischen Familie" vom 12. bis 14. Juni 2008 in Wien.





## 3.4 Lehraufträge

### Dürnberger, Andrea

Proseminar „Familie im Lebenslauf: Familienformen im Wandel". Lehrauftrag im Wintersemester 2007/2008 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Familie im Lebenslauf: Regenbogenfamilien als neue Familienform". Lehrauftrag im Sommersemester 2008 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Familie im Lebenslauf: Regenbogenfamilien als neue Familienform". Lehrauftrag im Wintersemester 2008/2009 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

### Hofäcker, Dirk

Hauptseminar „Fortgeschrittene Themen der Lebensverlaufsforschung II: Einführung in Theorie und Empirie des internationalen Wohlfahrtsstaatsvergleichs". Lehrauftrag im Wintersemester 2007/2008 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Hauptseminar „Sozialer Wandel und internationaler Vergleich I: Theoretische und methodische Grundlagen des internationalen Vergleichs: Weibliche Erwerbs- und Familienbiografien". Lehrauftrag im Wintersemester 2008/2009 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

### Jabsen, Annika

Proseminar „Flexibilisierung und Arbeitsmarktunsicherheit". Lehrauftrag im Sommersemester 2008 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Arbeitsmarktflexibilisierung und soziale Ungleichheit". Lehrauftrag im Wintersemester 2008/2009 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

### Marold, Julia

Proseminar „Einführung in die international vergleichende Lebensverlaufsforschung: Familienpolitik im internationalen Vergleich". Lehrauftrag im Wintersemester 2008/2009 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

### Mühling, Tanja

Vorlesung „Familie im Lebenslauf: Einführung in die Familiensoziologie". Lehrauftrag im Wintersemester 2007/2008 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

### Schulz, Florian

Proseminar „Partnerwahl, Arbeitsteilung und soziale Ungleichheit". Lehrauftrag im Sommersemester 2008 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Proseminar „Soziologie der Partnerwahl". Lehrauftrag im Wintersemester 2008/2009 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.





## 4. Tagungen

Vom 12. bis 14. Juni 2008 fand der *3. Europäische Fachkongress Familienforschung* mit dem Titel „Vielfalt der europäischen Familie" in Wien statt, den das ***ifb*** gemeinsam mit dem Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) und der Universität Mainz organisiert hat.

Am 22. November 2008 fand in Nürnberg die *Tagung der Aktionsgemeinschaft Familie AGF* statt. Das ***ifb*** hat diese gemeinsame Veranstaltung vom Deutschen Familienverband (DFV), dem Familienbund der Katholiken (FDK) und der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (EAF) organisiert und moderiert.

## 5. Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg kooperiert in verschiedener Weise mit anderen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die im Bereich der Familienforschung tätig sind. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf gemeinsam durchgeführte Forschungsprojekte, Erfahrungsaustausch, Austausch von empirischen Ergebnissen, die Teilnahme an Tagungen der jeweils anderen Einrichtungen sowie die Anfertigung von Expertisen. Auch werden gemeinsam Projektanträge zur Drittmittelförderung ausgearbeitet und eingereicht. In diesem Kontext arbeitet das ***ifb*** im Rahmen seiner Projekte mit folgenden Institutionen zusammen:

- Lehrstuhl für Soziologie I an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- Interdisziplinäre Forschergruppe „Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter" an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bestehend aus Prof. Dr. Hans-Günther Roßbach (Sprecher), Lehrstuhl für Elementar- und Familienpädagogik; Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld, Lehrstuhl für Soziologie I und Leiter des ***ifb***; Prof. Dr. Gabriele Faust, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik, und Prof. Dr. Sabine Weinert, Lehrstuhl für Psychologie I
- Fachbereich Sozialwesen an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Prof. Dr. Gudrun Cyprian, Prof. Dr. Winfried Hosemann, Prof. Dr. Gerhard Riemann)

- Bamberger Centrum für empirische Studien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- BIB Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden
- Institut für Soziologie der Universität Mainz (Prof. Dr. Norbert F. Schneider)
- Deutsches Jugendinstitut e.V. in München (DJI)
- Österreichisches Institut für Familienforschung in Wien (ÖIF)
- Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock
- FamilienForschung Baden-Württemberg, Stuttgart
- Institute for the Study of Children, Families and Social Issues, Birkbeck University of London (Pamela Meadows)
- PAIRFAM (Panel Analyses of Intimate Relationships and Family Dynamics)
- Prof. Dr. Jörg Althammer, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
- Prof. Dr. Glenn Elder, University of North Carolina
- Prof. Dr. Heather Hofmeister, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule RWTH Aachen, Institut für Soziologie
- Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer, Yale University
- Prof. Dr. Phyllis Moen, University of Minnesota
- Prof. Dr. Joy Pixley, University of California
- Prof. Dr. Klaus Schneewind, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), München
- Prof. Dr. Uwe Uhlendorf, Technische Universität Dortmund, Fakultät Erziehungswissenschaften und Soziologie
- Prof. Dr. Barbara Stauber, Erhard-Karls-Universität Tübingen, Institut für Erziehungswissenschaft
- PhD Zsolt Spéder, Demographic Research Institute, HCSO, Budapest
- Prof. Carmen Leccardi, Department of Sociology and Social Research, Milano
- Prof. Dr. Ellu Saar, Institut of International and Social Studies, Department of Social Stratification, Tallinn University





## 6. Forschungsanträge – Forschungsaufträge

Im Jahr 2008 wurden folgende Expertisen erstellt:

- „Wiedereintritt in die Berufstätigkeit nach einer familienbedingten Pause" von Dipl.-Soz. Annika Jabsen
- „Kommunale Strukturmodelle zur Finanzierung von Familienbildung mit Nachahmungscharakter in Bayern" von Anne Klinger
- Ausarbeitung des Kapitels 6 „Familie" des Zweiten Bayerischen Sozialberichts mit Daten des Mikrozensus 2006 von Dr. Tanja Mühling
- Sonderauswertungen des PPAS (Population Policy Acceptance Study) und GGS (Generations and Gender Survey) für den *ifb*-Familienreport 2009 von Dipl.-Soz. Kerstin Ruckdeschel
- Differenzierte Analysen der sozioökonomischen Situation von Familien in Bayern für den *ifb*-Familienreport Bayern von Prof. Dr. Johannes Schwarze.
- Sonderauswertungen aus den Daten des GGS (Generations and Gender Survey) für die Länder Deutschland, Frankreich, Ungarn, Bulgarien, Russland und Georgien von Dr. Zsolt Spéder für den *ifb*-Familienreport 2009

Wissenschaftliche Aktivitäten des Instituts

## 7. Wissenschaftliche Begleitung der Politik und Praxis

Zu den vielfältigen Aufgaben im Rahmen der Praxisberatung und -begleitung zählen auch die Anfertigung von Stellungnahmen und die wissenschaftliche Begleitung familienpolitischer Foren und Initiativen. Einen wichtigen und in letzter Zeit zunehmenden Bereich bildet hierbei die Ausarbeitung von Stellungnahmen und Gutachten zu Fragen der Familienentwicklung oder der Situation der Familien für das Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.
Diese auf aktuelle politische Fragen und Themen bezogenen Informationen sind sehr unterschiedlicher Natur: Teils handelt es sich nur um relativ knappe Zusammenstellungen aktueller Daten, dann wieder ist die Fragestellung sehr umfassend und ihre Beantwortung hat den Charakter einer kleinen Expertise.
Im Jahr 2008 wurden unter anderem folgende Stellungnahmen beziehungsweise Gutachten ausgearbeitet:

- Geburten- und Bevölkerungsentwicklung sowie Wanderungssaldo für verschiedene Jahre in Bayern und Brandenburg
- Kinderlosigkeit und die Veränderung der deutschen Familienstrukturen
- Dokumentation der *ifb*-Projekte zur Genderforschung der letzten 10 Jahre für das Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen sowie den Bayerischen Landtag
- Gutachten zum Pädagogischen Film „Zukunft für Kinder" des Jugend- und Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg
- Stellungnahme zum Projekt „Netzwerk Familie", einer gemeinsamen Initiative von Öffentlich-Rechtlichen Rundfunkanstalten, Internetanbietern, Beratungs- und Erwachsenenbildungseinrichtungen und wissenschaftlichen Instituten in Bayern und Österreich
- Die aktuelle Situation von Kindern im Kontext von Trennung und Scheidung
- Einkommensverteilung von Familien mit Kindern unter drei Jahren in Bayern
- Verschiedene Informationen zum Thema Kinder-/Jugendarmut

## Jahresarbeitsprogramm 2009 – Vorschau

| | Projekttitel | Art des Projekts | Projektleitung/Mitarbeiter(innen) |
|---|---|---|---|
| 1 | Der Weg zurück – Berufsrückkehr nach einer „Babypause" | Panelstudie, Antrag an BMFSFJ | Rupp, Rost |
| 2 | Einstellungen zu Familie und Belastungserleben in Deutschland – im internationalen Vergleich | Eigenprojekt | Rupp, Bierschock, Hofäcker |
| 3 | Entwicklung der Arbeitsteilung in der Familie | DFG-Projekt in Kooperation mit Lehrstuhl I für Soziologie | Blossfeld, Rupp, Rost, Dechant, Jabsen, Schulz |
| 4 | Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur Familienbildung im Rahmen der Jugendhilfe in Bayern | Auftrag des StMAS | Rupp, Smolka, Jusra Al-Kaisi (StMAS), Bergold, Mengel, Oeckinghaus, Rosenbusch |
| 5 | EU-Plattform für Familienforschung und Familienpolitik | Kooperation mit Uni Dortmund, Aufbau einer EU-weiten Kooperation, Antrag an EU-Kommission | Rupp, Uhlendorf (Universität Dortmund), Hofäcker |
| 6 | Familiengerechte Universität Bamberg | Eigenprojekt | Rost |
| 7 | Flexibilitätsformen in der späten Erwerbskarriere und beim Übergang in die Rente – Ein internationaler Vergleich zum Wandel sozialer Ungleichheitsmuster | DFG-Projekt in Kooperation mit Lehrstuhl I für Soziologie, Fortsetzungsprojekt | Blossfeld, Buchholz, Jabsen, Marold |
| 8 | Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften | Kooperation mit Lehrstuhl für Gender Studies Uni Aachen/Prof. Hofmeister (Antrag an die Thyssen Stiftung) | Rupp, Hofmeister, Dürnberger, Bergold |
| 9 | Grundlagen der Eltern- und Familienbildung | Eigenprojekt / Buchpublikation | Rupp, Smolka |
| 10 | *ifb*-Familienreport Bayern – Fortsetzungsprojekt IV. Internationaler Vergleich | Auftrag des StMAS | Rost, Mühling, Beier, Hofäcker |
| 11 | Internationaler Vergleich von demografischem Wandel | Eigenprojekt | Blossfeld, Rupp, Hofäcker |
| 12 | MAJA. Hebammen helfen Eltern. Evaluation der bayernweiten Weiterbildung für Hebammen | Wiss. Begleitung Auftrag StMAS | Rupp, Mengel, Oeckinghaus |
| 13 | Psychosoziale Beratung bei pränataler Diagnostik | Wiss. Begleitung Auftrag StMAS | Meyer-Lewis |
| 14 | Unter anderen Umständen schwanger | Wiss. Begleitung Auftrag StMAS | Meyer-Lewis |
| 15 | Vereinbarkeit von Familie und Beruf im europäischen Vergleich | Auftrag des StMAS | Mühling, Dürnberger |
| 16 | Wissenschaftliche Begleitforschung der Hofer Schulbegleitung | Wiss. Begleitung Auftrag StMAS | Cyprian, Mengel, Dürnberger |
| 17 | Wissenschaftliche Begleitung der Nicolaidis-Stiftung | Wiss. Begleitung Auftrag StMAS | Smolka |

# Information in English

## State Institute for Family Research at the University of Bamberg (*ifb*)

The institute was founded in 1994 and is affiliated with the Otto-Friedrich University of Bamberg. It is an institution of the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Family and Women and is located in Bamberg. The academic staff consists of eight members and is composed interdisciplinarily. They represent the fields of sociology, psychology, education and law.

**Organisational structure**
The director of the State Institute for Family Research is Professor Dr. Hans-Peter Blossfeld, vice-director is Dr. Marina Rupp.
The Institute's Advisory Board consists of the Institute's director, two full professors of the University of Bamberg, one representative of the Institute's scientists and one representative of the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Family and Women. It has the task to establish the annual research programme. Eligible for submission of proposals for that annual programme are: Bavarian State Ministry of Social Order, Family and Women, members of the Institute's academic staff, and members of the Family Research Group of the University of Bamberg.

**Goals**
Among the *ifb*'s main goals are:
- Basic research in social science
- Applied research in social science
- Policy advice and scientific evaluation of demonstration projects

**Key topics**
- Social, economic, and legal living conditions of families
- The impacts of labor market and workplace on families and parenting
- Changes in family structure
- Gender relationships and the changing roles of women, men and children
- Evaluation of prevention- and support-initiatives for children and adolescents
- Longitudinal observations of family-related policy, including national and international comparisons

## Main Research Areas

Family Reports and Living Forms of the Family:
This key research topic, on one hand, consists of the continuous observation of the state of the family in Bavaria („Family Report on Bavaria") and, on the other hand, focuses on conducting research on selected family living forms and family situations for which only little research has been carried out, respectively.

Reconciliation of Family and Work:
In addition to the problematic of new gender roles there are demands for change, i.e., an adaptation of the societal conditions regarding work regulations. The present structures given, there still are massive obstacles for a satisfying reconciliation of family and work. In this key research topic we deal with addressing the situation as well as with describing and disseminating approaches that may provide solutions.

Family Education:
The necessity of lightening the burden families carry with regard to raising their children results from a variety of societal developments. Among other reasons, the requirements regarding the quality of education and the advancement of children have increased: the participation of both parents in the labour market has risen, and the living situations of families have gained diversity. Preventive family education should provide support in order to prevent – or at least to reduce – the discrimination against children living in certain family patterns or family situations. Therefore, it is necessary to conduct research that accompanies demonstration projects in order to establish new avenues for intervention.

International Perspectives on Families:
Increasing degrees of globalization necessitate the observation of living conditions from a comparative, cross-country perspective. There are two principal reasons for such a requirement: on the one hand, the general frameworks of globalization have an impact on developments on the level of individual states. On the other hand, the strategies of other states can be tested for their respective transferability. Currently, two projects with a duration of several years are being conducted at the *ifb* that deal with the cross-country comparison of the living conditions of families within their specific national contexts. In our project „International comparison of benefits for families", the institutional and cultural framework of selected social security systems in Germany, France and Sweden will be contrasted for investigating difference in outcomes for the living conditions of families. The second project „International comparison of demographic change" investigates the impact the basic institutional and cultural conditions have on the emergence of divergent patterns of fertility in modern societies.

**Activities**
The State Institute for Family Research addresses family-related topics through the following activities:

- Interdisciplinary empirical research
- Scientific evaluation of family-related policies and demonstration projects (childcare, work-time models, etc.)
- Large-scale representative surveys, secondary analyses, intensive interviews and case-studies
- Counseling institutional parties (associations, unions, media, etc.) in matters of family policy and family research
- Lectures and seminars on family-related topics
- Regular congresses on family-related topics and issues
- International cooperation with scientific institutions

**Publications**
These publications are the main products for regular dissemination of current *ifb* research results: *ifb*-research reports, Journal of Family Research („Zeitschrift für Familienforschung"), congress proceedings and workshop reports.





**Addresses**
State Institute for Family Research at the University of Bamberg (*ifb*)
Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld (Director)
D-96045 Bamberg
Tel.: +49 951 96525-0
Fax: +49 951 96525-29
Email: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
Internet: www.ifb-bamberg.de

## Projects 2009: Overview and selected Summaries

| | Project title | Type of project |
|---|---|---|
| 1 | The way back to work – Re-entry into employment after the 'baby break' | Panel study, proposed to the Federal Ministry of Family Affairs, Senior Citizens, Women and Youth |
| 2 | Attitudes towards family and perceptions of family life in Germany in an international comparative perspective | In-house project |
| 3 | Progression of the division of work within the family | Project commissioned by the DFG (German Research Foundation), in co-operation with Chair I of the Department of Sociology, of theUniversity of Bamberg |
| 4 | Development of a global concept of parental and family education within the framework of youth assistance agencies in Bavaria | Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women |
| 5 | EU Platform on family research and family policies | In cooperation with the University of Dortmund, set-up of an EU-wide cooperation, proposal submitted to the Commission of the EU |
| 6 | Family-friendly University of Bamberg | In-house project |
| 7 | Flexibility forms in later career and the transition to retirement – An international comparison of changes in social patterns of indisparity | Project commissioned by the DFG (German Research Foundation), in cooperation with the Department of Sociology of the University of Bamberg, continuation of the project |
| 8 | Same-sex unions | In cooperation with the Chair of Gender Studies of the University of Aachen (Professor Hofmeister), proposal submitted to the Thyssen Foundation |
| 9 | Fundaments of parental and family education | book publishing project |
| 10 | *ifb* Report on the Family in Bavaria (4th edition), including an international comparison | Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women, continuation of the project |
| 11 | International comparison of demographic change | In-house project |
| 12 | Midwives' aid for parents (MAJA). Evaluation of the Bavaria-wide further training for midwives | Scientific monitoring, commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women |
| 13 | Psychosocial counselling with regard to prenatal diagnosis | Scientific monitoring, commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women |
| 14 | Troubled pregnancy – Women expecting a handicapped child | Scientific monitoring, commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women |
| 15 | Compatibility of family and work in a European perspective | Commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women |
| 16 | Scientific monitoring of the School Guidance Programme in the Bavarian city of Hof | Scientific monitoring, commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women |
| 17 | Scientific monitoring of the Nicolaidis Foundation | Scientific monitoring, commissioned by the Bavarian State Ministry of Labour and Social Order, Families and Women |

**Report on the State of the Family in Bavaria**

The aim of this report is to give an overview of the current situation of families in Bavaria. In addition to providing basic data, this report will focus on identifying emerging (sociodemographic) trends, potentially problematic patterns and new challenges with which family policies might have to cope. Similar to the National Family Reports, the Bavarian Family Report will regularly monitor the state of Bavarian families. Politicians, administrators, associations and scientists should have access to the information compiled in this report.
The 2006 edition of the Report has highlighted the role of men in the family. In order to describe the situation of fathers, the Institute for Family Research (*ifb*) commissioned the services of experts whose findings have been included in our Report. It covers a large number of issues ranging from the socio-demographic characteristics of fathers, including their attitudes towards fatherhood, to their participation in the work force and the dilemma with family life that this poses. The Report also deals with the impact an absent father has on the child's well-being and additionally presents an international comparison of the situation of fathers.

**Family Education**

Due to various changes in society, family life has become more complex. At the same time, additions to the list of educational tasks for parents have meant that the expectations on the performance have grown immensely – and all this began long before the results of the PISA surveys were even published! For a long time now measures have been in place with the aim of helping parents cope with a more varied – and partly more demanding – life style. Basically this objective is dealt with in two areas:

- the composition and structure of the offers to meet the criteria of easy access (i.e., low-threshold offers), to make them accessible to families from all walks of life, according to their respective demands.
- network activities for cross-linking the offers (including the distribution and accessibility of these offers).

Family education issues have been on the research agenda of the *ifb* for a long time. In the past, the *ifb* has carried out several studies on family education. Among these studies, there were: the evaluation of mother-child groups, a survey on so-called „parental letters", focusing on how these letters were perceived by both parents and youth authorities, and a survey among Bavarian parents that investigated their demand for counselling in raising their children as well as their strategies for retrieving information relevant to their daily routines of child-raising. Additionally, two manuals for the implementation of low-threshold measures in family education were being developed: „Co-operation and networking" and the „Manual on low-threshold family education". Currently, several projects on family educational issues are being carried out: e.g.

- a preparatory study for a framework plan for family education measures in Bavaria. Since we face changing demographic structures and family patterns, increased mobility as well as far-reaching changes in the life course, families may need support at different points in time during their development. These demands are legally met by the assurance of support measures provision in accordance with article 16 of the federal Child and Youth Service Act (KJHG). Against this background, a multitude of projects and models for family education have been developed and tested so far. On one hand, the growth and the diversity of offers is a good sign for the growing importance of this educational field. On the other hand, however, this success is accompanied by a lack of clarity and low degrees of efficiency with regard to the total output of resource usage. Also, there are deficits in the connectivity among and beyond these programs.

  In short, an overarching framework plan is missing, i.e., a plan that structures the contents, establishes connections between the individual models and thus serves as an integrating framework. Such a framework should be construed from modules that can be interconnected in a flexible way. For doing so, we will resort to successfully tested support programmes that have already proven to be best practice. The Institute for Family Research (*ifb*) will monitor scientifically the development of such a framework plan and currently is in a preparatory stage for this work.

- „Primi passi" (Italian for „first steps") is the denomination of an initiative supporting orphaned parents. The *ifb* conducts the accompanying research of this initiative.

  In order to expand and update the findings of the parents' survey on family education, a second survey was conducted in 2002. This second survey aimed at identifying changes in demands for and in the user structure of family education as well as expanding the range of issues parents were asked. TV formats providing educational advice to large audiences were among those recent developments that we introduced in our new survey. Family education still has to answer the question as to what extent it might be feasible to provide reliable high quality content on child-raising issues to families when brought to them through their favourite TV stations and TV formats. Additionally, internet use has been investigated in greater detail.

# Abgeschlossene Forschungsprojekte

1. **Familienrisikoausgleich: Zusatzrisiken von Familien gegenüber Kinderlosen, Maßnahmen zu Prävention und Kompensation** (Eigenprojekt des *ifb*)
2. **Familiale Entwicklungsverläufe „Empty Nest"** (Literaturrecherche)
3. **Kinder im Frauenhaus** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
4. **Väter und Erziehungsurlaub** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
5. **Partnerschaftsverläufe: Trennung und Scheidung von verheirateten und unverheirateten Paaren im Vergleich** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
6. **Familienstruktur und ethnische Identität** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
7. **Häusliche Pflege, Rehabilitation und Gerontechnologie** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
8. **Familienskripts: Bedeutung verschiedener Familienformen für die Familienmitglieder und Konsequenzen für die eigene Familiengestaltung** (Pilotprojekt)
9. **Zeitverwendung junger Ehepaare** (Eigenprojekt des *ifb*)
10. **Erfolgreich Alltag bewältigen – Problemlösungen in Familien** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
11. **Living apart together: Motive und Kontexte einer modernen Lebensform** (Verbundprojekt mit dem DJI)
12. **Dauerbeobachtung familienbezogener Politik** (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; Pilotprojekt)
13. **Wohnungszuweisung bei Getrenntleben nach § 1361 b BGB** (gefördert durch das Bundesministerium der Justiz; Verbundprojekt mit der Sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
14. **Wenn Großeltern (v)erziehen** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
15. **Pflege- und Adoptivkinder in Heimen** (im Auftrag des Bayerischen - Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
16. **Älterwerden als Single** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
17. **Berufliche Mobilität und Lebensform** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
18. **Worin unterscheidet sich die Lebenssituation von Alleinerziehenden von der Lebenssituation der Elternfamilie?** (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)
19. **Situation der Familienpflege in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
20. **Bestandsaufnahme der familienbezogenen Bildungsarbeit nach § 16 SGB VIII** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
21. **Angehörige chronisch kranker Menschen – Darstellung der Situation am Beispiel Multiple Sklerose** (Verbundprojekt mit dem Forschungsschwerpunkt Familienforschung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
22. **Zusammenleben der Generationen – jetzt und später** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
23. **Elternbriefe als Medium integrierter Familienarbeit. Ihr Einsatz und ihre Wirkung im Rahmen des § 16 KJHG** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
24. **Was bedingt den Erfolg einer Partnerschaft: Werte und Bewertungen im** europäischen Vergleich (Eigenprojekt des *ifb*)
25. **Hilfen für Kinder und Jugendliche mit behinderten Geschwistern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
26. **Prävention und Intervention bei vermeidbaren Heimunterbringungen von Pflege- und Adoptivkindern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
27. **Neue Medien als Herausforderung – Veränderte Perspektiven der Familienbildung und der Elternarbeit** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
28. **Lebensstile in der Familie** (Eigenprojekt des *ifb*)
29. **Männer in der Familie** (Eigenprojekt des *ifb*)
30. **Das Ehrenamt im Umfeld der Familie** (Eigenprojekt des *ifb*)
31. **Alleinerziehende in der psychosozialen Praxis – Grundlagen der Beratungsarbeit** (Eigenprojekt des *ifb*)

32. **Praktische Erprobung eines Familienbildungskonzepts** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
33. **Elternbefragung zum Thema Familienbildung – Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
34. **Auswertung des Niedrigeinkommens-Panels (NIEP) im Hinblick auf eine mehrdimensionale Analyse von Armut** (gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherheit)
35. **Bamberger Ehepaar-Panel** (Eigenprojekt des *ifb*)
36. **Familienbezogenes Einkommensmonitoring** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
37. **Familiale Arbeitsteilung in den Ländern der Europäischen Union. Länderstudie Deutschland** (Verbundprojekt mit dem Lehrstuhl Soziologie II der Universität Würzburg, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft)
38. **Innovative Ansätze in der Eltern- und Familienbildung. Dokumentation von Modellprojekten in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
39. **Leitfaden für niedrigschwellige Familienbildung** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
40. **Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit"** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
41. **Wertschätzung der Aufgaben und Leistungen von Familien und Bewertung familienpolitischer Maßnahmen** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
42. **Evaluation des Gewaltschutzgesetztes** (im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz)
43. **Evaluation des Modellprojektes „Fit fürs Baby" in Kulmbach** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
44. **Familienbilder, Einstellungen zur Berufstätigkeit und weibliche Erwerbsbeteiligung** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
45. **Kinderreiche Familien** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
46. **MUM Münchner Unterstützungsmodell gegen häusliche Gewalt** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
47. **Wege aus der häuslichen Gewalt – Beratung zur Flankierung des Gewaltschutzgesetzes** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
48. **Familienbezogenes Einkommensmonitoring** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
49. **Familiengerechte Universität Bamberg** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
50. **Elternbefragung zur Familienbildung 2006** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
51. **Innerfamiliale Arbeitsteilung als Prozess – Phase I** (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG)
52. **Institutionalisierte Angebote für Familien mit Schreibabys in Bayern – eine Bestandsaufnahme** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
53. **„Anonyme Geburt" – Das MOSES-Projekt in Bayern** (im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)
54. **Primi Passi – Erste Schritte** (Wissenschaftliche Begleitung im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen)

# Chronik des *ifb*

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (*ifb*) hat seine Arbeit im Mai 1994 aufgenommen. Zu den Aufgaben des Instituts zählen insbesondere:

- Grundlagenforschung und angewandte Forschung über die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Lebensbedingungen und -bedürfnisse der Familie und deren Dokumentierung. Erforschung der Entwicklungsverläufe von Familien, des Zusammenlebens der Generationen, der Veränderung von Familienstrukturen, des Erziehungsverhaltens und der Auswirkungen von Arbeitswelt und Medien auf die Familie;
- wissenschaftliche Begleitung und Evaluierung von familienbezogenen Modellmaßnahmen;
- Beratung, insbesondere Politikberatung, in den oben genannten Aufgabenbereichen.

Im Laufe der letzten Jahre ist eine Hinwendung von der Grundlagenforschung zur angewandten Forschung erfolgt, die sich in verschiedenen Forschungsprojekten mit hohem Praxisbezug ausdrückt.

© 2009 Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*)
D-96045 Bamberg · Hausadresse: Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg

Leiter: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
stv. Leiterin: Dr. rer. pol. Marina Rupp
Telefon: 0951 96525-0
Telefax: 0951 96525-29
E-mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
Internet: www.ifb-bamberg.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Gestaltung: PicaArt Werbeagentur Anja Mittra, Nürnberg · www.picaart.de
Druck: Schnelldruck Süd GmbH, Nürnberg · www.werbstatt.de
Fotos: Universität Bamberg · imagesource

Die Druckkosten des Jahresberichtes übernahm das
Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.